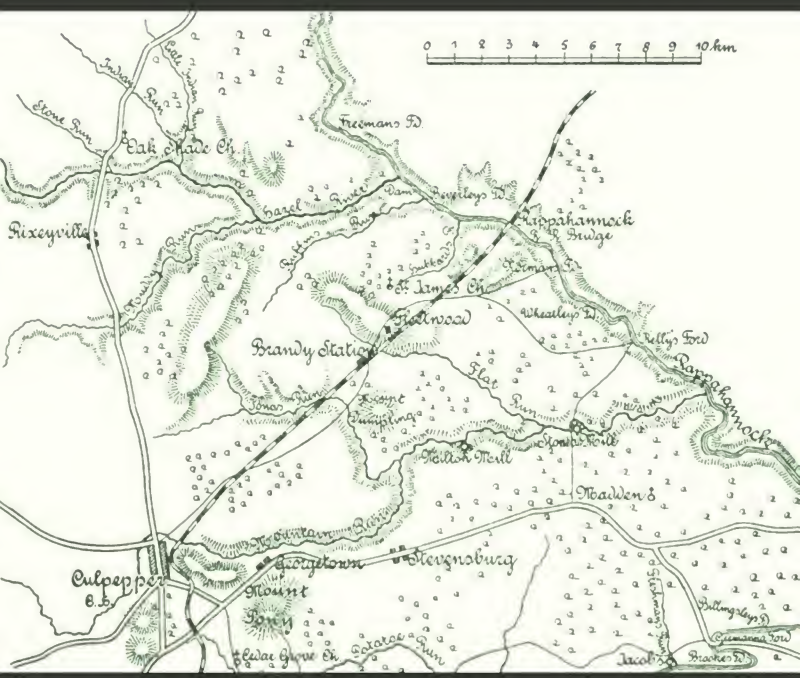
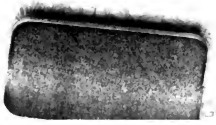


Studien, über Kriegführung auf Grundlage des ...

Hugo Friedrich Philipp Johann Freytag-Loringhoven (Freiherr von)

Digitized by Google



Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien über Kriegführung

auf Grundlage des

Nordamerikanischen Sezessionskrieges

in Virginien

von

Freiherrn v. Freytag-Loringhoven,
Major im Großen Generalstabe.

Zweites Heft:

Maryland, Fredericksburg, Chancellorsville, Gettysburg.

Mit vier Kartenbeilagen in Steindruck und vierzehn Textskizzen.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

293109

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Maryland. 1862.

Seite

1. Lees erster Vorstoß in das feindliche Gebiet 1–10

Die Armee von Nordvirginien überschreitet den Potomac und schließt Harpers-Ferry ein S. 1. — Mc Clellan setzt sich gegen den Antietam in Marsch S. 3. — Harpers-Ferry kapitulirt (15. September) S. 5. — Schlacht am Antietam (17. September) S. 6.

2. Vom Potomac zum Rappahannock 11–20

Lee geht über den Potomac zurück und nimmt bei Martinsburg Aufstellung S. 11. — Erneute Meinungsverschiedenheiten zwischen Mc Clellan und Halleck S. 11. — Stuart unternimmt einen Raid nach Pennsylvanien (10. bis 12. Oktober) S. 12. — Mc Clellan ist bemüht, die Potomac-Armee wieder in einen operationsfähigen Zustand zu versetzen S. 15. — Mc Clellan geht über den Potomac (26. Oktober) und rückt gegen Salem vor. Gegenmaßregeln Lees S. 16. — Burnside tritt an die Spitze der Potomac-Armee S. 18. — Die Potomac-Armee rückt nach dem unteren Rappahannock S. 19.

3. Betrachtungen 20–31

II. Fredericksburg. 1862.

1. Ereignisse am unteren Rappahannock 31–40

Die Armeen bei Fredericksburg (Ende November bis Anfang Dezember) S. 31. — Schlacht bei Fredericksburg (13. Dezember) S. 36. — Folgen der Schlacht S. 39.

2. Betrachtungen 40–45

3. Uebersicht der Ereignisse im Westen Ende 1862. — Politische Verhältnisse 45–51

Der Krieg im Westen im Herbst 1862 S. 45. — Finanzielle Verhältnisse der Union S. 48. — Die Sklavenfrage tritt in den Vordergrund S. 49. — Aeußere Politik und gesteigerte Kriegsrüstungen der Union (Winter 1862/63) S. 50.

Digitized by Google

Seite

III. Chancellorsville. 1863.

1. Uebersicht der Ereignisse im Westen während des Jahres 1863 . 51—56
Kämpfe am Mississippi S. 51. — Kämpfe in Tennessee S. 54.
2. Der Frühjahrsfeldzug in Virginien . . . . . 56—73
Die Armeen im Frühjahr 1863 S. 56. — Raid der nordstaatlichen Kavallerie unter Stoneman durch Virginien S. 59. — Hooker überschreitet den Rappahannock und rückt nach Chancellorsville vor S. 60. — Verlauf des 1. Mai S. 62. — Schlacht bei Chancellorsville (1. Tag, 2. Mai) S. 64. — Schlacht bei Chancellorsville (2. Tag, 3. Mai) S. 69. — Verlauf des 4. Mai S. 71. — Rückzug der Potomac-Armee über den Rappahannock. Neue Offensivpläne der Konföderation S. 72.
3. Betrachtungen . . . . . 73—82

IV. Gettysburg. 1863.

1. **Lees Abmarsch nach dem oberen Potomac** . . . . . 82—95
Stärke und operative Absicht der Armee von Nordvirginien Ende Mai S. 82. — Verhältnisse bei der Potomac-Armee S. 85. — Reitertreffen bei Brandy Station (9. Juni) S. 86. — Unsicherheit der Führung auf nordstaatlicher Seite. Marsch der Konföderirten über Winchester auf Williamsport S. 90.
2. **Betrachtungen** . . . . . 95—103
3. **Einmarsch der Konföderirten in Pennsylvanien** . . . . . 103—134
Die Armee von Nordvirginien geht über den Potomac und treibt ihre Spitze bis an den Susquehanna vor S. 103. — Hooker folgt seinem Gegner über den Potomac und nimmt bei Frederick City Aufstellung S. 105. — Stuart durchzieht Pennsylvanien im Rücken der feindlichen Armee S. 106. — Meade ersetzt Hooker im Kommando der Potomac-Armee. Diese begleitet weiterhin Lees Marsch in der rechten Flanke S. 111. — Lee befiehlt die Vereinigung der Armee bei Gettysburg S. 116. — Schlacht bei Gettysburg (1., 2. und 3. Juli 1863) S. 118. — Rückzug der Konföderirten nach Virginien S. 126. — Manöverkrieg in Virginien bis Ende 1863 S. 128. — Ereignisse an den Küsten von Virginien und Südcarolina S. 132.
4. **Betrachtungen** . . . . . 134—146

Digitized by Google

I. Maryland.

1. Lees erster Vorstoß in das feindliche Gebiet.

Die Armee von Nordvirginien überschreitet den Potomac und schließt Harpers-Ferry ein.*)

Die glücklichen Operationen der Konföderirten sowohl auf der Halbinsel als zwischen Rappahannock und Potomac hatten die nordstaatlichen Armeen bis unter die Mauern Washingtons, die Stelle, von wo sie ihre Angriffsbewegungen begonnen hatten, zurückgeführt. Den leitenden Männern des Südens konnte es gleichwohl nicht verborgen bleiben, daß die Union dadurch noch keineswegs zur Nachgiebigkeit gestimmt worden war. Ihren Widerstand wirklich zu brechen, dazu reichten die schwachen Kräfte der Südstaaten aber nicht aus. Eine eigentliche Niederwerfung des Nordens konnten sie nimmermehr erhoffen. Wenn daher Lee, als ihm die feindliche Armee hinter den Befestigungen von Washington entschwand, den Entschluß faßte, den Potomac oberhalb der Bundeshauptstadt zu überschreiten und in das feindliche Gebiet einzufallen, so wurde er damit dem leitenden Grundsatz der Konföderation, sich im Großen und Ganzen auf die Abwehr zu beschränken, noch nicht eigentlich untreu, seine Offensivoperation war sozusagen ein Ausfall aus der Defensive, ihr Ziel mußte von Anbeginn ein beschränktes sein. Der Norden sollte den Schrecken des Krieges zu fühlen bekommen, seine reichen Städte gebrandschatzt, das die Bundeshauptstadt umschließende Maryland der Konföderation gewonnen werden. In Richmond baute man stark auf die Sympathien der dortigen Einwohner**) und auf die Unterstützung einer mächtigen demokratischen Partei in Delaware, ja

*) Vergl. Skizze 2 und 5.

**) Vergl. Heft 1, S. 4.

Digitized by Google

selbst in New York. Diese Hoffnungen sollten allerdings nicht ganz in Erfüllung gehen, da sowohl in diesem wie in dem folgenden Jahre das Kriegsglück nördlich des Potomac die konföderirten Feldzeichen bald verließ, an sich aber waren solche Hoffnungen keineswegs unberechtigt. In jedem Falle war ein Einfall in Maryland das wirksamste Mittel, die sich neuerdings wieder verstärkenden Armeen des Nordens von jedem Vorgehen gegen Richmond abzuhalten und im eigenen Lande zu fesseln, schon weil eine Bewegung, die Washington im Rücken faßte, die Verbindungen des Regierungssitzes mit den großen Handelsplätzen des Nordens zu unterbrechen drohte. Außerdem gelangte die konföderirte Armee auf dem linken Ufer des Potomac in bisher vom Kriege noch unberührte Gebiete. „Obgleich daher die Truppen nicht eigentlich für eine Invasion ausgerüstet waren, da ihr Kriegsmaterial und ihre Transportmittel ungenügend und ihre Bekleidung sehr mangelhaft war, indem unter Anderem Tausende sich ohne Schuhzeug befanden, glaubte ich mich doch stark genug, den Feind so lange an unserer Nordgrenze festzuhalten, bis der Eintritt des Winters für ihn ein Vorgehen in Virginien schwierig, wenn nicht unmöglich machte." Mit diesen Worten*) bezeichnete Lee das Ziel, das ihm bei dem Einfall in Maryland vorschwebte.

Am 3. September ließ er die Armee nach Leesburg aufbrechen, um daselbst, 50 km oberhalb Washington, den Potomac zu überschreiten. Am 5. September durchfurteten die Kavallerie-Division Stuart und das Korps Jackson den augenblicklich sehr seichten Strom, das Korps Longstreet folgte am nächsten Tage, und am 8. war die Armee bei Frederick City vereinigt. Stuart deckte bei Barnesville und Urbanna gegen Washington und Baltimore.

Lee hatte vorausgesehen, daß er bei Fortsetzung der Operationen auf dem linken Ufer des Potomac seine Verbindungen, die bisher am Osthange der Blue Ridge Mountains in nächster Nähe an Washington vorüberführten, da sie jetzt nicht mehr durch die Armee selbst geschützt waren, verlegen mußte. Er war nun genöthigt, sich auf das Shenandoah-Thal zu basiren. An dessen Nordausgang hielten 9000 Mann föderirter Truppen unter Oberst Miles das befestigte Harpers-Ferry besetzt, und weitere 2500 Mann unter General White standen bei Martinsburg. Lee hatte vorausgesetzt, daß diese feindlichen Detachements infolge

*) Bericht an den Präsidenten J. Davis, vom 6. März 1863. Mitgetheilt bei Palfray, Antietam and Fredericksburg, Sammlung Scribner S. 15.

Digitized by Google

seines Anmarsches das rechte Potomac-Ufer ohne Weiteres räumen würden, auch hatte Mc Clellan das noch am 11. September beabsichtigt, Halleck indessen auf der Behauptung von Harpers-Ferry bestanden. Nach seiner Ansicht war es, da die Verbindung mit Miles und White ohnehin durchbrochen war, Aufgabe Mc Clellans, mit der Potomac-Armee Harpers-Ferry zu entsetzen. So räumte General White in der Nacht vom 10. zum 11. September nur Martinsburg und stieß mit seinen Truppen zur Besatzung von Harpers-Ferry. Lee stand jetzt vor der Nothwendigkeit, diesen Platz einzuschließen und zu nehmen, bevor er seine Operationen in Maryland fortsetzte. Das bedingte eine kurze Rückwärtsbewegung von Frederick, wenn die Einschließungstruppen nicht unverhältnißmäßig weit von den übrigen Theilen der Armee getrennt werden sollten. Er war überzeugt, daß der nur durch Mittel der Behelfsbefestigung gesicherte Ort einem energischen Angriff nicht lange standhalten würde. Am 12. September schloß Jackson mit 23 000 Mann Infanterie*) Harpers-Ferry auf beiden Ufern des Potomac ein, während 15 000 Mann Infanterie**) zwischen Boonesborough und Hagerstown gestaffelt wurden.

Mc Clellan setzt sich gegen den Antietam in Marsch.

Mc Clellan hatte sich inzwischen nach Kräften bemüht, die durch Popes Führung völlig entmuthigte Armee wieder in ihren Verbänden zu festigen, und war, sobald sich die Absichten seines Gegners erkennen ließen, am 7. September mit etwa 85 000 Mann nach Rockville aufgebrochen. Diese Truppenmacht war in fünf Korps getheilt.***) Außerdem blieben über 72 000 Mann zum unmittelbaren Schutze Washingtons zurück, und zwar alle nicht im Brigade- und Divisions-

*) Divisionen Jones, Lawton, A. P. Hill, Walker und Mc Laws.

**) Divisionen Pickett und Hood vom Korps Longstreet, zusammen 8000 Mann und die 7000 Mann zählende Division D. H. Hill. Mit Einschluß der 4500 Mann starken Kavallerie-Division Stuart zählte die Armee von Nordvirginien zur Zeit etwas über 42 000 Mann. Taylor, Four years with General Lee.

***) I. Korps Hooker (früher Mc Dowell),
II. = Sumner,
VI. = Franklin, unter Zuziehung der Division Couch des IV. Korps Keyes,
IX. = Reno,
XII. = Mansfield (früher Banks),
hierzu die Kavallerie-Division Pleasonton.

Digitized by Google

verbande stehenden Regimenter, die Reste der Korps Sigel, Heintzelman und Keyes sowie das V. Korps Porter. Dieses rückte am 11. der Armee nach und brachte ihre Stärke auf rund 100 000 Mann. Immerhin verblieben in Washington auch dann noch fast 60000 Mann. Erwägt man, daß Lee nur mit einigen 40000 Mann in Maryland auftrat, weil auch seine Armee zahlreiche Nachzügler und Kranke hatte, so tritt deutlich die Ueberlegenheit der Zahl, über die der Norden, ungeachtet aller bisherigen Fehlschläge auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes, auch jetzt noch gebot, zu Tage. Zur vollen Geltung konnte freilich diese Uebermacht nicht gelangen, denn die bisher übliche Zersplitterung der Kräfte blieb auch weiterhin bestehen, wie die Belassung unverhältnißmäßig starker Kräfte bei Washington erkennen läßt.

Die ihm bei Rockville zur Verfügung stehende Feld-Armee theilte Mc Clellan in einen rechten Flügel: das I. und IX. Korps unter Burnside, die Mitte: das II. und XII. Korps unter Sumner, und den linken Flügel: das VI. und demnächst auch das V. Korps unter Franklin. Die so eingetheilte Armee überschritt am 13. September den Monocacy bei Frederick City, wo der Oberkommandirende zu seiner Verwunderung den Gegner nicht mehr antraf. Noch am 13. sollte er indessen durch einen aufgefundenen Befehl Lees an D. H. Hill die Erklärung für die unerwartete rückgängige Bewegung der Konföderirten und damit zugleich eine vollständige Kenntniß von deren Aufstellung erlangen. Die Gelegenheit schien günstig, um die augenblickliche Trennung des Gegners in ein Einschließungs- und ein Deckungskorps auszunutzen. Mc Clellan beschloß daher, am 14. mit seinen Hauptkräften auf Middletown vorzugehen und den Versuch zu machen, sich zwischen die einzelnen konföderirten Heerestheile einzuschieben, gleichzeitig aber seinen linken Flügel unter Franklin zum Entsatz von Harpers-Ferry aufbrechen zu lassen. Infolgedessen stieß Franklin am 14. September auf Theile der Division Mc Laws, die Harpers-Ferry auf dem linken Potomac-Ufer umschlossen hielt, und drängte sie von den South Mountains nach dem Pleasant Valley zurück. Gleichzeitig stieß die Hauptkolonne der Potomac-Armee an der Straße nach Hagerstown auf die Division D. H. Hill. Es gelang hier den nordstaatlichen Truppen erst nach einem mehrstündigen hartnäckigen Defileegefecht, unter einem Verlust von 1500 Mann, den Abstieg nach dem Thale des Antietam zu erzwingen. D. H. Hill fand dann westlich Boonesborough Aufnahme durch Longstreet, der von Hagerstown herankam. Die Kavallerie-Division Stuart war in

Digitized by Google

breiter Front vor dem Anmarsch der föderirten Armee nach dem Antietam zurückgegangen.

Harpers-Ferry kapitulirt (15. September).

Bereits am Abend des 14. September schwand für Mc Clellan die Aussicht, die konföderirte Armee in Theilen zu schlagen. Bevor noch Franklin Harpers-Ferry entsetzen konnte, hatte am 15. White nach einer kurzen Beschießung des Ortes bedingungslos kapitulirt. Der General selbst war schwer verwundet worden. Seine 11 000 Mann streckten vor Jackson die Waffen; 73 Geschütze fielen den Konföderirten in die Hände. Lee gewann damit wieder die freie Verfügung über alle Theile seines Heeres.

Gleichwohl befanden sich am 15. noch Jacksons Divisionen auf dem rechten Ufer des Potomac, und bei größerer Entschlossenheit auf nordstaatlicher Seite wäre Lee die Vereinigung seiner Kräfte auf dem linken Ufer nicht möglich gewesen. Franklin überschätzte aber die Kräfte Mc Laws, die ihn am 14. an der Durchführung seiner Aufgabe verhindert hatten, bedeutend, und seine Meldung von starken feindlichen Kräften, die ihm nördlich Harpers-Ferry gegenüberstanden, mußten im Verein mit der Nachricht vom Verluste des Orts einen General vom Schlage Mc Clellans bedenklich stimmen, zumal er dem gleichen Irrthum, den sein Unterführer auf Grund örtlicher Beobachtung über die Verhältnisse bei Harpers-Ferry gewonnen hatte, hinsichtlich der Gesammtstärke des feindlichen Heeres anheimfiel. Er hielt Lees Armee auch hier wieder, wie ehedem auf der Halbinsel, für mehr als doppelt so stark, als sie thatsächlich war. Am 15. begnügte er sich damit, das Gros seiner Kräfte bei Boonesborough die Ebene gewinnen zu lassen und Franklin den Befehl zu senden, zur Beobachtung gegen die bei Harpers-Ferry gemeldeten feindlichen Kräfte die Division Couch stehen zu lassen, mit den beiden anderen Divisionen seines Korps aber auf Keedysville an die Armee heranzurücken und auf Deckung der linken Flanke im Pleasant Valley Bedacht zu nehmen. General Mc Clellan ritt an diesem Tage zur persönlichen Erkundung der feindlichen Stellung hinter dem Antietam bei Sharpsburg vor. Hierbei wurde er von den marschirenden Truppen mit begeistertem Zuruf begrüßt. Die Entwickelung des Gros der Armee im Antietam-Thale nahm jedoch so lange Zeit in Anspruch, daß ihr Führer für den 15. auf den Angriff verzichtete. Wenn er im Vertrauen auf die gute Stimmung der Truppen, von der er soeben erst

Digitized by Google

einen unzweideutigen Beweis erhalten hatte, an diesem Tage zugegriffen hätte, ohne den Aufmarsch seiner hintersten Divisionen abzuwarten, hätte ihm der Erfolg kaum fehlen können, denn noch verfügte Lee bei Sharpsburg nur über die Truppen D. H. Hills und Longstreets sowie über die Kavallerie-Division Stuart, im Ganzen über kaum 19 000 Mann, davon nur 15 000 Mann Infanterie.

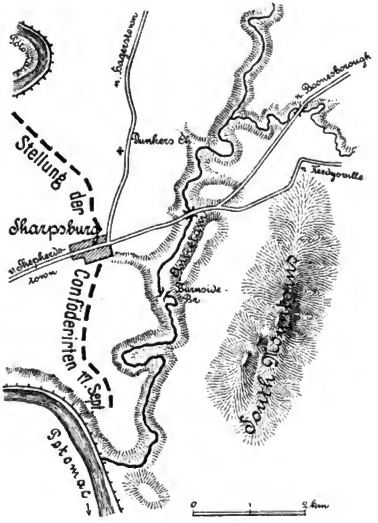
Schlacht am Antietam (17. September).

In richtiger Beurtheilung seines Gegners, dessen Bedächtigkeit er zur Genüge kennen gelernt hatte, und im Vertrauen auf die zähe Tapferkeit seiner Soldaten in der Vertheidigung hatte Lee sich entschlossen, den Kampf auf dem linken Ufer des Potomac aufzunehmen. Da der Strom zur Zeit an mehreren Stellen zu durchfurten war und sonach ein ernstes Hinderniß nicht darstellte, erscheint dieser Entschluß weniger gewagt, als es bei der Ueberlegenheit des Feindes, und bei der augenblicklichen zertheilten Aufstellung der Armee auf den ersten Blick den Anschein hat. Sofort nach dem rechten Ufer auf virginischen Boden zurückgehen, hieß den soeben erst ins Werk gesetzten Einfall in Maryland endgültig aufgeben, und der Nachtheil eines solchen Rückzuges, noch bevor die Soldaten der Konföderation sich mit den verhaßten Yankees im Kampfe gemessen hatten, wog in moralischer Hinsicht die Gefahr nicht auf, die mit der Annahme der Schlacht hinter dem Antietam verbunden war. Die Gunst der Stellung hinter dem an sich zwar unbedeutenden, aber tief eingeschnittenen Flußlauf, mit im Allgemeinen freiem, nur nördlich Sharpsburg durch eine Anzahl zerstreut liegender Farmen behindertem Schußfeld, konnte auch einer Minderheit wohl Aussicht auf Erfolg bieten. Der Feind mußte sich ihr gegenüber zunächst aus den Defileen der South Mountains entwickeln, fand alsdann am Antietam ein neues Bewegungshinderniß und gerieth nach dessen Ueberwindung in den Sharpsburg umschließenden Bogen des Potomac, dessen innerer Raum überall von den Geschossen des Vertheidigers beherrscht war. Dazu bot der Strom den Konföderirten Anlehnung in beiden Flanken. Da Mc Clellan den 15. hatte verstreichen lassen, ohne anzugreifen, ging die Hauptgefahr glücklich vorüber, und am 16. konnte Lee stündlich dem Eintreffen weiterer Verstärkungen entgegensehen, wenn auch der glühend heiße Tag für seine Truppen den Marsch sehr anstrengend gestaltete.

Am Morgen des 16. September traf Jackson mit zwei Divisionen seines Korps ein und verlängerte mit ihnen den bisher von D. H. Hill

Digitized by Google

gebildeten linken Flügel der Konföderirten nach Norden; die Division Walker rückte bald darauf auf dem äußersten rechten Flügel neben Longstreet südlich Sharpsburg ein, wo sich auch die Kavallerie-Brigade Robertson befand, während das Gros der Kavallerie-Division Stuart die vorzugsweise bedrohte linke Flanke deckte. Auf das Eintreffen der Division Mc Laws, die erst bei Harpers-Ferry auf das rechte und



bei Shepherdstown wieder auf das linke Ufer des Potomac übergehen mußte, und der Division A. P. Hill war an diesem Tage überhaupt nicht zu rechnen. Lee verfügte sonach auch während des 16. kaum über mehr als 30 000 Mann Infanterie.

Sein Gegner ließ ihm jedoch volle Zeit, seine Truppen zu versammeln und sie sich in ihren Stellungen zur Vertheidigung einrichten zu lassen. Mc Clellan verwandte den 16. im Wesentlichen dazu, seine

Digitized by Google

Armee zu entwickeln und Geländeerkundungen vorzunehmen. Seine Absicht ging dahin, den Hauptangriff gegen den linken Flügel der konföderirten Stellung zu führen, diesen durch einen Nebenangriff gegen den rechten zu unterstützen und die eigene Mitte erst vorgehen zu lassen, wenn sich ein erfolgreiches Fortschreiten der Flügel bemerkbar machte und die Artillerie gegen die feindliche Mitte hinreichend gewirkt hatte. Dieser für den 17. geplante Angriff wurde damit eingeleitet, daß am 16. nachmittags 4 Uhr vom rechten Flügel der Armee das I. Korps Hooker den Antietam nordöstlich Sharpsburg überschritt und die Vortruppen des linken Flügels der Konföderirten auf die Hauptstellung zurückwarf. Die beiderseitigen Vorposten blieben auf diesem Flügel während der Nacht vom 16. zum 17. gefechtsbereit auf nächster Entfernung voneinander stehen. Das andere Korps des rechten Flügels, das IX., unter General Cox,*) bewirkte dem rechten feindlichen Flügel gegenüber seinen Aufmarsch, ohne indessen den Fluß zu überschreiten. Sumner erhielt Befehl, von den Korps der Mitte das XII., Mansfield, dem von Hooker während der Nacht folgen zu lassen und das II. so bereitzustellen, daß es am Frühmorgen des 17. ebenfalls den Uferwechsel vornehmen konnte. Das V. Korps Porter biwakirte während der Nacht vom 16. zum 17. an der großen Straße östlich Boonesborough, das II. Korps Franklin befand sich noch südlich Keedysville. Mc Clellan verfügte in seinen sechs Korps mit einer wechselnden Stärke von 10 000 bis 18 000 Mann über eine Gesammtmacht von rund 83 000 Mann, mit Einschluß der Kavallerie-Division über 87 000 Mann, war sonach Lee um mehr als das Doppelte überlegen.

War es schon an sich wahrscheinlich, daß dem weniger gut angelehnten linken Flügel der Konföderirten der Hauptangriff gelten würde, so mußten die Bewegungen des Feindes am 16. nachmittags und in den Frühstunden des 17., die sich vor ihren Augen vollzogen, eine dahin zielende Absicht des Gegners mit voller Deutlichkeit ankündigen.

Am 17. früh eröffnete das I. föderirte Korps Hooker den Angriff. Es versuchte, den linken konföderirten Flügel zu umfassen, wurde aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Dem XII. Korps Mansfield, das links gestaffelt folgte, gelang es, den Angriff eine kurze Strecke vorzutragen, das Gesammtergebniß des Einsatzes von 25 000 Mann föderirter

*) General Reno war am 14. September im Gefecht gegen die Division D. H. Hill in den South Mountains gefallen.

Digitized by Google

Infanterie bestand aber nur darin, daß der linke feindliche Flügel nördlich Sharpsburg etwa $1^1/_2$ km zurückgedrückt wurde. Um 9 Uhr vormittags kam das Gefecht zum Stehen, die Infanterie der beiden föderirten Korps war verbraucht und besaß keine wirkliche Gefechtskraft mehr. Auch der Versuch, durch Einsetzen weiterer 19 000 Mann des II. Korps Sumner diesen Flügel wieder vorzureißen, mißlang. Die Angriffe des Korps erfolgten divisionsweise ohne Zusammenhang, sie wurden durch das Kartätschfeuer der reitenden Batterien Stuarts, die mit großer Kühnheit seitwärts vorwärts des linken konföderirten Flügels in Stellung gingen, wirksam flankirt und brachen binnen kürzester Frist völlig zusammen. Der blutig erstrittene Boden ging den Föderirten wieder verloren, und um 10 Uhr vormittags sahen sie sich über die Straße Sharpsburg—Hagerstown zurückgetrieben. Nur mühsam behaupteten sie einige weiter westlich gelegene Stützpunkte.

Die Konföderirten hatten freilich, um sich der wiederholten Angriffe zu erwehren, auch ihre letzten Reserven einsetzen müssen, ihre Verbände waren gelockert, die Munition verbraucht. Ihren Erfolg in der Abwehr durch einen allgemeinen Gegenangriff zu krönen, waren sie bei ihrer geringen Zahl um so weniger im Stande, als eben jetzt die Tete des föderirten VI. Korps Franklin*) auf dem Schlachtfelde einzutreffen begann. Der von seiner vordersten Division Smith unternommene Angriff gegen die konföderirte Mitte zwischen Dunkers Chapel und Sharpsburg führte bis nahe an die Straße nach Hagerstown heran; weiter vorzudringen, fehlte auch ihm die Kraft, wiewohl D. H. Hills Bataillone, denen hier die Abwehr oblag, zum Theil schon an den bisherigen Kämpfen auf dem linken konföderirten Flügel hatten Hülfe leisten müssen und namentlich ihre Artillerie dort Verwendung gefunden hatte. Nach 1 Uhr nachmittags verstummte nördlich Sharpsburg nach und nach das Feuer. In seiner Mitte verfügte Mc Clellan an intakten Truppen nur noch über die Division Slocum des VI., die Division Sykes des V. Korps Porter**) und die Kavallerie-Division Pleasonton, die sich im Wesentlichen nur mit ihrer Artillerie an den bisherigen Kämpfen betheiligt hatten. Er entschloß sich nicht dazu, diese Reserven einzusetzen, und so kam es, daß der Angriff des IX. Korps

*) Die Division Couch war zur Beobachtung von Harpers-Ferry südlich Keedysville verblieben.

**) Die andere Division, Morell, dieses Korps befand sich noch im Anmarsch auf Boonesborough.

Digitized by Google

auf seinem linken Flügel abermals eine völlig vereinzelte und aussichtslose Handlung bildete.

Es wurde 1 Uhr Nachmittag, bis die drei Divisionen dieses Korps, nachdem der Uebergang über Burnside Bridge, den hier die Konföderirten streitig machten, erzwungen worden war, auf dem rechten Ufer des Antietam zur Entwickelung gelangten. Sie hatten zum Theil bereits nicht unbeträchtliche Verluste, namentlich durch Artilleriefeuer bei dem Defileegefecht erlitten. Es wurde 3 Uhr Nachmittag, bis der Angriff auf die feindliche Hauptstellung beginnen konnte, da die vorderste Division sich bei dem Gefecht um den Besitz der Brücke vollständig verschossen hatte und in der ersten Linie neben der mittleren erst durch die hinterste abgelöst werden mußte. Zwar gelang es dem rechten Flügel des Korps, den Angriff bis an den Südrand von Sharpsburg heranzutragen, jetzt aber traf die konföderirte Division A. P. Hill, die ihren Marsch auf das Aeußerste beschleunigt hatte, auf dem Gefechtsfelde ein, und vor ihrer Entwickelung kam auch auf diesem Flügel der Angriff der Konföderirten zum Stehen.

Damit endete die Schlacht. Die vergeblichen Angriffe kosteten der Potomac-Armee 2000 Todte, 9400 Verwundete, 1000 Vermißte, im Ganzen 12 400 Mann. Von ihren Generalen waren acht außer Gefecht gesetzt. Lee hatte die Schlacht defensiv glücklich durchgeführt; mehr zu thun verbot ihm schon allein das Mißverhältniß der Zahl, zumal der Gegner nicht ohne schweren eigenen Verlust*) abgeschüttelt worden war, und eine Behauptung der Stellung gegen einen etwaigen erneuten Angriff des Feindes, nachdem dieser am 18. seine Verbände geordnet, seine Munition ergänzt hatte und vielleicht von Washington aus verstärkt war, sehr zweifelhaft erschien. Es galt, die augenblickliche Zerrüttung der Föderirten zu benutzen, um ungefährdet über den Potomac zurückzukommen, da ohnehin jetzt jede Aussicht auf die Durchführung des geplanten Einfalls in Maryland geschwunden war.

*) Der Verlust der Konföderirten steht nicht fest. Sie mögen ihn absichtlich verschwiegen haben, um den Mißerfolg, zu dem sich der Verlauf der Schlacht für sie infolge des unvermeidlichen Rückzuges hinter den Potomac gestaltete, nicht gar zu sehr hervortreten zu lassen. Der Graf von Paris beziffert ihren Verlust auf 10 000 Mann, was, da die Föderirten 2700 Todte auf dem Schlachtfelde beerdigt haben wollen (Mc Clellans Bericht, bei Palfray, Antietam and Fredericksburg), annähernd zutreffend sein dürfte.

Digitized by Google

2. Vom Potomac zum Rappahannock.

Lee geht über den Potomac zurück und nimmt bei Martinsburg Aufstellung.

Der Stromübergang erfolgte in der Nacht vom 18. zum 19. September unbelästigt vom Feinde und wurde dadurch erleichtert, daß der Fluß bei dem augenblicklichen Wasserstande an mehreren Stellen durchfurtet werden konnte. Die Armee von Nordvirginien sammelte sich bei Martinsburg unter dem Schutze einer von Jackson geführten Arrieregarde, die den Versuch des föderirten Korps Porter, nach dem rechten Ufer nachzustoßen, zurückwies. Die Potomac-Armee ließ die Konföderirten am Opequan, in dem Winkel zwischen Shenandoah und Potomac unbelästigt stehen, so daß Lee sich die reichen Hülfsmittel der dortigen Gegend nutzbar machen konnte. Sein Verbleiben an der Shenandoah-Mündung bildete eine dauernde Bedrohung Marylands und hielt den Feind von Virginien fern. In den nächsten Tagen fanden sich zahlreiche Nachzügler wieder ein. Diese, entsendet gewesene Truppentheile und von Richmond eintreffende Genesene und Ersatzmannschaften, glichen alsbald den am Antietam erlittenen Verlust wieder aus, so daß die konföderirte Armee am 22. September bereits 40 000 Mann, am 20. Oktober sogar schon wieder fast 68 000 Mann zählte.*) Sie war jetzt in zwei Korps, das erste unter Longstreet, das zweite unter Jackson zu 32 000 bezw. 28 000, die Kavallerie-Division Stuart zu 6500 und die Reserveartillerie zu 900 Mann eingetheilt.

Erneute Meinungsverschiedenheiten zwischen Mc Clellan und Halleck.

Auch Mc Clellan war bemüht, die etwas eilfertige Reorganisation, die er der Potomac-Armee nach den Niederlagen, denen sie unter Popes Führung ausgesetzt gewesen war, hatte angedeihen lassen, zu verbessern. Er hatte wohl den Einfall des Feindes in Maryland zum Scheitern bringen können, für eine Offensive gegen Richmond aber fehlte der Armee die innere Festigkeit, und sie hatte ihr Material noch nicht wieder ergänzen können. Bei der völlig unzureichenden Ausrüstung mit Trains glaubte Mc Clellan, sich nicht weiter als einen

*) Taylor, Stärkerapporte vom 22. September und 20. Oktober. Es fehlt in ersterem die Kavallerie-Division Stuart, die oben mit 4000 Mann in Anrechnung gebracht worden ist.

Digitized by Google

Tagemarsch von einer entsprechenden Verpflegungsader, in Gestalt eines schiffbaren Stromes, eines Kanals oder einer Eisenbahn entfernen zu dürfen. Er ließ am 22. September auf dem rechten Ufer des Potomac Harpers-Ferry besetzen, verblieb aber im Uebrigen mit der Armee auf dem linken Ufer, wo sie sich von Williamsport bis zur Monocacy-Mündung ausdehnte. Der Schriftwechsel mit Halleck führte abermals zu einer Spannung zwischen diesem und dem Kommandirenden der Potomac-Armee. Halleck ertheilte am 6. Oktober Mc Clellan den bestimmten Befehl, den Potomac zu überschreiten und die Offensive nach Virginien zu ergreifen, wiewohl es in Washington nicht verborgen sein konnte, daß die Armee nicht im vollen Sinne operationsfähig war. Weitere Meinungsverschiedenheiten ergaben sich hinsichtlich der zu wählenden Operationsrichtung. Mc Clellan befürwortete ein Vorgehen im Shenandoah-Thale, während man in Washington es vorgezogen hätte, die Armee östlich der Blue Ridge-Berge und dadurch zwischen Washington und Richmond zu sehen. In letzterem Falle wurde Mc Clellan eine Verstärkung von 30 000 Mann der starken Besatzung von Washington, die jetzt Banks unterstand, zugesichert. Für den Fall, daß Mc Clellan auf die Operation im Shenandoah-Thale bestand, erklärte man, ihn nur durch 15 000 Mann verstärken zu können. Trotz des größeren Angebots, das bestimmt war, ihn in eine südöstliche Richtung fortzulocken, erklärte Mc Clellan, bei der Nähe der Hauptmacht des Feindes den oberen Potomac nicht verlassen zu können, ohne Maryland einem erneuten Einfall auszusetzen.

Stuart unternimmt einen Raid nach Pennsylvanien (10. bis 12. Oktober).

Diese Zögerungen auf nordstaatlicher Seite kamen Lee sehr zu statten, denn ihm war es jetzt nur darum zu thun, den Gegner hinzuhalten bis die nahende schlechte Jahreszeit die Bewegungen größerer Heeresmassen vollends erschwerte. Um die Föderirten inzwischen im eigenen Lande zu beschäftigen, wurde Stuart beauftragt, mit seinen Reitern einen größeren Streifzug über den Potomac zu unternehmen. Die Aufmerksamkeit der föderirten Kavallerie, die zum großen Theil unter Averill am Oberlauf des Potomac vertheilt stand, um Maryland und Pennsylvanien gegen etwaige Einbrüche der feindlichen Parteigänger zu schützen, wurde durch Demonstrationen nach Hancock, dem nördlichsten Punkte des Potomac-Laufes, abgezogen, und es gelang Stuart auf diese

Digitized by Google

Weise, am 10. Oktober zwischen Hancock und Williamsport an der Einmündung des Black Creek die feindliche Postenkette ohne Mühe zu durchbrechen und den Fluß zu überschreiten. Es waren 1800 Pferde seiner drei Brigaden unter General Hampton, Oberst W. Lee und Oberst Jones mit vier reitenden Geschützen, die jetzt nochmals das feindliche Gebiet betraten.*) Stuart schlug die Richtung auf Chambersburg ein, das noch am 10. Oktober abends bei strömendem Regen und nach einem Marsch von etwa 70 km erreicht wurde. Die konföderirten Reiter tauchten auf diese Weise plötzlich überraschend mitten in Pennsylvanien, weit hinter der feindlichen Armee auf, nachdem sie das Zusammentreffen mit einer föderirten Division des Generals Cox, die nach Cumberland an den oberen Potomac rückte und deren Marschrichtung sie kreuzten, glücklich vermieden hatten. Bedeutendes Kriegsmaterial, darunter 5000 Gewehre, fielen ihnen in Chambersburg unbewacht in die Hände und wurden, gleich wie die Bahnhofsgebäude und mehrere beladene Eisenbahnzüge, zerstört. Der große Pferdereichthum der dortigen Gegend kam Stuart sehr zu statten, indem er es ihm ermöglichte, einen großen Theil seiner Reiter mit einem zweiten frischen Pferde zu versehen, auf dem sie, ihr bisheriges an der Hand, den Marsch am 11. fortsetzten.

Um den Feind irrezuführen, schlug Stuart an diesem Tage anfänglich die Richtung auf Gettysburg ein, bog dann in die auf Hagerstown ab und wandte sich hierauf wieder ostwärts auf Emmetsburg, um östlich der Berglandschaft, und diese zwischen sich und das Gros der Armee Mc Clellans legend, in der allgemeinen Richtung über Frederick City den Potomac bei Leesburg zu erreichen, wo zur Zeit der Fluß immer noch kein beträchtliches Hinderniß bot. Im Anmarsch auf Frederick gelang es, eine feindliche Depesche abzulesen, aus der hervorging, daß der Gegner über die Richtung des Marsches noch völlig im Unklaren war. Unter Vermeidung der Stadt Frederick wurde nach Ueberschreitung des Monocacy der Marsch die Nacht durch über New Market auf Monrovia, wo der Telegraph und die Baltimore—Ohio-Bahn zerstört wurden, fortgesetzt und am 12. bei Tagesanbruch Hyattsville auf der nach Washington führenden Etappenstraße der feindlichen Armee erreicht, auf der jedoch nur einige Wagen aufgebracht wurden.

*) Vergl. den Bericht Stuarts vom 14. Oktober 1862 über diese Unternehmung, bei Borcke.

Digitized by Google

Bei Barnesville eintreffend, erfuhr Stuart, daß sich bei Poolesville eine feindliche Abtheilung von mehreren tausend Mann unter General Stoneman befinde, er hielt sich daher mehr rechts, um in der Nähe des Monocacy den Potomac zu durchfurten. Auch von der anderen Seite drohte indessen Gefahr. Am 11. war im föderirten Hauptquartier die Nachricht von dem Marsche Stuarts in der Richtung auf Gettysburg eingetroffen, und Mc Clellan hatte durch Besetzung von Frederick City mit Infanterie und Absendung einer Brigade der Kavallerie-Division Pleasonton nach Mechanicstown zwischen Emmetsburg und Frederick Stuart den Rückweg nach dem Potomac zu verlegen gesucht. Da Pleasonton Stuart westlich des Monocacy nicht mehr hatte erreichen können, trachtete er, ihm durch einen Parallelmarsch auf dem rechten Ufer dieses Flusses am Potomac zuvorzukommen, und gelangte, gleichfalls die Nacht durch marschirend, am 12. Oktober 8 Uhr vormittags an die Monocacy-Mündung. Als er dann den Marsch Potomac abwärts fortsetzte, stieß seine Tete auf die konföderirten Reiter. Es gelang diesen, die Föderirten hinter den Monocacy zurückzutreiben und sie dort durch das Feuer abgesessener Schützen und der reitenden Artillerie zunächst festzuhalten.

Pleasonton, dem seine Artillerie nicht schnell genug hatte folgen können, wollte deren Eintreffen sowie das eines oberhalb der Monocacy-Mündung am Potomac sichernden Bataillons abwarten, bevor er wieder vorging. Darüber gewann Stuart die Zeit, zwischen ihm und der jetzt von Poolesville anrückenden Kolonne Stoneman durchzubrechen, nachdem 200 Mann Infanterie, die von Letzterem an der von den Konföderirten benutzten Furt aufgestellt waren, durch Geschützfeuer vertrieben worden waren. Die Furt erwies sich als gangbar, und der den Fluß begleitende Kanal war augenblicklich vollkommen ausgetrocknet. So erreichte Stuart glücklich das rechte Ufer und sein Marschziel Leesburg, von wo er am 13. den Rückmarsch zur konföderirten Armee über die Blue Ridge-Berge antrat. Er hatte am 11. und am Vormittage des 12. in 36 Stunden etwa 150 km zurückgelegt. Die Gesammtleistung seiner Reiter auf diesem Zuge betrug vom 9. bis 13. Oktober, also in vier Tagen, etwa 300 km, sonach täglich 75 km, die allerdings zum Theil unter Benutzung frischer Pferde zurückgelegt worden waren.

Auch auf diesem Raid trat die Bedeutung der auf feindlichem Gebiet vorgenommenen Zerstörungen zurück gegen die Wirkung der Ueberraschung und gegen die Unsicherheit, die sich plötzlich im Rücken

Digitized by Google

der Potomac-Armee bei dem kecken Auftreten der feindlichen Reiter verbreiteten. Der Vortheil einer theilweisen Neuremontirung der konföderirten Kavallerie-Division aber war um so höher anzuschlagen, als die föderirte Kavallerie bei der erfolglos verlaufenen Jagd nach Stuart nutzlos abgehetzt und in ihrem ohnehin geschwächten Pferdebestand völlig herabgekommen war.

Mc Clellan ist bemüht, die Potomac-Armee wieder in einen operationsfähigen Zustand zu versetzen.

Mc Clellan drängte infolgedessen in Washington auf eine Neuberittenmachung seiner Kavallerie, was zu abermaligen Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Kabinet des Präsidenten Anlaß bot. Der Krieg verschlang zwar Millionen, aber das hinderte nicht, daß Generale, die in Washington nicht völlig genehm waren, mit kleinlichen fiskalischen Quälereien belästigt wurden und administrative Weitläufigkeiten die Remontirung der Armee erschwerten. Der Ankauf war durchaus centralisirt, und die Armee erhielt ihren Pferdeersatz nur aus den Depots der Regierung; so kam es, daß in einem sehr pferdereichen Lande die Truppentheile sich nicht selbständig ergänzen durften, während Stuart ihnen die besten Reitpferde fortführte. Allerdings war der Pferdeverbrauch bei der Armee überaus groß.*) Binnen zwei Monaten hatte die Potomac-Armee etwa 7000 Reit- und Zugpferde zur Deckung ihres Abganges erhalten, da aber inzwischen wieder 4500 aus dem Dienst ausgefallen und für diese letzteren nur 2500 neu überwiesen waren, war der Bedarf gleichwohl noch nicht gedeckt.**) Viele Thiere sind allerdings einer herrschenden Seuche zum Opfer gefallen, der unverhältnißmäßig starke Abgang erklärt sich aber wohl auch dadurch, daß in diesem improvisirten Heere nur eine äußerst mangelhafte Pferdepflege herrschte, sowie dadurch, daß die Armee nicht über einen Stamm im Frieden trainirter Pferde, wie ihn vor Allem die Kavallerie nicht

*) Nach Graf von Paris, Bd. IV.

**) Der Gesammtbedarf an Pferden und Maulthieren für die damalige Kopfstärke der Potomac-Armee von 122 000 Mann betrug 40 694 Stück, davon 5046 für die Kavallerie, 6836 für die Artillerie, 10 980 für die Proviantfahrzeuge, die einen zehntägigen Vorrath führten, 17 832 für die Mitführung eines sechstägigen Futtervorraths. Die Kopfstärke dreier mobiler europäischer Armeekorps einschließlich je einer Kavallerie-Division entspricht etwa derjenigen der Potomac-Armee, und ihr Bedarf an Reit- und Zugpferden weicht nicht wesentlich von der für diese Armee für nothwendig erachteten ab.

Digitized by Google

entbehren kann, verfügte. Es waren insgesammt Thiere, die mehr oder weniger den Augmentationspferden glichen, die wir bei der Mobilmachung einstellen. In diesem Versagen des nordstaatlichen Kavalleriepferdes tritt recht anschaulich der Vortheil hervor, den die konföderirte Kavallerie zu Beginn des Krieges in Gestalt ihres edleren Materials besaß.

Die Versorgung der Armee mit Schuhzeug und Mänteln verzögerte sich nicht minder wie die Ergänzung des Pferdebestandes, und der Oktober verging, bis sie vollständig damit versehen war.*)

Beim I. Korps hatte inzwischen General Reynolds den am Antietam verwundeten General Hooker, beim XII. General Slocum den dort gefallenen General Mansfield ersetzt. Das V. und VI. Korps waren jedes durch eine Division verstärkt worden, außerdem waren zwei nicht im Korpsverbande stehende Divisionen, Stoneman und Whipple, hinzugetreten. Die Ausfalltruppen der Besatzung von Washington bestanden aus den Korps von Heintzelman und Sigel sowie einer Kavallerie-Division unter Bayard. Der Nachtheil, daß die geschwächten Regimenter — eigentlich Bataillone —, die vielfach nur Kompagniestärke hatten, aus Rücksicht auf die Einzelstaaten, von denen sie gestellt waren, dem Namen nach als Regimenter bestehen blieben, wurde weiterhin störend empfunden, und diese Einrichtung führte dahin, daß die größeren Truppenkörper eine unglaublich hohe Zahl dieser sogenannten Regimenter aufzuweisen hatten.

Mc Clellan geht über den Potomac (26. Oktober) und rückt gegen Salem vor. Gegenmaßregeln Lees.

Nachdem er das XII. Korps Slocum als Besatzung in Harpers-Ferry und zur Sicherung der Potomac-Uebergänge zurückgelassen und die Sicherung der Stromstrecke von der Mündung des Antietam bis Cumberland dem General Morell, der hierzu über drei Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade verfügte, anvertraut hatte, überschritt Mc Clellan am 26. Oktober bei und unterhalb Harpers-Ferry den Potomac. Sein Bestreben ging dahin, durch ein Vorgehen in dem östlich durch die Bull Run- und westlich durch die Blue Ridge-Berge begrenzten Parallelthale zum Shenandoah-Thale die Ausgänge nach der östlich angrenzenden Ebene zu gewinnen. Sobald die Armee in Höhe von Thoroughfare

*) Im Laufe des Monats Oktober gingen zur Potomac-Armee ab: 33 840 Paar Stiefel, 61 900 Paar Schuhe.

Digitized by Google

Gap angelangt war, konnte sie sich auf die Eisenbahn von dort nach Manassas und weiterhin auf die Orange-Alexandria-Bahn basiren. Bis dahin blieb sie auf die Zufuhr durch Landtransporte über die Brücken bei Harpers-Ferry angewiesen. Bei Thoroughfare Gap sollte sie dann durch die Washingtoner Ausfalltruppen unter Heintzelman und Sigel verstärkt werden.

Da die Truppen in Maryland ziemlich weitläufig untergebracht gewesen waren, vergingen mehrere Tage, bis sie in ihrer Gesammtheit auf dem südlichen Ufer des Potomac versammelt werden konnten. Lee störte diese Versammlung nicht. Da er die Absicht seines Gegners längst erkannt hatte, trachtete er jetzt nur danach, sich diesem rechtzeitig am oberen Rappahannock vorzulegen.*) Die entbehrlichen Trains und ein Theil der Artillerie waren daher bereits am 1. November über Thorntons Gap nach Culpepper C. H. in Marsch gesetzt worden, und das Korps Longstreet traf, über Front Royal marschirend, daselbst am 3. November ein. Das Korps Jackson und die Kavallerie-Division Stuart verblieben zunächst noch im Shenandoah-Thale und wurden bei Ashbys Gap zusammengezogen, um den Marsch des Feindes auf Salem, der vom Kamm der Blue Ridge-Berge vollkommen einzusehen war, von der Flanke aus zu beobachten und zu beunruhigen. Stuart löste diese letztere Aufgabe anfänglich mit Erfolg, doch fand am 2. November Pleasonton Gelegenheit, für die von den konföderirten Reitern bisher erlittene mannigfache Unbill und die verfehlte Jagd auf sie in Maryland Rache zu üben. Es gelang der föderirten Kavallerie, mit starken Schwärmen abgesessener Schützen, durch Artillerie und im weiteren Verlaufe des Gefechts auch durch Infanterie unterstützt, Stuart von Upperville in das Defilee von Ashbys Gap und weiter bis Paris zurückzudrängen. Das heldenmüthige Verhalten der reitenden Batterie Pelham ermöglichte es hier den Schützen der konföderirten Schwadronen, rechtzeitig die Pferde zu erreichen und abzuziehen. Am 5. November stießen Stuart und Pleasonton abermals bei Barbers Cross Roads aufeinander, doch wich Stuart hier der Entscheidung aus, da es für ihn jetzt zwecklos war, sie zu suchen.

Am 6. November erreichte die Potomac-Armee die Eisenbahn Manassas Gap – Manassas Junction und stand von den Blue Ridge-Bergen bis zum Paß von Thoroughfare Gap, wo die von Washington

*) Vergl. von hier ab außer Skizze 2 auch Skizze 3.

Digitized by Google

anrückenden Verstärkungen*) sich anschlossen, entwickelt. Der wichtige Bahnknotenpunkt von Manassas Junction wurde durch eine Division des Korps Heintzelman unter General Sickles gesichert. Pleasonton beobachtete rechts vorwärts des rechten Flügels der Armee Thorntons Gap, über welchen Paß die kürzeste Verbindung zwischen den beiden feindlichen Gruppen: Jackson bei Millwood am Shenandoah westlich Ashbys Gap und Longstreet bei Culpepper führte. Mc Clellan wollte aus dieser Aufstellung die Armee zunächst nach Warrenton zusammenschließen lassen, um dadurch seine Verbindungslinie mit Washington unmittelbar hinter sich zu nehmen.

Burnside tritt an die Spitze der Potomac-Armee.

Diese Absicht selbst auszuführen, sah er sich durch ein Dekret des Präsidenten Lincoln verhindert, das ihm das Kommando über die Armee entzog und ihm befahl, es in die Hände des Generals Burnside niederzulegen. Es war die Befürchtung, daß, bei der Beliebtheit, deren sich der General infolge seiner großen Fürsorge für die Soldaten bei der Armee erfreute, in ihm ein demokratischer Kandidat für die nächste Präsidentenwahl heranwachsen könnte, welche die Washingtoner Machthaber den Entschluß fassen ließ, ihn aus seiner einflußreichen Stellung zu entfernen. Der General verschwand damit für immer von der militärischen Schaubühne und machte gerade in dem Augenblicke, wo es mit den Operationen Ernst werden sollte, einem Manne Platz, der die ihm zufallende große Verantwortung nur mit Widerstreben auf sich nahm und sich seiner neuen hohen Stellung selbst nicht gewachsen glaubte. Der bisherige Befehlshaber, den das Absetzungsdekret des Präsidenten am 7. November erreichte, verblieb noch einige Tage bei der Armee, begleitete sie nach Warrenton und führte seinen Nachfolger in die Geschäfte ein, aber die nächste Folge des Kommandowechsels war doch, daß die Potomac-Armee vorläufig wieder in Unthätigkeit verfiel, gerade jetzt, wo bei der nahenden schlechten Jahreszeit, die sich bereits Anfang November durch Schneefall ankündigte, jeder Zeitverlust hätte vermieden werden müssen. Ein Erfolg, den die föderirte Kavallerie am 7. November gegen eine der Brigaden Stuarts, die sich allzu kühn bei Waterloo Bridge über den Rappahannock vorgewagt hatte, errang, wollte daneben wenig bedeuten.

*) Vergl. S. 17.

Digitized by Google

Burnside begann seine Thätigkeit damit, daß er seine zur Zeit 127 500 Mann zählende Armee in drei sogenannte große Divisionen (Grand Divisions), jede zwei Korps umfassend, entsprechend der von Mc Clellan in Maryland angewandten Gliederung in zwei Flügel und eine Mitte, eintheilte. Diese nunmehr wirkliche Armeekorps darstellenden größeren Truppenkörper hatten eine Stärke von 25 000 bis 45 000 Mann mit 60 bis 120 Geschützen. Den rechten Flügel (II. Korps Couch und IX. Korps Wilcox) befehligte Sumner, die Mitte (III. Korps Stoneman und V. Korps Butterfield) Hooker, den linken Flügel (I. Korps Reynolds und II. Korps Smith) Franklin. Die Kavallerie blieb, wie bisher, in die beiden Divisionen Pleasonton und Bayard eingetheilt.

Die Potomac-Armee rückt nach dem unteren Rappahannock.

Für eine Fortsetzung der Offensive von Warrenton kamen zwei Richtungen in Betracht, die über Culpepper oder die über Fredericksburg—Bowlinggreen. Burnside entschied sich für die letztere. Die Föderirten waren bereits Herren der südwestlich Warrenton befindlichen Uebergänge, Fredericksburg dagegen und die dortigen Höhen auf dem rechten Ufer des Rappahannock befanden sich im Besitz der Konföderirten. Der hier erheblich breitere Strom mußte außerdem erst überbrückt werden, wozu es erforderlich war, die bei Harpers-Ferry eingebauten Pontonbrücken zuvor auf dem Potomac nach Aquia und von dort zu Lande nach Falmouth gegenüber Fredericksburg zu bringen. Trotzdem wurde der Linksabmarsch nach Falmouth von Burnside vorgezogen und vom Präsidenten genehmigt, wenn auch nur unter der Bedingung, daß der Uebergang bei Fredericksburg ohne Zögern ins Werk gesetzt würde. Eile schien allerdings geboten, da sonst die Konföderirten die Absicht errathen und durch einen Parallelmarsch auf dem rechten Ufer des Rappahannock bei Fredericksburg zuvorkommen konnten. Es sollten sich indessen unerwartete Verzögerungen dadurch ergeben, daß die Pontons nicht vor dem 25. November bei Falmouth eintrafen, da sich Burnside hinsichtlich ihres Transports auf Halleck verließ, dieser aber, nachdem er einmal ihre Heranführung nach Washington befohlen hatte, die Angelegenheit aus den Augen verlor. So kam es dahin, daß die Armee, als sie in ihrer Gesammtheit bereits am unteren Rappahannock eingetroffen war, noch sechs Tage auf die nöthigen Uebersetzmittel warten mußte.

Digitized by Google

Sumner langte mit dem rechten Flügel der Armee als Erster am 17. November bei Falmouth an. Da sich in Fredericksburg und auf den Höhen des rechten Ufers nur ein schwaches feindliches Detachement befand,*) so erbat sich Sumner vom Oberkommandirenden die Erlaubniß, den Fluß, der augenblicklich selbst an seinem Unterlauf noch zu durchfurten war, zu überschreiten, wurde indessen abschlägig beschieden. Als dann am 19. Franklin mit dem linken Flügel der Armee und mit ihm das Oberkommando Falmouth sowie gleichzeitig Hooter mit der Mitte Hartwood erreichten, hatten starke Regengüsse den Fluß so anschwellen lassen, daß die Furten nicht mehr benutzbar waren. Zu dem Uebelstande der fehlenden Pontons gesellten sich jetzt auch noch Verpflegungsschwierigkeiten, da die mitgeführten Vorräthe zu Ende gingen. Bei Aquia Creek aber waren die Landungsbrücken entfernt worden und dadurch sowie infolge der Zerstörung der von Fredericksburg dorthin führenden Eisenbahn der Nachschub auf dem Potomac erschwert, so daß die Armee auf den Stafford-Höhen zwischen dem unteren Rappahannock und der Potomac-Mündung jetzt vollständig festsaß. Damit fand die Offensive in Virginien vorläufig ihren Abschluß. Lee aber war nicht der Mann, solche Verhältnisse beim Feinde unbenutzt zu lassen.

3. Betrachtungen.

Die Gründe, die für Lees Einfall in Maryland maßgebend waren, sind bereits dargelegt worden. Wenn schon bei dem bestehenden Machtverhältniß die Südstaaten immer nur eine Offensive mit beschränktem Ziel ins Auge fassen konnten, traten doch noch weitere Umstände erschwerend hinzu. Hierunter ist in erster Linie die mangelhafte Ausrüstung der Armee zu nennen, hatte sie doch einen großen Theil ihrer Geschütze erst dem Feinde abringen müssen, und war sie doch geradezu darauf angewiesen, die Bekleidungsvorräthe der Föderirten sich nutzbar zu machen. So viele treffliche Elemente ferner die Armee von Nordvirginien auch in sich barg, war doch auch sie nur ein Milizheer und der Aufgabe eines Offensivfeldzuges nicht eigentlich gewachsen. Das zeigt sich schon in der großen Zahl von Nachzüglern, die Lees ohnehin geringe Kräfte am Antietam noch mehr zusammenschrumpfen

*) 1 Bataillon, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Batterie.

Digitized by Google

ließ. General D. H. Hill übertreibt offenbar, wenn er meint,*) wenn diese Nachzügler dort in Reih und Glied gestanden hätten, wäre Mc Clellans Armee vernichtet worden. Das war schon im Hinblick auf die große Ueberlegenheit der Potomac-Armee ausgeschlossen, aber er dürfte das Richtige treffen, wenn er sagt: „Sicherlich hat fehlendes Schuhzeug, mangelnde Nahrung und körperliche Erschöpfung manchen braven Soldaten zurückbleiben lassen, aber Tausende von diebischen Drückebergern hatten sich aus bloßer Feigheit abgesondert. Der Marodeur ist gemeiniglich auch ein Dieb und stets ein allen Schamgefühls barer Feigling; er kann nur mit Hülfe schärfster Disziplin dazu angehalten werden, bei der Fahne zu bleiben." Weil diese Disziplin, die anerzogen sein will, einem Milizheere fehlt, wird es, auch bei der größten Tüchtigkeit der Führer, oft in entscheidenden Augenblicken, namentlich in der Offensive, versagen. Größeres wird man von einem solchen in der unmittelbaren Vertheidigung des heimathlichen Bodens erwarten können. Hier stehen Ziel und Bedeutung des Volkskrieges klar vor Aller Augen.

So hat 1813 die preußische Landwehr bei der Nord-Armee sich meistentheils gut gehalten, bei der Schlesischen und Haupt-Armee dagegen versagte sie zu Anfang fast völlig. Der märkische Landwehrmann schlug sich bei Großbeeren und Dennewitz unmittelbar für Haus und Herd, und die zögernde Kriegführung Bernadottes stellte geringere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der jungen Truppe, als das Ungestüm des Marschalls Vorwärts und die schwierigen Verhältnisse, die sich für das II. preußische Armeekorps, Kleist, auf dem Rückzuge von Dresden nach Nollendorf ergaben. Bekanntlich hat König Friedrich Wilhelm auf Grund der Eindrücke, die er hier von der Landwehr gewann, im Gegensatz zu Boyen auch später ein gewisses Mißtrauen gegen sie niemals überwinden können. Man darf freilich nicht außer Acht lassen, daß der Menschenschlag bei den Landwehrtruppen der Korps Bülow und Tauenzien ein zuverlässigerer war, als bei den meist polnisch-oberschlesischen Bataillonen der Korps York und Kleist, sowie daß die verunglückte Operation der Haupt-Armee über das Erzgebirge und das Hin- und Herziehen, dem im Monat August die Schlesische Armee unterworfen wurde, bei der Ungunst der Ende August herrschenden Witterung, den erbärmlich bekleideten und zum Theil unbeschuhten

*) Mitgetheilt in der biographischen Skizze über den General bei Pollard, Lee and his Lieutenants. New York 1867.

Digitized by Google

Wehrleuten Anstrengungen auferlegte, denen sie unmöglich gewachsen sein konnten.

Als Lee mit Umgehung Washingtons den Potomac überschritt, kam ihm die Freiheit zu statten, die er in Bezug auf seine Verbindungen besaß. Wiewohl der Basirung auf das Shenandoah-Thal immer etwas Künstliches anhaftete, und die Verbindungen, namentlich wenn es gelungen wäre, die Offensive weiter nach Maryland hineinzutragen, als es thatsächlich der Fall war, leicht abreißen konnten, war doch insofern keine eigentliche Gefahr damit verbunden, als in den weiten, im Westen an das Operationsgebiet anstoßenden Landschaften sich augenblicklich keine feindlichen Streitkräfte befanden. Harpers-Ferry freilich konnte von den Konföderirten nicht unbeachtet bleiben, und die Bedeutung, die es hier gewann, ist bezeichnend für den Aufenthalt, den selbst ein mangelhaft befestigter Platz unter Umständen der Offensive, wenn diese nicht über stärkere Kräfte verfügt, als sie Lee heranführte, zu bereiten vermag. Aehnlich spielen im letzten russisch-türkischen Kriege auf dem armenischen Kriegsschauplatz Kars, im Burenkriege Ladysmith eine Rolle, wie sie in größeren Verhältnissen auf einigen europäischen Kriegsschauplätzen nur großen Fortsfestungen oder ausgedehnten Festungsgruppen zufallen würde. Der Angreifer wird wie Lee durch Harpers-Ferry zur Theilung seiner Kräfte gezwungen. Hier stand der konföderirte Feldherr vor der Nothwendigkeit, den Ort einzuschließen, ihn durch beschlennigten Angriff zu Falle zu bringen und gleichzeitig die Höhen über die South Mountains zu sperren. Die Zersplitterung, in der Mc Clellans Vorgehen über Frederick City die konföderirte Armee antraf, ist daher nicht zu tadeln, wenn auch Lee geglaubt haben mag, daß der Feind noch einige Zeit brauchen würde, bis er sich von den Schlägen, die er soeben unter Popes Führung erlitten hatte, erholt hätte.

Unfehlbar war es auf föderirter Seite ein richtiger Gedanke, Harpers-Ferry, das, am Nordausgang des Shenandoah-Thales gelegen, für eine Offensive nach Virginien einen Brückenkopf bildete, zu befestigen und zu besetzen. Freilich wurde versäumt, dem Platze die nöthige Haltbarkeit zu geben, und weiterhin, wo diese nun einmal nicht vorhanden war, der Besatzung schleunigst Hülfe zu bringen. Diese Unterlassung wog um so schwerer, als Mc Clellan durch den aufgefundenen Befehl Lees an Hill vollständige Klarheit über die Verhältnisse beim Feinde gewonnen hatte. Bei seiner methodischen Art darf es freilich nicht Wunder nehmen, daß er die Gelegenheit un-

Digitized by Google

genützt vorübergehen ließ, durch einen raschen Vorstoß über die South Mountains sich zwischen die von Harpers-Ferry über Boonesborough bis Hagerstown ausgedehnten konföderirten Heerestheile einzuschieben und Lee dadurch die Versammlung seiner Armee auf dem linken Potomac-Ufer überhaupt unmöglich zu machen. Wenn der föderirte Feldherr auch hier wieder die Stärke seines Gegners um das Doppelte überschätzte, wenn ihn die Meldungen Franklins über die Verhältnisse bei Harpers-Ferry bedenklich machten, ist man versucht, Palfrey*) Recht zu geben, wenn er meint, man könne unmöglich annehmen, daß Mc Clellan während des Halbinselfeldzuges und in Maryland wirklich den Feind so stark geglaubt hätte, wie er es stets vorgab, er hätte sonst bei der unleugbar besseren Qualität der konföderirten Truppen überhaupt nicht gewagt, zum Angriff zu schreiten, sondern seine Armee in Stellungen verschanzt, die geeignet waren, Washington, Baltimore und Philadelphia zu decken, und in diesen weitere Verstärkungen abgewartet. Trotzdem darf, wenn auch ein energischer Führer unzweifelhaft in Maryland mehr von seinen Truppen gefordert haben würde, deren geringer Werth nicht übersehen werden. Die Schwerfälligkeit, mit der sich die Entwickelung der Potomac-Armee über Boonesborough hinaus vollzog, und der mangelhafte Gebrauch, den sie von ihrer Ueberlegenheit am Antietam machte, sind jedenfalls weniger dem Oberbefehlshaber als der Unbeholfenheit des Milizheeres und dem geringen taktischen Verständniß der Unterführer zuzuschreiben. Die Gerechtigkeit fordert, diese für Mc Clellan erschwerenden Umstände anzuerkennen. Ihr Vorhandensein liefert den Beweis, daß, wo nicht ausnahmsweise günstige Umstände, wie bei den Konföderirten, obwalten, die fehlende taktische Schulung der Führer neben der fehlenden Disziplinirung der Mannschaften stets der größte Mangel sein wird, unter dem eine improvisirte Armee zu leiden hat.

Von den Führern der drei Gruppen der Potomac-Armee war Sumner nicht aus der West Pointer Akademie hervorgegangen. Er war ein Mann von ziemlich geringer Bildung, ein alter kavalleristischer Haudegen und tapferer Soldat, aber für ein hohes Kommando ungeeignet, ein Draufgänger ohne Verständniß für die Bedingungen des Infanteriegefechts. Franklin hatte seine ganze Dienstzeit, seit er die Akademie von West Point verlassen hatte, außerhalb der Truppe, im Korps der Ingenieurtopographen zugebracht. Burnside war bereits

*) Antietam and Fredericksburg. Sammlung Scribner. Bd. V, S. 46/47 Anm.

Digitized by Google

mehr als sieben Jahre außer Dienst, als der Bürgerkrieg ausbrach. Er war ein Mann von sehr gewinnendem Wesen, aber schwach und unentschlossen. Das geringe Zutrauen, das ihm seine Unterführer einflößten, konnte auf das Handeln Mc Clellans nicht ohne Einfluß bleiben, wenngleich er andererseits freilich nicht der Mann war, durch das Gewicht der eigenen Persönlichkeit die Mängel seiner Armee bis zu einem gewissen Grade auszugleichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er, weil die Regierung in Washington für die unzureichenden Leistungen der Truppen kein Verständniß besaß, ihr gegenüber mit Bewußtsein die Stärke seines Gegners fortgesetzt übertrieben hat, um ihr auf diese Weise sein zögerndes Verhalten begreiflicher zu machen.

Die Massirung der föderirten Streitkräfte nach dem rechten Flügel am Amtietam erfolgte im nahen Bereich des Feindes und für diesen deutlich erkennbar. Eine Truppenanhäufung an dem mit der Entscheidung betrauten Flügel wird in dieser Weise nur unter ganz besonderen Umständen vorgenommen werden können, sie würde sich bei heutiger Waffenwirkung schon von selbst verbieten. Napoleon konnte solche Seitwärtsschiebung aus entwickelter Schlachtfront heraus nach einem Flügel noch bei Wagram, der Erzherzog Albrecht eine solche nach der Mitte noch bei Custozza während der Schlacht vornehmen, jetzt wird man sie nur in geringem Maße angesichts des Feindes, etwa unter Benutzung der Nacht vor dem Angriff anstreben können, im Allgemeinen aber wird es anzustreben sein, die Anhäufung der Kräfte auf dem Entscheidungsflügel aus der operativen Einleitung der Schlacht heraus zu bewirken.

Das Zusammenfassen der Korps, in unserem Sinne Divisionen, bei der Potomac-Armee, in größere Gruppen, unter Mc Clellan Flügel und Mitte, unter Burnside „Grand Divisions", beweist, daß mit dem Anwachsen einer Armee sich eine solche organisatorische Maßregel im Kriege von selbst Geltung verschafft. Die Heere der französischen Revolutionszeit, die anfänglich nur in Divisionen gegliedert waren, zeigen dieselbe Erscheinung. Im Jahre 1800 überschreitet Moreau den Oberrhein mit einer Armee von 138 000 Mann, die in einen rechten Flügel, eine Mitte, einen linken Flügel, jede Gruppe 20 000 bis 30 000 Mann zählend, und ein Reserve-Armeekorps mit Kavallerie-Division eingetheilt ist. Als Napoleon im Jahre 1805 eine Armee von nahezu 200 000 Mann nach Süddeutschland führt, macht er die Korpseintheilung zu einer dauernden Einrichtung. Immerhin bewahrt bei ihm diese Organisation etwas Flüssiges, die Korps haben nicht die gleiche Zahl der Divisionen, auch diese nicht dieselbe Stärke. Aus-

Digitized by Google

sonderungen einzelner Divisionen und Unterstellung dieser unter andere Korps finden sich im Verlauf seiner Kriege häufig. Diese Flüssigkeit der Organisation zeigt sich auch im konföderirten Heere. So wird die starke Division D. H. Hill zeitweilig Jackson unterstellt, erscheint dann aber wieder als selbständiges Glied im Rahmen der Armee. Als sich in Maryland die Aufgaben in Einschließung von Harpers-Ferry und Deckung dieser scheiden, wird ohne Rücksicht auf den Korpsverband verfahren. Auch hier war es die wachsende Stärke der Armee gewesen, die dazu geführt hatte, die Divisionen in Korpsverbände zusammenzufassen. Die obere Führung, die nicht mehr mit einer großen Zahl kleiner Divisionen zu rechnen hatte, wurde dadurch unstreitig erleichtert, den beiden befähigtsten Generalen ein größerer Wirkungskreis gesichert. An sich kann zwar bei einer Armee von nur wenig über 40 000 Mann die Korpseintheilung noch nicht als ein dringendes Erforderniß bezeichnet werden, aber im Kriege schreiben auch auf organisatorischem Gebiet oft die Verhältnisse vor, wie zu verfahren ist. Die buntscheckige Zusammensetzung des konföderirten Heeres machte je nach dem Ersatz, den die verschiedenen Staaten stellten, den Beibehalt verschieden starker und damit auch kleiner Divisionen wünschenswerth. Es kam hinzu, daß solche kleineren Truppenkörper handlicher waren und der Führer in ihnen seinen Einfluß mehr zur Geltung bringen konnte; bei mangelhaft geschulten Truppen ein nicht zu unterschätzender Vortheil.

Die Gründe, die nach der Schlacht am Antietam einen Stillstand in den Operationen herbeiführten, sind in Vorstehendem entwickelt worden. Sie erscheinen durch die besonderen Verhältnisse dieses Krieges bedingt, aber auch die größeren Verhältnisse und die gesteigerte Energie heutiger europäischer Kriege schließen eine vorübergehende Unterbrechung der Kriegshandlung nicht aus. So schrieben die Direktiven des Großen Hauptquartiers vom 17. Dezember 1870 den mit der Deckung der Einschließung von Paris betrauten deutschen Armeen vor, nach erfochtenem Siege die Verfolgung des Feindes nur so weit fortzusetzen, wie erforderlich, um seine Massen zu zersprengen. Die Hauptkräfte sollten an wenigen Punkten versammelt bleiben, um dadurch den Truppen einige Ruhe zu gewähren, deren sie dringend bedurften. So wurden die Operationen der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg und der Zweiten Armee Ende Dezember zeitweilig unterbrochen, bis sie Anfang Januar aufs Neue die Offensive gegen die Armee Chanzys ergriffen. Auf die Gesammtlage, wie sie sich zur Zeit des Erlasses jener Moltkeschen Direktiven für die deutschen Armeen in Frankreich

Digitized by Google

gestaltet hatte, passen in gewisser Weise die Worte von Clausewitz: „Jeder Angriff, der nicht unmittelbar zum Frieden führt, muß mit einer Vertheidigung enden."*) Ueber den Stillstand im kriegerischen Akt aber sagt er, ein solcher sei eigentlich ein Widerspruch mit der Natur der Sache, „weil beide Heere wie zwei feindliche Elemente einander unausgesetzt vertilgen müssen, . . . aber so wild die Natur des Krieges ist, so liegt sie doch an der Kette der menschlichen Schwächen . . . "**)

Stuarts Raid nach Pennsylvanien unterbrach die Pause in den Operationen, während der sich die beiden feindlichen Heere am oberen Potomac gegenüberstanden. Das Unternehmen zeugt von der Kraft der oberen Führung, die den Feind auch in seinem eigenen Gebiet nicht zur Ruhe kommen lassen wollte, und stellt sich als eine hervorragende Leistung Stuarts dar, die für die Ausführung derartiger kavalleristischer Unternehmungen unstergültig ist. Lehrreich ist darin unter Anderem Stuarts Verhalten, als ihm der Feind fast schon den Rückweg über den Potomac verlegt hat. Hier zeigt sich, ebenso wie bald darauf bei Upperville, der große Nutzen, den die Kavallerie in schwierigen Lagen aus ihrer reitenden Artillerie ziehen kann. Auch die Beigabe von Maschinengewehren, selbst wenn diese äußerstenfalls in der Bedrängniß im Stiche gelassen werden müssen, wird sich in solchen Fällen künftig in hohem Maße nützlich erweisen, sie erspart es dem Führer, einen Theil seiner Reiter absitzen zu lassen und vielleicht opfern zu müssen. Das Gefecht Stuarts am Potomac läßt aber auch die große Gefahr solcher Unternehmungen größerer Kavalleriekörper erkennen, denn bei heutiger Tragweite der Feuerwaffen und gegenüber einer guten Infanterie wäre Stuart kaum davongekommen. Eine Kavallerie, die in ein vom Feinde besetztes Gebiet einbricht, sei es zur Störung der Mobilmachung oder, wie hier, zur Beunruhigung und Schädigung des Gegners, wird damit rechnen müssen, daß sie ihren Rückweg verlegt findet. Selbst wenn es seinen Zweck an sich erfüllt, kann solches Unternehmen leicht zur völligen Ermattung und theilweisen Zersprengung der eingebrochenen Reitermasse und zu deren gänzlichem Ausfall bei der weiteren Kriegshandlung führen.***) Es darf ferner nicht übersehen werden, daß, wenn einem größeren Kavalleriekörper zwar eine ganz andere Gefechtskraft innewohnt als der zusammengestellten Brigade, die Stuart nach

*) Vom Kriege, 6. Buch, 3. Kapitel.

**) Vom Kriege, 3. Buch, 16. Kapitel.

***) Vergl. das entsprechende nordstaatliche Unternehmen im Abschnitt III, 2.

Digitized by Google

Pennsylvanien führte, die größere Masse dafür um so schwerfälliger ist. Mit 1800 ausgesuchten Pferden war Stuart im höchsten Grade beweglich, und außerdem wurde es ihm durch besonders günstige Verhältnisse erleichtert, sich dem verfolgenden Feinde zu entziehen. Ohne den Austausch mit frischen Pferden war dieses Unternehmen kaum ausführbar, es kann daher für europäische Verhältnisse keinerlei Beweiskraft beanspruchen.

In ähnlicher Weise, wie hier Lee den Gegner während eines Stillstandes in den Operationen durch seine Kavallerie beschäftigt, hat im Jahre 1813 die verbündete Haupt-Armee, als sie nach der Schlacht bei Dresden wieder über das Erzgebirge zurückgegangen war, den Krieg im Monat September nur mit ihren Parteigängern fortgeführt. Der ehemals sächsische, später preußische General v. Thielmann, der damals in russischen Diensten stand, warf sich mit 2200 Pferden preußischer, österreichischer und russischer Regimenter auf die Verbindungen der Franzosen. Gleich ihm war der Kasaken-Ataman Platow mit 1800 Kasaken und der österreichische Oberst Graf Mensdorff mit drei Husaren-Eskadrons und 700 Kasaken im Rücken der Franzosen thätig. Wiewohl Napoleon auf seiner von Dresden über Leipzig—Weißenfels—Naumburg—Erfurt nach Mainz führenden Etappenstraße*) starke Besatzungen stehen hatte, in Leipzig allein über 7000 Mann unter General Margaron, und obwohl nach und nach bis zu 8000 Pferde verschiedener Kavalleriekorps unter den Generalen Lefebvre-Desnouettes und Lorges auf die Parteigänger der Verbündeten Jagd machten, gelang es nicht, die französischen Verbindungen von ihnen völlig frei zu machen. Namentlich Thielmann machte sich gefürchtet.**) Zu beachten bleibt aber immer, daß die Erfolge dieser Parteigänger dadurch begünstigt wurden, daß die französische Etappenlinie auf der Entfernung von nur etwas über 100 km an der Aufstellung der verbündeten Haupt-Armee entlang führte, und daß die Streifkorps durch diese Nähe ihrer Armee, auf die sie stets ausweichen konnten, einen großen Rückhalt gewannen. Aehnliche Verhältnisse dürften sich zu unserer Zeit bei der Empfindlichkeit der Eisenbahnen kaum wiederholen, denn es liegt auf der Hand, daß jede Patrouille, die sich bei Nacht

*) Vergl. Textskizze S. 28.

**) Vergl. hierüber: Foucart, une division de cavalerie légère en 1813, Paris 1891, und Cardinal von Widdern: Die Streifkorps im deutschen Befreiungskriege 1813. II. Berlin 1894.

Digitized by Google

über das Erzgebirge schleicht, eine im feindlichen Besitz befindliche Eisenbahnverbindung Dresden—Leipzig—Erfurt in der folgenden Nacht unterbrechen könnte. Napoleon würde also, die gleiche Kriegslage wie im September zu Grunde gelegt, gezwungen worden sein, entweder die verbündete Haupt-Armee nach Prag zurückzuwerfen oder seine Verbindungen zu verlegen, woran ihn dann freilich die Nähe, in der sich die verbündete Nord-Armee von der unteren Elbe befand, gehindert hätte.

Berlin
Potsdam
Spandau
Brandenburg
Zossen
Magdeburg
Möckern
Belzig
Jüterbog
Lübben
Roßlau
Wittenberg
Elbe
Elster
Bernburg
Schwarze Elster
Dessau
Zerbst
Coswig
Köthen
Halle
Bitterfeld
Gröbers
Merseburg
Leipzig
Lützen
Weißenfels
Naumburg
Zeitz
Lützen
Lützen
Lützen

doch die Haupt-Armee zu Beginn des Herbstfeldzuges bei einer Gesammtstärke von 235 000 Mann 40 000, die Nord-Armee*) bei einer solchen von 127 000 Mann 27 000, die Schlesische bei einer solchen von nur 105 000 Mann 24 000 Reiter. Aus solcher Masse konnten nicht nur stärkere Streifkorps ausgesondert werden, sondern diese auch, weil sie überall das Einverständniß der Bevölkerung besaßen, ausgedehnte Gebiete der französischen Herrschaft entreißen, wie die Unternehmungen an der unteren Elbe, gegen Cassel und Braunschweig beweisen. Erscheint im befreundeten Lande die Kavallerie wegen ihrer Beweglichkeit vorzugsweise geeignet, durch überraschendes Auftreten eine Volkserhebung im Rücken des Feindes hervorzurufen, so wird doch bei der im Vergleich zu jener Zeit im Verhältniß zur Infanterie so sehr viel geringeren Stärke dieser Waffe ein heutiger Feldherr sorgsam zu erwägen haben, ob er gut thut, seine Reiter zu solchen Zwecken aus der Hand zu geben. Vollends aber im feindlichen Lande, namentlich wo, wie 1870/71 an der Loire, der Volkskrieg entbrannt ist, wird die Kavallerie allein nicht viel ausrichten können. Auch bei durchgängiger Bewaffnung mit Karabinern und bei vervollkommnetem Winterbeschlag hätten unsere Kavallerie-Divisionen in den erwähnten Operationspausen 1870/71 keine Raids in Stuarts Manier ausführen können, ganz abgesehen davon, daß ein längerer, mit Energie geführter Feldzug in hohem Maße Pferdekräfte verbraucht. Die Neuzeit wird schwerlich so zögernde Armeeführer erleben, wie Schwarzenberg und Bernadotte, die nur durch die rastlose Energie des schlesischen Hauptquartiers fortgerissen wurden und nicht allzu ungern den Parteigängern allein auch noch im Oktober 1813 die thätige Seite der Kriegführung überlassen hätten. Die Kavallerie unserer Zeit wird sich selbst und der Armee daher im Allgemeinen genug gethan haben, wenn sie ihren Dienst in Aufklärung, Sicherung und Verfolgung in der Vollendung geleistet hat.

Indem Mc Clellan die Operationsrichtung auf Warrenton wählte, verzichtete er zunächst auf den Angriff. Er schob sich an der konföderirten Armee vorüber, ein Verfahren, das hier ungestraft blieb, weil sein Gegner den Marsch nur beunruhigen, nicht eigentlich verhindern konnte. Selbst im Besitz der Initiative, wie in Maryland, konnte Lee die Verbindung mit Richmond vorübergehend aufgeben, hier in Virginien nicht, es stand bei der Nähe des überlegenen Feindes zu

*) Ohne das an der Unterelbe befindliche Korps Wallmoden.

Digitized by Google

viel auf dem Spiele. Das Verharren Lees in der Trennung gegenüber diesem Vorgehen des Gegners auf Warrenton, mit Longstreet bei Culpepper, mit Jackson bei Millwood im Shenandoah-Thale, in einer Ausdehnung von 60 km Luftlinie, über 100 km Weglänge, erscheint auf den ersten Blick befremdend, doch rechnete der General wohl nicht mit Unrecht darauf, daß die Langsamkeit seines Gegners ihm immer noch eine rechtzeitige Versammlung ermöglichen würde, zumal der Feind durch Stuart scharf beobachtet und durch zahlreiche Kundschafter überwacht wurde. Selbst wenn er sich mit Ueberlegenheit auf einen der konföderirten Heerestheile warf, konnte dieser immer dem Stoße ausweichen. Er zog dabei den Feind nach sich, und dessen empfindliche Verbindungen wurden mit jedem Schritte vorwärts durch die übrigen konföderirten Abtheilungen mehr gefährdet. Die zertheilte Aufstellung der Armee von Nordvirginien ergab sich ganz von selbst aus der Nothwendigkeit, mit einer dem Feinde unterlegenen Macht alle in Betracht kommenden Anmarschrichtungen zu decken.

Eine gründliche Zerstörung der beiden bei Manassas Junction zusammenstoßenden Bahnstrecken, zu der die Konföderirten vor Beginn des feindlichen Vormarsches alle Zeit gehabt hätten, würde bewirkt haben, daß die Potomac-Armee bei Warrenton überhaupt nicht bestehen konnte, wäre sonach ein äußerst wirksames Schutzmittel gewesen. Eine solche Maßregel aber hätte einen Verzicht auf eine eigene spätere Benutzung bei etwaigen Offensivbewegungen in der geraden Richtung auf Washington bedeutet. Es erscheint daher völlig begreiflich, daß man dieses Mittel nicht zur Anwendung brachte.

Wie Mc Clellan sich nicht dazu aufgerafft hatte, seinen Gegner bei Martinsburg anzugreifen, so unterließ auch sein Nachfolger Burnside den Angriff bei Culpepper und zog den Linksabmarsch nach Falmouth vor. Dieses Verfahren entsprang unfehlbar einer gewissen Scheu vor dem Angriff, der dadurch einstweilen noch hinausgeschoben wurde. Freilich hätte sich Burnside sagen müssen, daß er bei Fredericksburg bei einiger Wachsamkeit des Gegners eher noch schwerere Bedingungen vorfinden würde. Wenn die föderirten Generale keinen hohen Einsatz wagten, kann man das im Hinblick auf die Minderwerthigkeit ihrer Truppen und auf ihre Abhängigkeit von den wechselnden Stimmungen in Washington allenfalls begreiflich finden, aber Kriegführen war es eigentlich nicht, was sie thaten. Für das selbständige Handeln der Unterführer war in dieser Armee vollends kein Platz. Bei dem Linksabmarsch Burnsides nach Falmouth strafte es sich, daß die Leitung

Digitized by Google

von oberster Stelle allzu bindende Verhaltungsmaßregeln für die Korps gab und deren Führer sich nicht, selbst unter veränderten Umständen, davon frei zu machen und auf eigene Verantwortung, wenn auch gegen den Wortlaut des Befehls, so doch in dessen Sinn zu handeln verstanden. Die nächsten Wochen sollten zeigen, welches Ungemach und welche Ströme von Blut der Potomac-Armee erspart geblieben wären, wenn Sumner den Umstand benutzt hätte, daß er bei seinem Eintreffen bei Falmouth den Fluß noch zu durchfurten und das jenseitige Ufer nur schwach besetzt fand, statt daß er sich durch die Befehle Burnsides auf dem linken Ufer festgebannt glaubte.

II. Fredericksburg.

1. Ereignisse am unteren Rappahannock.

Die Armeen bei Fredericksburg (Ende November bis Anfang Dezember).

Durch Kundschafter und Landeseinwohner war Lee rechtzeitig von Bewegungen des Feindes in der Gegend von Warrenton sowie von der Ankunft föderirter Proviantschiffe bei Aquia in Kenntniß gesetzt worden, und seine Armee befand sich jetzt in vollem Anmarsch. Vereinzelte Demonstrationen des Feindes am oberen Rappahannock hatten ihn nicht zu täuschen vermocht, die Meldungen von Stuarts Patrouillen vielmehr am 18. November den Abmarsch der ganzen feindlichen Armee nach Falmouth bestätigt. Longstreet brach sofort von Culpepper auf und traf am 22. auf den Höhen von Fredericksburg ein, wohin ihm die Division Mc Laws seines Korps bereits vorausgegangen war. Jackson beließ die Division D. H. Hill zunächst noch bei Port Royal, überschritt mit seinem Gros die Blue Ridge-Berge und nahm vorläufig bei Orange C. H. Aufstellung, wo er in gleicher Weise bereitstand, erforderlichenfalls Longstreet bei Fredericksburg zu verstärken oder den Föderirten entgegenzutreten, falls sie dennoch einen Uebergang weiter oberhalb versuchen und sich nach dem Rapidan wenden sollten. Als am 26. die Ansammlung der ganzen feindlichen Armee gegenüber Fredericksburg mit Sicherheit erkannt wurde, säumte Lee nicht, den

Digitized by Google

Befehl zur Vereinigung seiner Armee am Unterlauf des Rappahannock zu geben.

Bei einem thätigeren Gegner wäre diese Vereinigung gleichwohl nicht gelungen, denn bereits am 25. sah sich Burnside nach Eintreffen von 48 Pontons, denen alsbald weitere folgten, in die Lage versetzt, den Uebergang über den etwa 200 m breiten Strom zu unternehmen. War er auch jetzt bei Fredericksburg angesichts der starken Stellung Longstreets auf den Höhen des rechten Ufers unausführbar, so bot doch weiter unterhalb bei Skinners Neck der nach der föderirten Seite hin einspringende Flußbogen eine geeignete Uebergangsstelle, 20 km unterhalb der feindlichen Stellung. Bei den Verzögerungen aber, die das Unternehmen bisher erlitten hatte, mußte Burnside darauf gefaßt sein, sich bereits mit der ganzen konföderirten Armee messen zu müssen, denn er befand sich ohne jede Kenntniß von dem Verbleib des Korps Jackson und konnte sich infolgedessen nicht zum Uebergang entschließen. Dieser wurde jetzt allerdings mit jedem Tage schwieriger. Am 29. November schwand mit dem Eintreffen des Korps Jackson jede Aussicht, die feindliche Armee in Theilen zu schlagen, und in den ersten Tagen des Dezember war auch die Division D. H. Hill von Front Royal heran, so daß Lee seine gesammten Kräfte zur Hand hatte.

Angesichts dieser Lage verfiel Burnside in neues Schwanken. Die Armee biwakirte bei naßkaltem Herbstwetter in dem schmalen Landstrich zwischen dem unteren Rappahannock und der Potomac-Mündung bei den ungünstigsten Verpflegungsverhältnissen, da es erst nach einigen Tagen gelang, die Bahn bis zur Landungsstelle bei Aquia Creek wieder betriebsfähig zu machen,*) der Rappahannock schwoll täglich mehr an, und drüben verstärkte sich der Gegner immer weiter. Irgend etwas mußte geschehen, und wiewohl alle Kenner des Landes versicherten, daß es in der augenblicklichen Jahreszeit unmöglich sei, die Operationen jenseits des unteren Rappahannock in der geraden Richtung auf Richmond fortzuführen, beschloß Burnside dennoch, den Uebergang zu wagen. Um jedoch wenigstens nicht in rein frontalem Angriff unter

*) Daß dieses in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelang, war wiederum das Verdienst des deutschen Ingenieurgenerals Haupt. Es wurde u. A. in sechs Tagen eine 120 m lange, 20 m hohe Holzbrücke über den tiefen Grund des Potomac Creek mit hinreichender Tragfähigkeit auch für die schwerste Last hergestellt, so daß täglich 20 Züge verkehren konnten. Dieser Viadukt von vier Stockwerken war bereits einmal 1862 hergestellt, dann im August dieses Jahres während der Kommandoführung Popes wieder zerstört worden.

Digitized by Google

den Augen des Gegners gegen die Höhen von Fredericksburg anzurennen, beschloß er, da zu Anfang Dezember trocknes Frostwetter eingetreten war, am 8. Dezember bei Skinners Neck überzugehen. Die Aufmerksamkeit der Konföderirten war jedoch bereits dadurch, daß feindliche Kanonenboote aus der Chesapeake-Bay in den Rappahannock eingelaufen waren, nach dessen Unterlauf gelenkt worden, und die anrückende Division D. H. Hill wurde gleich nach Port Royal, einen starken Tagemarsch unterhalb Fredericksburg, gewiesen. Zwei weitere Divisionen Jacksons*) nahmen zwischen den beiden Orten gestaffelt Aufstellung, um je nach Bedarf nach rechts oder links eingreifen zu können. Von der Kavallerie-Division Stuart beobachtete die Brigade W. Lee**) bei Port Royal den Unterlauf, die Brigade Hampton den Oberlauf des Rappahannock bis in dessen Quellengebiet, während die Brigade Fitzhugh Lee***) bei Spottsylvania C. H. als Reserve Aufstellung nahm. Das Korps Longstreet†) befand sich auf den Fredericksburger Höhen, denen es durch Verschanzungen in den letzten drei Wochen eine große Haltbarkeit gegeben hatte.

Die materielle Lage der Armee von Nordvirginien war jetzt besser als je zuvor, da die Zeit auch mit den schwächeren Mitteln des Südens etwas zu leisten ermöglicht hatte, und hinter der Armee der Schienenstrang von Richmond einmündete. Dessen Endstation und zugleich Etappenhauptort für die Armee war zur Zeit Guineys Station zwischen Bowlinggreen und Fredericksburg. Die Sicherung dieses Bahnhofs wurde der Division Taliaferro des Korps Jackson übertragen. Infolge der Nähe ihrer Operationsbasis und besserer Organisation des Nachschubs floß der Armee reichlicher Ersatz zu, so daß sie zu Anfang Dezember auf 78 000 Mann anwuchs. Trotz der Ueberlegenheit Burnsides um 35 000 Mann genügte diese Streitmacht der Konföderirten völlig, um sich in der Vertheidigung hinter dem unteren Rappahannock zu behaupten. Für den Fall eines frontalen Angriffs der Föderirten auf die starken verschanzten Stellungen bei Fredericksburg aber gestalteten sich die Zahlenverhältnisse für die Konföderirten noch günstiger. Derartige frontale Angriffe aber erfolgten jetzt. Das, was Lee am meisten gehofft hatte, erfüllte ihm sein Gegner.

*) Divisionen A. P. Hill und Ewell.

**) Ehedem Robertson.

***) Zur Zeit vom Oberst Rosser geführt.

†) Divisionen Anderson, Pickett, Hood, Mc Laws, Ransom.

Digitized by Google

Auf die Nachricht, daß die Konföderirten auch bei Skinners Neck bereit waren, einem Uebergangsversuch entgegenzutreten, hatte Burnside die für einen solchen bereits gegebenen Befehle wieder zurückgenommen. Er hätte am liebsten bei der jetzigen Jahreszeit auf jede weitere Unternehmung verzichtet und die Armee bei Falmouth Winterlager beziehen lassen, aber mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung im Norden wagte er es nicht, das Jahr ohne eine größere That ablaufen zu lassen. Da wenige Kilometer oberhalb Fredericksburg ein äußerst schwieriges und wegearmes Waldgebiet anhebt und das Gelände rechts des Rappahannock und des Rapidan bis in die Gegend von Culpepper füllt, so entschloß sich der föderirte Führer zu einem Angriff gegen die Höhen von Fredericksburg. Er that es gegen seine eigene bessere Ueberzeugung ohne große Hoffnungen auf das Gelingen, seine Anordnungen trugen daher von Anbeginn den Stempel der Unentschlossenheit und Halbheit. Es ist bezeichnend, daß er sich selbst dahin äußert, er habe die Hoffnung gehegt, sich auf dem rechten Ufer nahe der Einmündung des Massaponax Creek festzusetzen, die feindlichen Streitkräfte bei Skinners Neck von den Hauptkräften von Fredericksburg zu trennen und auf diese Weise die konföderirte Stellung zu durchbrechen. Statt sachgemäßer, vorausschauender und der Lage entsprechender Erwägungen dienten sonach bloße Hoffnungen einem Unternehmen zur Unterlage, das zu den schwierigsten gehörte, die jemals im Kriege durchgeführt worden sind. Zwar konnte der Gegner, da er das tiefgelegene und schwer zu vertheidigende Fredericksburg nur schwach besetzt hielt, das Ueberschreiten des Stromes kaum ernsthaft verwehren, aber jede Bewegung der Föderirten war vom rechten Ufer her wahrzunehmen, die Uebergangsstellen konnten rechtzeitig erkannt und entsprechende Gegenmaßregeln ergriffen werden.

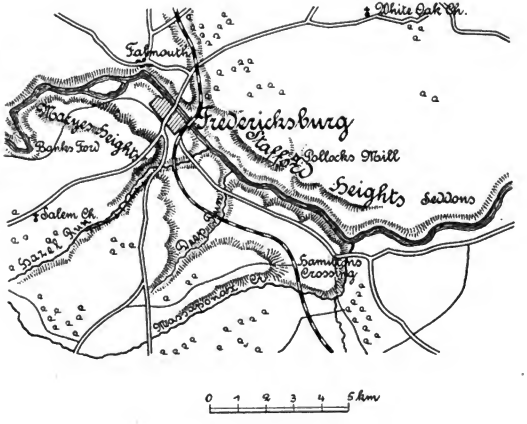
Sumner sollte mit seinen beiden Korps in und oberhalb Fredericksburg,*) Franklin mit den seinigen, verstärkt durch Theile Hookers, unterhalb der Stadt auf mehreren Pontonbrücken übergehen, Hooker mit seinen übrigen Divisionen zunächst in Bereitschaft bleiben. 147 Geschütze, zum Theil schweren Kalibers, hatten zwischen Fredericksburg und Pollocks Mill auf dem Höhenrande des linken Ufers den Schutz des Ueberganges zu bewirken. Wesentlich mehr konnten sie von hier aus nicht leisten, denn auch ihre Tragweite reichte nicht aus, um entscheidend gegen die konföderirten Höhenstellungen des rechten Ufers

*) Vergl. Textskizze S. 35.

Digitized by Google

zu wirken. Hierzu bedurfte es der Entwickelung einer starken Artillerie jenseits des Stromes.

In einer klaren, kalten Frostnacht wurde am 11. Dezember um 3 Uhr früh mit dem Schlagen von fünf Pontonbrücken begonnen und deren zwei unterhalb Fredericksburg ohne erheblichen Widerstand der Konföderirten vollendet, während der Bau der drei bei und hart oberhalb der Stadt geschlagenen Brücken durch das Feuer der feindlichen



Scharfschützen stark verzögert wurde. Diese behaupteten sich unter dem Schutze eines dichten Nebels trotz des Feuers der föderirten Batterien lange Zeit am Ufer und in der Stadt, bis sie durch eine übergesetzte Brigade vertrieben wurden, so daß bis zum 11. abends auch hier der Brückenbau vollendet werden konnte. Der auch am 12. herrschende Nebel begünstigte jetzt die weiteren Maßnahmen der Föderirten und hinderte die konföderirte Artillerie am Feuern. So gelang es, bis zum Einbruch der Dunkelheit die Divisionen Sumners und Franklins sowie zwei Divisionen Hookers und die Kavallerie-Division Bayard auf dem rechten Ufer des Flusses zum Aufmarsch zu bringen. Die

Digitized by Google

Truppen begannen sofort sich hier einzugraben. 29 Batterien folgten über die Brücken.

Die Armee von Nordvirginien stand mit dem Korps von Longstreet auf den Marye's Heights theils am Hange, theils auf der Hochfläche hinter Schützengräben und Steinmauern gut gedeckt, die Batterien eingegraben. Rechts von Longstreet stand die Division A. P. Hill des Korps Jackson hinter der Eisenbahn. Hinter dieser bildete am 12. die Division Taliaferro eine zweite, am 13. die Division D. H. Hill eine dritte Linie, während die Division Early A. P. Hills Front nach rechts bis zum Eisenbahndamm bei Hamilton Crossing verlängerte. Die beiden zuletzt genannten Divisionen waren durch Nachtmarsch herangezogen worden. Jackson hatte somit am 13. sein ganzes Korps versammelt. Stuart deckte mit den beiden Brigaden W. Lee und Fitzhugh Lee sowie seinen reitenden Batterien Jackson am Massaponax die rechte Flanke. Etwa 200 Geschütze in drei großen Gruppen unter einheitlichem Kommando zusammengefaßt, bestrichen sämmtliche Anmarschwege nach der Hochfläche des rechten Rappahannock-Ufers. Die Einschnitte waren so angelegt, daß die Batterien sich zum Theil wirksam durch flankirendes und kreuzendes Feuer unterstützen konnten. Die Stärke der Besetzung der einzelnen Theile der konföderirten Front war aus der Ferne nicht festzustellen, da an den meisten Stellen dichtes Gestrüpp gegen Sicht schützte.

Schlacht bei Fredericksburg (13. Dezember).

Auch am Morgen des 13. Dezember lagerte anfänglich dichter Nebel über dem Flußthal. Trotzdem eröffneten die übergegangenen Feld-Batterien der Föderirten, unterstützt von den schweren Batterien des linken Ufers, frühzeitig das Feuer gegen die konföderirten Stellungen auf den Höhen, die in dumpfem Schweigen dalagen. Ausdrücklich hatte Lee befohlen, das Feuer seiner Artillerie bis zum Beginn des feindlichen Infanterieangriffs aufzusparen. Nach 9 Uhr sank der Nebel, und wie eine blaue Wand standen plötzlich die wohlgeordneten dichten Massen der Föderirten ihren Gegnern gegenüber. Eine freudige Siegesgewißheit durchdrang die in ihren Stellungen wohl eingenisteten Soldaten der Konföderation, als die feindlichen Linien bergan in den sicheren Schußbereich der Vertheidiger hineinstürmten. Noch dazu war es Stonewall Jackson, den der erste Stoß treffen sollte. Mehr als einmal hatten ihm seine Truppen

Digitized by Google

im Angriffsgefecht versagt, in der Vertheidigung wußte er sich ihrer unbedingt Herr.

Hier auf dem linken Flügel der Föderirten war Franklin im Begriff, mit seinen sechs Divisionen und zweien des III. Korps sowie der Kavallerie-Division Bayard sich zunächst in der Niederung links zu ziehen und dann mit seinem linken Flügel in die Richtung auf Hamilton Crossing den Hauptangriff gegen den rechten Flügel Jacksons zu führen. Diese Vorbewegung sah sich alsbald in der linken Flanke durch das Feuer der abgesessenen Schützen Stuarts in der Massaponax-Niederung behindert und kam vorübergehend ganz zum Stehen, als der verwegene Pelham die Kartätschlagen von 18 Geschützen der reitenden Artillerie von der Flanke aus in die dichten Massen der Angreifer schleuderte. Wenn ihn dann auch überlegenes Geschützfeuer zum Zurückgehen zwang, so hatte sein überraschendes Vorbrechen doch den Erfolg gehabt, daß der Angriff der weiter westlich befindlichen Divisionen Franklins gegen die Höhen zeitweilig der artilleristischen Unterstützung entbehrte, sowie daß die Einheitlichkeit und der Zusammenhang des föderirten Angriffs verloren gingen. Wohl gelang es einzelnen nordstaatlichen Brigaden, bis in die feindliche Stellung vorzudringen, aber von mehreren Stellen konzentrisch auf sie gerichtetes Feuer trieb sie zurück, und das Gesammtergebniß der mehrfach mit großer Tapferkeit wiederholten Angriffe des linken föderirten Flügels war, daß bald nach 2 Uhr Franklins Divisionen unter schweren Verlusten erschöpft und entmuthigt an die Brücken über den Rappahannock zurückgetrieben wurden, wo sie die frische Division, Burn's des IX. Korps,*) aufnahm. Jackson begnügte sich mit der Behauptung der Höhen, da Lee ein Nachstoßen ausdrücklich untersagt hatte.

Inzwischen hatte Burnside dem Führer seines rechten Flügels, Sumner, aufgetragen, den Angriff Franklins durch ein Vorgehen gegen den feindlichen linken Flügel zu unterstützen. Ueber die Art der Ausführung und die für diesen Angriff eigentlich maßgebende Absicht waren Sumner keine Befehle zugegangen. Burnside war der Ansicht, daß es bis 11 Uhr vormittags Franklin, dem er hierzu die Hälfte der Potomac-Armee unterstellt hatte, möglich geworden sein müßte, den feindlichen rechten Flügel über den Haufen zu rennen, so daß Sumner nur mehr den gegenüber Fredericksburg und weiter nördlich stehenden Feind zu

*) Zum rechten Flügel Sumners gehörend und von Burnside dorthin gesandt.

Digitized by Google

beſchäftigen und an einem Eingreifen gegen Franklin zu hindern haben würde. Es ſollte ſich zeigen, daß es kein leichtes Ding war, einen ſo tüchtigen Feind in ſtarker, verſchanzter Stellung zu beſchäftigen.

Die Sturmverſuche der Diviſionen French und Hancock des II. Korps Couch ſcheiterten vollſtändig an dem mörderiſchen, gerade hier aus beſonders guten Deckungen abgegebenen feindlichen Feuer, und auch der Einſatz der dritten Diviſion Howard des Korps führte nicht zum Ziele. Bald nach 2 Uhr nachmittags war auch hier der Angriff zum Stehen gekommen. Die Gefechtskraft des II. Korps war verbraucht, und ſeine Trümmer behaupteten ſich nur noch mühſam vorwärts Fredericksburg dank der Aufnahme durch die Diviſionen Sturgis und Getty das IX. Korps Wilcox und Sykes des V. Korps Butterfield. Auch der bei Einbruch der Dämmerung unternommene heldenmüthige Verſuch der Diviſion Humphreys dieſes ſelben Korps in Brigademaſſen, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonett in die feindliche Stellung einzudringen und dabei die liegenden Schützen der übrigen Diviſionen mit vorzureißen, hatte keinen beſſeren Erfolg als die bisherigen Angriffe.

So waren, als es zu dunkeln begann, beide Flügel der Potomac-Armee blutig abgewieſen, die Truppen der Mitte waren zum Theil in das Gefecht der Flügel mit verwickelt worden, zum Theil hatten ſie zu deren Aufnahme Verwendung finden müſſen. Die Armee war mit einem Verluſt von über 12 000 Mann an den Fluß zurückgeworfen. Das Gefühl, daß der Tag nach allen Anſtrengungen nichts gebracht hatte als ein unnöthiges Blutbad, laſtete ſchwer auf den Gemüthern. Der oberſte Führer mußte ſich ſagen, daß an eine Wiederholung des Angriffs nicht zu denken ſei, und ſich glücklich ſchätzen, wenn er ſein entmuthigtes Heer unbeläſtigt vom Feinde wieder über den Fluß zurückbrachte.

Sein Gegner hinderte ihn hieran nicht. Lee verzichtete auf jedes Nachſtoßen und begnügte ſich damit, einen Erfolg in der Abwehr errungen zu haben, einen Erfolg, wie er ihn in ſeiner Lage brauchte, der mit einer weſentlich geringeren Einbuße verknüpft war, als ſie der Feind erlitten hatte, denn die Armee von Nordvirginien zählte noch nicht ganz 5000 Mann außer Gefecht. Nachdem die beiden Armeen am 14. ſich gegenüber ſtehengeblieben waren und am 15. eine mehrſtündige Waffenruhe behufs Bergung der Verwundeten und Beerdigung der Gefallenen die kriegeriſche Thätigkeit unterbrochen hatte, ließ Burnſide in der Nacht vom 15. zum 16. ſeine Armee wieder nach ihren alten

Digitized by Google

Lagerplätzen auf den Stafford-Höhen übergehen, worauf die Konföderirten am 16. früh Fredericksburg aufs Neue besetzten.

Folgen der Schlacht.

Die Operationen auf dem virginischen Kriegsschauplatze fanden damit vorläufig ein Ende. Burnside trug sich zwar noch mit der Absicht eines Ueberganges oberhalb Fredericksburg bei Banks Ford, sah diese jedoch durch stürmisches Wetter und eingetretenes Hochwasser verhindert. Unter dem Drucke des Mißerfolges von Fredericksburg, der wachsenden Widerwärtigkeiten, die ihm von den gegen ihn in Washington intrigirenden unterstellten Generalen bereitet wurden, und der allgemeinen Unzufriedenheit der Armee ersuchte der Oberbefehlshaber, der seine Unfähigkeit für das ihm anvertraute Amt selbst zugab, den Präsidenten um Enthebung vom Kommando, die ihm unter dem 25. Januar bewilligt wurde. An seine Stelle trat General Hooker, der für das Oberkommando keine andere Empfehlungen mitbrachte als den Ruf eines tapferen Soldaten und einer guten militärischen Erscheinung. Als Unterführer hatte er nicht selten den schuldigen Gehorsam vermissen lassen, als Oberbefehlshaber verstand er nicht, ihn zu erzwingen. Er war von schwachem Charakter und dazu von keineswegs hervorstechenden Verstandesgaben. In Westpoint erzogen, hatte er es in der Artillerie der regulären Armee bis zum Oberstleutnant gebracht, die letzten acht Jahre vor dem Kriege jedoch als Farmer in Kalifornien gelebt.

Er trat unter sehr schwierigen Umständen an die Spitze der Potomac-Armee. Die Niedergeschlagenheit nach dem Unglück von Fredericksburg war im Norden allgemein. Unter dem mehr und mehr um sich greifenden Gefühl, daß alle Opfer des fast zehnmonatelangen Feldzuges umsonst gewesen waren, nahm die Kriegslust immer weiter ab. Hooker stellte bei Uebernahme des Kommandos fest, daß sich 2922 Offiziere und 81 964 Mann nur zum Theil mit, zum größten Theil aber ohne Erlaubniß von ihren Truppentheilen entfernt hatten, um dem Ungemach des Winterlagers auf den Stafford-Höhen angesichts des Feindes zu entgehen. Die Desertion wurde dadurch wesentlich begünstigt, daß die Einzelstaaten ihre Versprechungen zum Theil nicht hielten und die Unterstützung der Angehörigen der bei der Armee befindlichen Milizen unterließen, sowie dadurch, daß der Armee seit sechs Monaten kein Sold ausgezahlt worden war. Massenhaft wurden Civilkleider eingeschmuggelt, um die Fahnenflucht zu erleichtern. Auch

Digitized by Google

bei den Konföderirten traten ähnliche Erscheinungen zu Tage, aber sie nahmen nicht den gleichen Umfang an, und während im nordstaatlichen Heere nach den letzten Unglücksschlägen die Disziplin von Grund aus unterwühlt war, hatte sie sich beim föderirten Heere unter Lees planmäßiger und glücklicher Führung nur befestigt. Während nördlich des Rappahannock alle Schwächen der Miliz-Armee neuerdings wieder schärfer hervortraten, gewann südlich des Stromes die konföderirte Armee mehr und mehr Halt in ihren gewohnten Verbänden und nahm allmählich ganz den Charakter eines wohlgeübten stehenden Heeres an.

2. Betrachtungen.

Die Operationen in Virginien zum Schluß des Jahres 1862 sind belehrend für die Einwirkung, die ein Strom mittlerer Breite, wie der Rappahannock, gewinnen kann. Er nutzt anfänglich den Föderirten, indem er ihren Gegnern die Aufklärung erschwert und den Flankenmarsch nach Falmouth deckt, während sich für die Konföderirten die Schwierigkeit der Behauptung einer langen Flußlinie geltend macht. Trotzdem Lee frühzeitig von der Absicht seines Gegners Kenntniß erhalten hatte, konnte am 19. November nur ein Theil seiner Kräfte, das Korps Longstreet, am Unterlauf einem Uebergangsversuche des Feindes entgegentreten. Einem entschlossenen Gegner gegenüber hätte die Vertheidigung des Rappahannock versagt, wie das in der Natur der Vertheidigung jeder längeren Linie liegt. Die anfänglich getrennte Aufstellung Lees, auch nachdem Burnside bereits die Gegend von Warrenton geräumt hatte, wie sie sich durch das vorläufige Belassen Jacksons bei Orange C. H. ergab, kennzeichnet diese Schwierigkeit. Sie wächst, wenn, wie im vorliegenden Falle, das Wegenetz nicht die rechtzeitige Versammlung an den bedrohten Stellen begünstigt. Eine Vertheidigung, die sich durch den Fluß vom Feinde getrennt sieht, ist in hohem Maße passiv und vom Gegner abhängig. Sie kann, wo es sich um die Deckung mehrerer Richtungen handelt, die Theilung nicht vermeiden und trägt schon hierdurch ein Moment der Unsicherheit in sich. Aber auch der Angreifer sieht nicht klar über das, was drüben vorgeht. Burnside wußte, als er bei Falmouth eintraf, nichts über die augenblickliche Aufstellung Jacksons, und ob er nicht doch bereits bei Fredericksburg mit der Gesammtmacht des Feindes zu rechnen haben würde. Darüber verfiel er ins Zögern, und es bewahrheitete sich an

Digitized by Google

ihm der Ausspruch von Clausewitz,*) daß die Feldherren beim Angriff vor einem vertheidigten Fluß viel Respekt zu haben pflegen. Andererseits lehren die Unterlassungen auf nordstaatlicher Seite, daß, wenn der Angreifer Initiative hat, ihm der Uebergang gelingen muß. Die Vertheidigung wird daher sehr wohl Nutzen aus einem Flußlauf ziehen können, aber gut thun, von ihm im Wesentlichen doch nur Zeitgewinn zu erhoffen. Die Erfahrung aller Feldzüge bestätigt das. Anders freilich gestaltet sich das Verhältniß, wo der Gegner darauf angewiesen ist, an einer bestimmten, räumlich begrenzten Strecke den Uebergang zu vollziehen. Alsdann wird die Frage eine mehr taktische sein. So war Lee, seit seine Armee am unteren Rappahannock vereinigt war, durch eine entsprechende Staffelung der Kräfte zwischen Port Royal und Fredericksburg allen Möglichkeiten gewachsen. Wesen und Bedingungen einer Stromvertheidigung sind niemals treffender gekennzeichnet worden, als in den Weisungen Napoleons an seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais, Vicekönig von Italien, vom März 1813.

Der Vicekönig hatte beim Anmarsch der russischen Truppen Wittgensteins am 4. März 1813 Berlin geräumt und war bei Wittenberg hinter die Elbe zurückgegangen.**) Er verfügte in der ersten Hälfte des Monats März auf der Strecke vom Erzgebirge bis Magdeburg, abgesehen von den Besatzungen von Wittenberg und Magdeburg,***) infolge allmählich vom Rhein eintreffender Verstärkungen, die mit den aus Rußland zurückgeführten Trümmern und den bisher in Norddeutschland verfügbaren Besatzungstruppen verschmolzen wurden, wieder über etwa 75 000 Mann im Felde verwendbarer Truppen. Weitere französische Kräfte sammelten sich am unteren Main und bei Erfurt.

Eugen vertheilte seine Truppen in der Weise, daß auf der Strecke vom Erzgebirge bis Torgau 20 000 Mann unter Davout, bei Wittenberg 20000 Mann unter Grenier, bei Magdeburg 35000 Mann unter Lauriston Aufstellung nahmen. Sämmtliche Abtheilungen befanden sich auf dem linken Ufer. Bei Leipzig, wohin am 9. März das Hauptquartier kam, war als einziger Rückhalt für das Ganze nur eine schwache Division Junger Garde verfügbar. Auf feindlicher Seite war zunächst eine etwa 30 000 Mann starke Heeresgruppe unter Wittgenstein bei Berlin, sowie eine zweite, etwas stärkere, unter Blücher in Schlesien in Betracht zu ziehen.

*) Vom Kriege, Skizzen zum 7. Buch, 8. Kapitel.

**) Vergl. Textskizze S. 28.

***) In Torgau befand sich das Sächsische Kontingent, das zur Zeit neutralisirt war.

Digitized by Google

Napoleon hielt die Räumung von Berlin für vorzeitig. Schon bevor er sie am 9. März erfuhr, hatte er seinem Stiefsohn gerathen, für den Fall, daß ein Rückzug hinter die Elbe erforderlich werden sollte, diesen nicht auf Wittenberg, sondern auf Magdeburg zu richten. Die rückwärtigen Verbindungen sollten alsdann, statt über Mainz, über Wesel geführt werden. Vermochte man sich auch hinter der Elbe nicht zu behaupten, dann konnte der weitere Rückzug nach dem Harz genommen werden. Der mittelbare Schutz der Gebiete der Niederelbe, welcher durch eine Aufstellung bei Magdeburg bewirkt werden konnte, veranlaßte den Kaiser in erster Linie, eine solche anzurathen, aber es sprachen doch auch rein militärische Gründe mit. In mehreren Schreiben vom 5., 6. und 7. März legt der Kaiser dem Vicekönig die Vortheile einer verschanzten Stellung vorwärts Magdeburg dar.

„Auf Magdeburg gestützt, brauchen Sie keine Besorgniß wegen einer feindlichen Umgehung zu hegen, wenn Sie beiderseits eines so bedeutenden Flußlaufes stehen. Wenn der Feind nicht über 100 000 Mann stark ist, glaube ich nicht, daß er Sie zur Aufgabe Magdeburgs nöthigen kann.“*)

Unter dem 11. März wird dann der Vicekönig erneut angewiesen, alle verfügbaren Truppen nach Magdeburg heranzuziehen. Die Linie Havelberg—Wittenberg, heißt es, sei etwa 100 km lang und zum großen Theil durch die Havel gedeckt. Die Vorhut der Aufstellung, welche der Kaiser mit 80 000 Mann, in dem großen nach Osten offenen Elb-Bogen genommen sehen will, soll bis Brandenburg vorgeschoben, der Vertheidigung dadurch eine durchaus angriffsweise Art gewahrt bleiben. Die Hauptstellung vorwärts Magdeburg soll durch Verschanzungen gedeckt werden, die Truppen sind hinter diesen in Barackenlagern unterzubringen.

Am 15. März entwickelt Napoleon seine Ansichten über Flußvertheidigung näher.**) Er schreibt: „Man muß sich zunächst klar machen, daß der Feind die Elbe jederzeit und überall, wo es ihm beliebt, überschreiten kann. Niemals ist ein Fluß etwas Anderes gewesen, als ein Hinderniß, welches den Feind mehr als einige Tage aufzuhalten vermocht hat. Man kann dem Gegner nur dadurch den Uebergang verwehren, daß man die Truppen wohl zusammengehalten in Brückenköpfen auf dem feindlichen Ufer aufstellt, bereit, zum Angriff vorzubrechen, sobald der Feind überzugehen versucht. Will man sich

*) Korresp. XXV, 19675.
**) Korresp. XXV, 19721.

Digitized by Google

aber auf die Vertheidigung beschränken, so kann man nur seine Truppen an Punkten zusammenhalten, von denen aus man rechtzeitig mit vereinten Kräften den Gegner anzufallen vermag, noch bevor er seinen Uebergang vollendet hat. Dazu muß aber die Aufstellung günstig liegen und Alles gut vorbereitet sein."

Napoleon weist dann nach, daß es ein Unding sei, dem Feinde auf der ganzen langen Strecke von Dresden bis Hamburg den Uebergang streitig machen zu wollen, und daher Vereinigung der Kräfte dringend erforderlich sei. Der Gegner werde selbst wagen, zwischen Wittenberg und Magdeburg überzugehen, wenn er nirgends auf dem rechten Elb-Ufer Massen aufgestellt finde, die fortgesetzt mit dem Angriff drohten.

Gewiß entscheidet die strategische Gesammtlage in Verbindung mit örtlichen Bedingungen, Stärkeverhältnissen u. s. w., ob eine solche offensive Vertheidigung, wie sie hier Napoleon anräth, durchführbar ist, anzustreben bleibt sie aber immer, und bei den größeren Räumen, welche die heutigen Massenheere beanspruchen, bei der Stärke, welche jetzt die Feuerwaffen der taktischen Defensive verleihen, ist eine Aufstellung vor dem Flusse verhältnißmäßig weniger gefährlich als früher, vorausgesetzt immerhin, daß für eine entsprechende Zahl von Uebergängen und deren Sicherung Sorge getragen ist. Wird vollends der Rückzug durch eine große Festung oder eine Festungsgruppe gesichert, so vermindert sich die Gefahr noch bedeutend, und die mancherlei Nachtheile einer Stellung hinter dem Flusse fallen fort. Die eigene Aufklärung und Bewegungsfreiheit bleibt erhalten, der Gegner aber sieht sich durch den Fluß gehemmt, wirksam zu umfassen, er muß hierzu nach dem anderen Ufer ausgreifen und damit den Nachtheil der Trennung in Kauf nehmen. In diesem Sinne sagt Clausewitz:*) „Ein Vertheidigungsheer, welches einen bedeutenden Fluß nahe (doch nicht unter einem gewöhnlichen Marsch) hinter sich hat, und an diesem Fluß eine hinreichende Menge gesicherter Uebergangspunkte besitzt, ist unstreitig in einer viel stärkeren Lage, als es ohne den Fluß sein würde; denn wenn es durch die Rücksicht auf die Uebergangspunkte in allen seinen Bewegungen etwas an Freiheit verliert, so gewinnt es viel mehr durch die Sicherheit seines strategischen Rückens . . . " Napoleons Aufstellung zu Beginn des Herbstfeldzuges 1813 bildet einen Beleg hierfür. Er eröffnete diesen, indem er mit 400 000 Mann, vorwärts der

*) Vom Kriege, 6. Buch, 19. Kap.

Digitized by Google

Mittelelbe, gestützt auf die Doppelbrückenköpfe Königstein, Dresden, Pirna, Torgau, Wittenberg und Magdeburg, stand. Sein Verhalten erinnert hier im Großen an das, was er im Frühjahr seinem Stiefsohn für eine einzelne Armee in entsprechend engeren Grenzen angerathen hatte. Der Aufmarsch der deutschen Dritten Armee an der pfälzisch-elsässischen Grenze 1870 und der hierdurch bewirkte mittelbare Schutz des Oberrheins zeigt weitere Berührungspunkte mit den Napoleonischen Gedanken vom März 1813.

Der Versuch Burnsides, den Uebergang bei Fredericksburg angesichts des Feindes erzwingen zu wollen, erlitt das Schicksal, das er verdiente. Schon Napoleon ist eine ähnliche Verwegenheit bei Aspern theuer zu stehen gekommen. Erscheint aber sein Handeln an der Spitze siegesgewohnter Truppen nach den Erfolgen, die ihm soeben erst bei Regensburg geworden waren, wenn nicht entschuldbar, so doch einigermaßen begreiflich, so entbehrte der nordstaatliche Angriff bei Fredericksburg von Hause aus jeder Möglichkeit des Gelingens. Er richtete sich gegen einen überaus achtbaren Gegner, der ihn seit Wochen hatte kommen sehen und ihm in äußerst fester, verstärkter Stellung entgegensah. Auch der anerkennenswerthe Opfermuth der föderirten Truppen konnte diesen Fehler einer Führung nicht gut machen, die es dahin gebracht hatte, durch ihr bisheriges Zögern sich schließlich selbst vor die denkbar schwerste Aufgabe zu stellen. Die Durchführbarkeit des Angriffs wurde dann noch durch fehlende artilleristische Vorbereitung und mangelnde Einheitlichkeit in dem Handeln des linken und rechten Flügels weiterhin in Frage gestellt. Clausewitz sagt, man sehe vor starken Stellungen auch die entschlossensten Feldherren salutiren,*) Burnside aber maßte sich an, diesen Salut unterlassen zu können, und doch hätte er, nicht minder wie sein Heer, ihn in diesem Falle der konföderirten Armee und ihrem Führer zu erweisen Anlaß nehmen sollen. Die bloße Beschwichtigung der Gemüther in Washington war einen so hohen Einsatz, wie er hier gewagt wurde, nicht werth, und sie sollte durch das Mißlingen des Angriffs nur allzu bald in ihr Gegentheil verwandelt werden.

Lee sehen wir bei Fredericksburg sich mit der bloßen Abwehr begnügen und den sich an ihn drängenden Vorschlägen, den Sieg durch ein allgemeines Nachstoßen zu vollenden, widerstehen. Die Versuchung hierzu war in der That sehr groß, aber, wenn auch die feindliche

*) Vom Kriege, Skizzen zum 7. Buch, 9. Kap.

Digitized by Google

Armee moralisch erschüttert war, wenn sie der Aufgabe einer Ueberwältigung des konföderirten Heeres in seiner starken Stellung sich nicht gewachsen gezeigt hatte, war sie doch noch zahlreich und den Konföderirten überlegen, es mußte mit einer verzweifelten Gegenwehr am Fluß gerechnet werden. Dazu hätte ein Hinabsteigen in die Niederung die Armee von Nordvirginien dem Feuer der schweren Batterien von den Stafford-Höhen ausgesetzt und mit dem ungewissen Ausgang eines abendlichen, bis in die Dunkelheit hinein fortgesetzten Kampfes rechnen müssen. Dem wollte Lee das Kernheer der Konföderation nicht aussetzen, und es war ohne Zweifel weiser, sich mit dem Gewonnenen zu begnügen, wo ohnehin die zu einer völligen Vernichtung des Gegners erforderliche Ueberlegenheit fehlte. Der General, der in monatelangem schweren Ringen das Feld behauptet hatte, war gar zu sehr von dem Prinzip der Konföderation, das nur auf Abwehr der drohenden Vergewaltigung durch den Norden ausging, durchdrungen, als daß er das Erreichte hätte in Frage stellen mögen.

3. Uebersicht der Ereignisse im Westen Ende 1862. — Politische Verhältnisse.

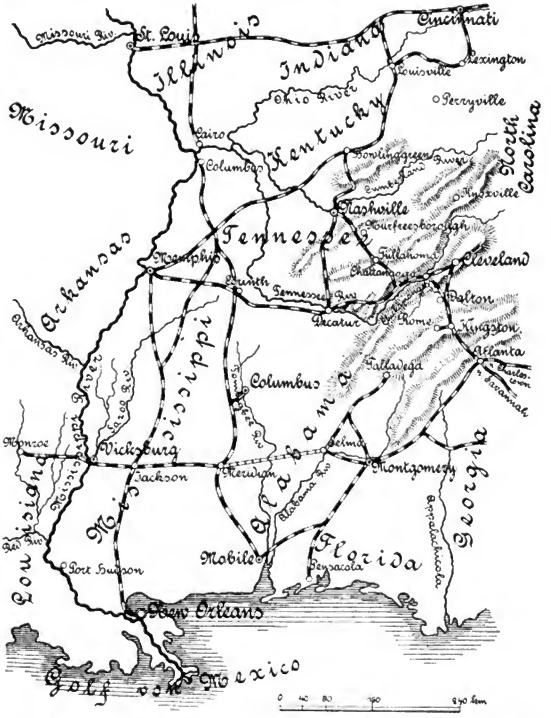
Der Krieg im Westen im Herbst 1862.*)

Als Halleck der Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht der Union übertragen wurde,**) übernahm Grant die Leitung der Operationen im westlichen Tennessee und am Mississippi, wo ihm nicht ganz 50 000 Mann zur Verfügung standen. Als die heiße Jahreszeit auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes einen längeren Stillstand veranlaßte, bezeichnete im Allgemeinen der Lauf des mittleren Tennessee von Chattanooga bis Memphis die von den Unionstruppen innegehaltene Linie. Die Thätigkeit der Konföderirten beschränkte sich während des Sommers auf vereinzelte Parteigänger-Unternehmungen am Mississippi, auf dem die beiderseitigen Kanonenboot-Flottillen zugleich einen für das Gesammtergebniß ziemlich belanglosen Flußkrieg führten. Da die Union nach den Niederlagen Popes***) Streitkräfte, die sonst für Tennessee und Kentucky hätten Verwendung finden können, auf dem virginischen Kriegsschauplatze zurückhalten mußte, traten die

*) Vergl. Skizze S. 46.
**) Vergl. Heft I, S. 93.
***) Vergl. Heft I, S. 99 bis 120.

Digitized by Google

Konföderirten aufs Neue in Thätigkeit, um diese weiten Gebiete zurückzuerobern. Ihre Offensive fiel hier, westlich der Alleghanies, zeitlich mit derjenigen Lees nach Maryland*) zusammen.



Der Hauptstoß sollte gegen den linken Flügel der föderirten Aufstellung gerichtet werden und hierzu General Bragg mit etwa

*) Vergl. S. 1 bis 10.

Digitized by Google

45 000 Mann zu einer großen Umgehung nach dem Ohio hin auszuholen. Hierbei trachtete er, mit einigen konföderirten Streifkorps, die sich in den Berglandschaften des östlichen Tennessee festgesetzt hatten, in Verbindung zu treten. Bragg drang anfänglich erfolgreich gegen Cincinnati und Louisville vor. Zahlreiche Freiwillige strömten ihm zu und lieferten den Beweis, wie wenig gefestigt die Macht der Union in diesen Gebieten war. Erst am Ohio selbst sprach sich die Stimmung deutlich für die Union aus, und es kam zu Volkserhebungen gegen die Eindringlinge. General Buell raffte ein nordstaatliches Aufgebot von annähernd 60 000 Mann zusammen und rückte Bragg entgegen. Es kam bei Perryville südöstlich Louisville am 8. Oktober zu einem zweitägigen Kampfe, in dem Bragg der Uebermacht weichen mußte. Die locker gefügten Scharen der Föderirten waren jedoch zu einer wirksamen Verfolgung nicht zu bringen, so daß es Bragg gelang, über den Cumberland-Fluß zurückzukommen und bei Murfreesborough südöstlich Nashville wieder Stellung zu nehmen.

Inzwischen waren die Konföderirten mit einigen 20 000 Mann unter den Generalen Price und van Dorn auch gegen den rechten Flügel der nordstaatlichen Aufstellung bei Corinth am mittleren Tennessee vorgegangen. Grants Truppen wurden dort in einer sehr ausgedehnten Stellung überrascht, doch gelang es diesem General, einen Theil seiner Kräfte unter Rosecranz dem konföderirten General Price am 3. Oktober noch rechtzeitig entgegenzuwerfen und diesen aufzuhalten, so daß die Vereinigung der föderirten Kräfte bei Corinth gelang. Hier entspann sich am folgenden Tage, 4. Oktober, ein erneuter Kampf. Die konföderirten Generale griffen den Gegner, der sich in verschanzter Stellung befand, mit großer Entschlossenheit, aber vergeblich an. Der innere Halt ihrer Truppen erwies sich jedoch auch auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes so weit gefestigt, daß Grant, trotz seiner großen Ueberlegenheit, ihre völlige Zersprengung nicht gelang.

Er ließ Ende November General Sherman mit einem Korps von Memphis Mississippi abwärts vorgehen, um zu versuchen, den im unteren Stromgebiet bei New Orleans befindlichen Streitkräften der Union die Hand zu reichen. Grant wollte auf diese Weise den ganzen Lauf des Mississippi in seine Gewalt bringen. Vicksburg sperrte den nach Louisiana führenden Bahnübergang, und Port Hudson bildete für die Konföderirten einen wichtigen Stützpunkt in der Nähe der Einmündung des Red River in den Mississippi. Gelang es Grant, sich in den Besitz beider Orte zu setzen, dann trennte er damit die westlich und östlich

Digitized by Google

des Stromes liegenden Staaten der Sezession voneinander. Die Konföderirten behaupteten sich jedoch zäh in Port Hudson unterhalb der Einmündung des schiffbaren Red River in den Mississippi und in Vicksburg. Letzteres hatten sie zu einem sehr haltbaren Waffenplatze umgeschaffen und wiesen Ende 1862 mehrere auf die Stadt gerichtete Angriffe ab. Sie blieben dadurch vorerst im Besitze der Stromstrecke zwischen Vicksburg und Port Hudson und damit der Verbindung nach dem äußersten Westen. Glückliche Unternehmungen ihrer Parteigänger gegen die rückwärtigen Verbindungen Grants trugen dazu bei, dessen Operationen zu erschweren.

Obwohl Buell den Angriff Braggs siegreich abgewiesen hatte, wurde er von seinem Kommando entfernt, und General Rosecranz, dem nächst Grant der Erfolg von Corinth hauptsächlich zu danken war, trat an die Spitze der jetzt einige 40 000 Mann starken sogenannten Cumberland-Armee, mit der er Ende 1862 bei Nashville Bragg, der jetzt wieder 45 000 Mann bei Murfreesborough versammelt hatte, beobachtend gegenüberstand. Grant hielt das Gros seiner Kräfte bei Corinth zusammen. Das Korps Sherman war nach vergeblichen Versuchen, am mittleren Mississippi weiter vorzudringen, wieder auf Memphis zurückgegangen.

Finanzielle Verhältnisse der Union.

Während der gefährlichen Krisis, in der sich der Norden zur Zeit der auf allen Punkten erfolgenden südstaatlichen Offensive befand, waren zahlreiche Stimmen nach Beendigung des Krieges laut geworden, Lincoln und sein Kabinet aber festgeblieben. Sie wußten sich dabei auch von der überwiegenden Mehrheit der nordstaatlichen Bevölkerung unterstützt. Die großartige Auffassung hinsichtlich der für den Krieg aufzuwendenden Mittel, die in Washington bestand, glich dabei wenigstens etwas den in der Kriegführung selbst sich breitmachenden Dilettantismus aus. Der Maßstab, der an die Opfer gelegt wurde, die der Krieg forderte, war bereits so groß geworden, daß man vor nichts zurückscheute und ein unbegrenztes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Landes zur Schau trug. Niemand machte sich darüber Sorgen, daß die Staatsschuld, die bei Beginn des Krieges nur 60 bis 70 Millionen Dollars gezählt hatte, am 1. Juli 1862 schon bis auf 517 Millionen angewachsen war. Sie stieg von da ab binnen Jahresfrist, d. i. bis zum 1. Juli 1863 bis auf 900 Millionen Dollar = 3600 Millionen Mark. Schon Mitte 1862 beliefen sich die

Digitized by Google

Tageskosten für das Heer auf 2 Millionen Dollar = 8 Millionen Mark. Die starken Schwankungen, denen die Valuta während des Krieges ausgesetzt war, machten der Regierung ebenso wenig Bedenken als die wachsende Staatsschuld; in den kaufmännischen Kreisen beförderte sie lediglich die Spekulationssucht.

Die Sklavenfrage tritt in den Vordergrund.

Während der Süden im Verlauf des Krieges sein ursprüngliches Ziel, die Behauptung seiner Selbständigkeit, festhielt, verschob sich dasjenige des Nordens, der anfänglich nur darauf ausging, die Südstaaten in ihr verfassungsmäßiges Verhältniß zur Union zurückzuführen, mehr und mehr. Die öffentliche Meinung forderte hier, den gebrachten schweren Opfern entsprechend, weitere Zugeständnisse, sie verlangte die Abschaffung der Sklaverei auf dem Wege der Gewalt, da sie auf verfassungsmäßigem Wege nicht zu beseitigen war. Lincoln war für seine Person bestrebt, die ursprünglich gesetzte Grenzlinie nicht zu überschreiten, konnte sich aber der immer mächtiger werdenden Bewegung zu Gunsten der Sklavenemanzipation auf die Dauer nicht entziehen. Er versuchte zunächst noch eine vermittelnde Haltung anzunehmen. Im März 1862 war er mit einem Vorschlage vor den Kongreß getreten, nach dem die Bundescentralgewalt den Einzelstaaten Geldabfindungen bewilligen sollte, falls sie sich zu einer allmählichen Abschaffung der Sklaverei bereitfinden sollten. Er betonte, daß die erforderlichen Loskaufsummen geringfügig sein würden gegenüber den stets wachsenden Kriegskosten, und er hoffte, auf diese Weise eine Anzahl der Südstaaten zu sich hinüberzuziehen. Der Kongreß nahm auch eine vorläufige Entschließung in diesem Sinne an, praktisch blieb sie aber ohne Werth, und sie erregt nur insofern unser Interesse, als sich dadurch Präsident und Kongreß nochmals ausdrücklich zu dem Grundsatz bekannten, daß die Aufhebung der Sklaverei im Wege der Gewalt ohne Zustimmung der Einzelstaaten und ohne Entschädigung der sklavenhaltenden Besitzer unzulässig sei.

Zeigte sich Lincoln hier als ein durchaus gemäßigter, verfassungstreuer Mann, dem das später den Südstaaten gegenüber beobachtete Verfahren, das sie nur als erobertes, außerhalb des Rechts und der Verfassung stehendes Gebiet betrachtet sehen wollte, völlig fern lag, so sah er sich doch fünf Monate später unter dem Eindruck der konföderirten Siege genöthigt, der öffentlichen Meinung ein neues Zugeständniß

Digitized by Google

zu machen. Am 22. September erließ er, unter scheinbarer Wahrung des Rechtsbodens, eine Ankündigung, daß er kraft der ihm übertragenen Machtvollkommenheit als oberster Kriegsherr über Armee und Flotte der Union, als einen Akt seiner kriegsherrlichen Gewalt verfüge, daß alle Sklaven der im Aufstande befindlichen Staaten für frei zu erklären und zu bestimmten Kriegsdiensten für die Union verpflichtet seien. Den Aufständischen wurde gleichzeitig eine Frist von 100 Tagen, d. i. bis Ende 1862 gewährt, während welcher sie die Rückkehr zur Union vollziehen konnten. Es lag in der Natur der Sache, daß Lincolns Hoffnung, von diesem Zugeständniß Gebrauch gemacht zu sehen, nicht in Erfüllung ging, denn schon waren die Wogen des Bürgerkrieges zu hoch gegangen. Die Erklärung trug im Gegentheil nur dazu bei, die Erbitterung im Süden noch mehr anwachsen zu lassen, und diese stieg aufs Höchste, als bald darauf das Haus des Repräsentanten in Washington die Bewaffnung der Neger zum Beschluß erhob. Es änderte an der Sache nichts, daß diese Maßregel unter vielfachen Beschränkungen und keineswegs unter Gleichstellung der Negertruppen mit den Weißen gedacht war.

Aeußere Politik und gesteigerte Kriegsrüstungen der Union (Winter 1862/63).

Nach außen hin beharrte die Union insbesondere den wiederholten Einmischungsversuchen Englands und Frankreichs*) und deren offenbarer Begünstigung der Konföderation gegenüber auf ihrer folgerichtig ablehnenden, festen, ja stellenweise drohenden Haltung. Die öffentliche Meinung stand in Westeuropa ganz auf Seiten der Konföderation, so daß diese in Frankreich und England immer noch Kredit fand, als ihre eigenen Geldmittel zu versagen begannen. In Deutschland war die Sympathie der Bevölkerung fast durchweg bei der Union, was bei der starken deutschen Auswanderung nach den nördlichen Staaten begreiflich erscheint, wenn auch unklare Rechtsbegriffe über den Standpunkt der Konföderation mitgewirkt haben mögen und die damalige Humanitätsduselei des deutschen Bildungsphilisters sich für die Sklavenbefreiung begeistert hat.

Die Folge des festen Entschlusses, den Krieg mit aller Energie fortzuführen, sprach sich in erneuten Rüstungen der Union während des

*) Vergl. Heft I, S. 14.

Digitized by Google

Winters 1862/63 aus. Vor Allem der Schaffung einer leistungsfähigen Reiterei widmete man in Washington sein Augenmerk. Schon hatte die Haltung der nordstaatlichen Kavallerie bei den mehrfachen Zusammenstößen mit Stuart, während des Vormarsches der Potomac-Armee von Harpers-Ferry nach Warrenton den Konföderirten Achtung abgenöthigt und diese erkennen lassen, daß die Zeit ihrer unbedingten kavalleristischen Ueberlegenheit vorüber war. Durch Entnahme des Ersatzes von Mann und Pferd aus dem Westen gelang es nach und nach, die wesentlichsten Schwächen zu beseitigen, an denen die föderirte Kavallerie bisher gekrankt hatte, und das Material demjenigen der Konföderation ähnlicher zu gestalten, so daß im weiteren Verlauf des Krieges wirklich Tüchtiges von der Unionskavallerie geleistet worden ist.

Die Neu-England-Staaten des Nordostens schritten jetzt auch zur Errichtung von Neger-Regimentern, wie sie schon vorher im Westen Verwendung gefunden hatten. Für die Dauer des Krieges wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, doch bestand sie im Grunde nur dem Namen nach, da die Stellvertretung zulässig blieb. Die Armeen des Nordens sollten im Laufe des Winters auf 900 000 Mann gebracht werden, doch ist diese Ziffer niemals ganz erreicht worden. Die Konföderation konnte nicht einmal ein volles Drittel der Streitkräfte der Union ins Feld stellen, da die Gesammtzahl ihrer Streiter im Jahre 1863 nicht über 250 000 bis 300 000 Mann betragen hat.

III. Chancellorsville 1863.

1. Uebersicht der Ereignisse im Westen während des Jahres 1863.*)

Kämpfe am Mississippi.

Während des Jahres 1863 spielten die befestigten Orte Vicksburg und Port Hudson in den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Hauptrolle.

Grant verfügte jetzt über eine ansehnliche Stromflottille unter Kommodore Porter. Eine zweite Kanonenbootsflottille unter Admiral Farragut nahm ihren Ausgang von New Orleans. An Truppen

*) Vergl. Textskizze S. 46.

Digitized by Google

waren Grant zwei Korps bei Corinth unter seinem persönlichen Befehl und zwei weitere unter den Generalen Sherman und Mc Clernand, die gegen Vicksburg vorgeschoben waren, insgesammt etwa 50 000 Mann, unterstellt. Er setzte diese Streitkräfte nach und nach zu einer Belagerung Vicksburgs in Marsch. Für die Befestigung dieser Stadt hatten die Konföderirten seit den Angriffen des Vorjahres Weiteres gethan. Von günstig gelegenen Höhen beherrschten ihre Kanonen den Strom, und ein umfangreiches befestigtes Lager schützte die Stadt auf dem linken Ufer. Weiter stromabwärts waren noch einige Befestigungen zur Sperrung des Stromlaufs angelegt. In und bei Vicksburg befehligte der konföderirte General Pemberton ein starkes Armeekorps. Das Oberkommando über sämmtliche Streitkräfte der Konföderation westlich der Alleghanies hatte der von seiner vor Richmond erhaltenen Verwundung*) wieder genesene General Johnston übernommen. Bei der großen Entfernung, die zwischen der Armeeabtheilung Braggs und derjenigen Pembertons lag, bestand dieses Kommando jedoch nur dem Namen nach, und Mißhelligkeiten mit dem Präsidenten Jefferson Davis trugen ein Weiteres dazu bei, dem General sein Amt zu erschweren. Da Pemberton seiner Aufgabe nicht genügte, übernahm dann im Mai 1863 Johnston persönlich die Leitung der Operationen im Mississippi-Gebiet.

Grant verwendete zwei Monate auf die Durchstechung einer Vicksburg gegenüberliegenden, von einem gegen die Stadt vorspringenden Flußbogen umzogenen Halbinsel, um die Befestigungen mit der Stromflottille umgehen und unterhalb der Stadt den Uebergang vollziehen zu können, da ein solcher weiter oberhalb als nicht angängig betrachtet wurde. Diese Arbeit war bereits im Vorjahre in Angriff genommen, damals aber wieder aufgegeben worden. Auch jetzt erwies sich der Versuch als unausführbar; ein solcher, mit Hülfe todter Arme des Mississippi, die mit Verzweigungen seiner Nebenflüsse in Verbindung gebracht werden sollten, dasselbe zu erreichen, führte gleichfalls nicht zum Ziel.

Die Operationen ruhten während dieser Arbeiten bis auf eine Expedition, die von einem Theile der vor Vicksburg stehenden Truppen Arkansas aufwärts unternommen wurde. Als sich alle Versuche, einen Umgehungskanal zu schaffen, als unausführbar erwiesen, unternahmen es die Kommandanten einiger Kanonenboote Farraguts und Porters,

*) Vergl. Heft I, S. 57.

Digitized by Google

unter den Kanonen von Port Hudson und Vicksburg vorbeizudampfen und dadurch die Möglichkeit eines solchen Verfahrens zu erweisen. Mitte April durchfuhr alsdann die ganze gepanzerte Kanonenbootsflottille Porters die Befestigungen von Vicksburg, ohne erhebliche Beschädigungen oder Verluste zu erleiden, und die Truppen wurden südlich Vicksburg vom rechten nach dem linken Ufer übergesetzt.

Pemberton rückte mit 23 000 Mann aus dem verschanzten Lager aus, um sich mit Johnston, der 12 000 Mann verschiedener Detachements bei Jackson gesammelt hatte, zu vereinigen, wurde aber von Grant geschlagen und unter schweren Verlusten in die Festung hineingeworfen. Grant schritt nunmehr ohne vorhergegangene artilleristische Vorbereitung zu zweimaligen Sturmversuchen auf Vicksburg. Da sie abgewiesen wurden und ihm einen Verlust von 4000 Mann brachten, griff er zu dem Mittel einer förmlichen Belagerung. Diese führte am 4. Juli die Kapitulation der Festung herbei. Johnston hatte sich, obwohl jetzt auf 23 000 Mann verstärkt, außer Stande gesehen, Vicksburg zu entsetzen, da Grant seit dem Monat Juni über 70 000 Mann verfügte und in der Lage war, die Belagerung durchzuführen und gleichzeitig stärkere Abtheilungen gegen Johnston zu entsenden. Pemberton aber hatte es versäumt, den Platz zur rechten Zeit zu verlassen und dadurch die Besatzung zu retten, wie es ihm Johnston vorgeschrieben hatte. 30 000 Mann, 170 Geschütze fielen auf diese Weise den Föderirten in Vicksburg in die Hände.

Inzwischen hatte General Banks, der 30 000 Mann föderirter Truppen in New Orleans kommandirte, von dort aus einen glücklichen Streifzug durch Louisiana gemacht und hierauf mit 20 000 Mann, unterstützt von Farragut, die Belagerung von Port Hudson, das eine Besatzung von 6000 Mann hatte, in Angriff genommen. Auch hier wurde ein am 27. Mai unternommener Sturm abgeschlagen, aber am 8. Juli gelang es, auch diesen letzten Stützpunkt, den die Konföderation noch am Mississippi behauptete, zur Kapitulation zu zwingen.

Die Union hatte ein großes Ziel erreicht, der Mississippi war ganz in ihrer Hand, ihre nordwestlichen Staaten hatten wieder einen ungestörten Zugang zum Meere und waren dadurch auch in ihren materiellen Interessen wieder fester an die Union gekettet, das Machtgebiet der Konföderation aber war durchbrochen, ihr der Weg zu den kornbauenden Landen des Südwestens sehr erschwert. Sie erlag hier wie später auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Ehren. Ihre Parteigänger machten die größten Anstrengungen, die

Digitized by Google

Verbindungen mit den abgetrennten Gebieten westlich des Mississippi wenigstens nothdürftig aufrechtzuerhalten und den Stromverkehr für die Union zu unterbrechen. So ist es ihnen unter Anderem gelungen, während zweier Monate dieses Jahres 12 Mississippi-Dampfer zu verbrennen, und noch im folgenden Kriegsjahre errangen sie hier vorübergehend Erfolge, die eigentliche Herrschaft aber konnte die Konföderation in diesen Gebieten nicht wiedergewinnen.

Nach dem Falle von Vicksburg und Port Hudson blieben starke Besatzungen am Mississippi zurück. Im Uebrigen fanden die föderirten Truppen theils Verwendung zur Beruhigung der Gebiete im Westen des Stromes, theils rückten sie zur Verstärkung der im östlichen Tennessee befindlichen Streitkräfte ab.

Kämpfe in Tennessee.

In Tennessee war Ende Dezember 1862 General Rosecranz mit der 40 000 bis 50 000 Mann starken sogenannten Cumberland-Armee von Nashville angriffsweise gegen Bragg vorgegangen. Es führte dieses um die Jahreswende zu viertägigen Kämpfen, die als Schlacht bei Murfreesborough oder am Stone River bezeichnet werden. Die Föderirten behielten in diesen zum Theil recht blutigen Gefechten die Oberhand, und Bragg wurde in der Richtung auf Chattanooga zurückgedrückt, behauptete sich aber auf dem rechten Ufer des Tennessee. Um Entscheidendes zu erreichen, war Rosecranz zu schwach. Er begnügte sich damit, bei Murfreesborough Stellung zu nehmen, und konnte nicht verhindern, daß die konföderirten Parteigänger Morgan und Forrest auf seinen rückwärtigen Verbindungen am Cumberland eine rege Thätigkeit entfalteten. Er sah seine Nachschübe gestört, ganze Truppentheile auf seinen Etappen der Gefangenschaft verfallen und die Verbindung mit der Mississippi-Armee Grants durchbrochen. Dazu bemächtigten sich jetzt die konföderirten Streifparteien in Westvirginien der Pässe über die Alleghanies, so daß auch die Verbindung mit den östlichen Staaten der Union und mit Washington unterbunden war. Die östlichen Theile von Kentucky und Tennessee waren aufs Neue dem Abfall von der Union nahegebracht.

General Burnside, jetzt nur noch an der Spitze eines 20 000 Mann starken Korps der Potomac-Armee, wurde daher Ende März 1863 nach Kentucky gesandt. Zu einer weit ausgreifenden Offensive war er jedoch zu schwach und mußte sich damit begnügen, von den

Digitized by Google

Cumberland-Bergen aus Rosecranz die linke Flanke und den Rücken zu decken.

Auf einen Anfang Juni 1863 von Washington eintreffenden Befehl, die Offensive zu ergreifen, ging Rosecranz gegen den Tennessee vor und nöthigte Bragg, der jetzt 43 000 Mann stark war, hinter den Fluß zurückzugehen, wo er hinter der Eisenbahn am Süduser aufs Neue Stellung nahm, bestrebt, Chattanooga, die Eingangspforte aus den Cumberland-Bergen nach Osttennessee, und den dortigen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt zu halten. Rosecranz versuchte vergeblich, durch eine Beschießung der Stadt seinen Gegner zu deren Räumung zu veranlassen, und sah sich genöthigt, da er zum taktischen Angriff zu schwach war, seine Verstärkung durch das Korps unter Burnside, das über Knoxville heranzog, abzuwarten. Um die Vereinigung der beiden nordstaatlichen Korps zu hindern sowie um in Westvirginien und Osttennessee festen Fuß zu behalten, hatte jedoch die konföderirte Regierung General Longstreet mit 20 000 Mann seines Korps*) vom ostvirginischen Kriegsschauplatz in die Berge entsandt. Es gelang Longstreet, Burnside durch Demonstrationen bei Knoxville festzuhalten, während seine Hauptkräfte mit der Eisenbahn durch Georgia über Atlanta Bragg als Verstärkungen zugeführt wurden.

Bragg hatte sich inzwischen, infolge einer von Rosecranz ausgeführten Umgehung seiner linken Flanke, veranlaßt gesehen, Chattanooga zu räumen und eine kurze Strecke bis Chickamauga zurückzugehen. Rosecranz folgte mit etwa 60 000 Mann, wurde am 19. und 20. September von den Konföderirten angegriffen und genöthigt, wieder bis hart an den Tennessee zurückzugehen, wo er bei Chattanooga Stellung nahm. Die zweitägige Schlacht von Chickamauga ist eine der blutigsten des Sezessionskrieges. Sie kostete Rosecranz über 16 000, den Konföderirten 21 000 Mann.

Ein Versuch Burnsides, nunmehr in östlicher Richtung durch Nordcarolina auf Richmond vorzugehen, schlug fehl. Longstreet trat ihm rechtzeitig entgegen, warf ihn nach Knoxville zurück und schloß ihn daselbst ein. General Rosecranz, der in Washington politisch verdächtigt worden war, hatte das Kommando über die jetzt wieder auf 50 000 Mann gebrachte Cumberland-Armee an General Thomas abgeben müssen, nunmehr aber übernahm Grant, der zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte der Union in Ohio, Kentucky und Tennessee ernannt

*) Vergl. S. 129.

Digitized by Google

worden war, die Leitung der Operationen am Tennessee. Aus mehreren Erkundungsgefechten, die er vornehmen ließ, entwickelte sich am 23., 24. und 25. November 1863 die Schlacht von Chattanooga.

Bragg hatte hier jetzt ohne Longstreet nur noch etwa 30 000 Mann zur Verfügung und konnte auf die Dauer dem jetzt etwa 50 000 Mann starken Grant nicht widerstehen. Er sah sich unter schweren Verlusten an Mannschaften und Geschützen nach Dalton an den Eingang des von Chattanooga nach Atlanta führenden Bergpasses zurückgeworfen, wo ihn Johnston mit den Truppen aus dem Mississippi-Gebiet, das von der Konföderation aufgegeben werden mußte, verstärkte. Johnston übernahm jetzt hier den Oberbefehl und bezog zu Anfang Januar 1864 etwa 50 km südlich Chattanooga eine verschanzte Stellung.

Während dieser Ereignisse hatte Grant das Korps Sherman aus Knoxville vorgehen lassen. Burnside wurde dadurch entsetzt und Longstreet in östlicher Richtung zurückgedrängt. Hiermit war Osttennessee für die Konföderation endgültig verloren, und sie waren nur noch im Stande, ihren Gegnern den Zutritt in die sezessionistischen Kernstaaten östlich der Alleghanies zu verwehren.

2. Der Frühjahrsfeldzug in Virginien.*)

Die Armeen im Frühjahr 1863.

Während der ersten beiden Monate des Jahres 1863 ruhten die Operationen in Virginien vollständig. Die beiden feindlichen Armeen standen sich, durch den Rappahannock getrennt, gegenüber. Lee war bestrebt, seinen Stellungen eine stets wachsende Festigkeit zu geben. Die wahrscheinlichsten, für den Feind in Betracht kommenden Uebergänge wurden dauernd beobachtet und einige noch durch besondere Befestigungen gesichert. Das Korps Jackson stand am unteren Rappahannock und sicherte den Flußlauf von unterhalb Fredericksburg bis Port Royal, vom Korps Longstreet hielt die Division Mc Laws die Höhen von Fredericksburg und die Stadt besetzt, während die Kavallerie-Division Stuart von Banks Ford aufwärts sicherte, wobei ihr die Division Anderson des Korps Longstreet als Unterstützung diente. Die drei übrigen Divisionen Longstreets, zusammen etwa

*) Vergl. Skizzen 2 und 3.

Digitized by Google

20 000 Mann zählend, wurden im März unter Führung ihres kommandirenden Generals nach Nordcarolina entsandt, um die Föderirten aus mehreren Küstenpunkten, die sie dort noch besetzt hielten, zu vertreiben, ein Versuch, der jedoch an dem zähen Widerstande der Besatzungen scheiterte. Infolge dieser Entsendung verfügte Lee im Frühjahr 1863 am Rappahannock nur noch über etwa 62 000 Mann*) gegen 78 000 Mann, die er im Herbst 1862 unter seinem Befehl gehabt hatte.

Die Potomac-Armee war in ihren Lagern auf den Stafford-Höhen während des Winters nicht erheblich verstärkt worden. Sie zählte Ende April nicht über 124 500 Mann, davon 11 500 Reiter.**) Die Eintheilung in zwei Armeeflügel und eine Mitte war offenbar in der Erkenntniß, daß es an geeigneten Führern für eigentliche Armeekorps fehlte und die Korps in Divisionsstärke leichter zu handhaben waren, von Hooker wieder aufgegeben und die alte Eintheilung in sieben kleine Korps***) wieder hergestellt worden. Die Armee besaß außerdem ein Kavalleriekorps und eine selbständige Kavallerie-Brigade.†) Die unmittelbare Sicherung Washingtons war General Heintzelman mit 30 000 Mann anvertraut.

*) Vom Korps Longstreet Divisionen Anderson und Mc Laws 17 000 Mann,
Korps Jackson . . . . . 33 500 „
Kavallerie-Division Stuart (ohne Brigade Hampton, die zu ihrer Retablirung zurückverlegt war) . . . . . 2 700 „
Artillerie . . . . . 5 000 „
Ing. Truppen und sonstige Formationen . . . . . 4 000 „
62 200 Mann.

**) Doubleday, „Chancellorsville and Gettysburg“, Sammlung Scribner, Band VI, berechnet ihre Gefechtsstärke sogar nur auf 113 000 Mann, d. i. die gleiche wie zur Zeit der Schlacht bei Fredericksburg.

***) I. Korps Reynolds . . . . . 16 000 Mann,
II. „ Couch (später Hancock) . . 16 000 „
III. „ Sickles . . . . . 18 000 „
V. „ Meade . . . . . 15 000 „
VI. „ Sedgwick . . . . . 22 000 „
XI. „ Howard (früher Sigel) . . 15 000 „
XII. „ Slocum . . . . . 11 000 „
113 000 Mann.

†) Kavalleriekorps Stoneman . . 10 000 Mann,
Kavallerie-Brigade Pleasonton . 1 500 „

Digitized by Google

Im März machte sich der konföderirte Parteigänger Mosby*) im Rücken der feindlichen Armee in dem Gelände zwischen Rappahannock und Potomac bemerkbar. Er unterbrach mehrfach die Landverbindung zwischen der feindlichen Armee und Washington, und wenn auch seine 300 bis 400 Reiter zählende Streifschar öfter zersprengt wurde, fand sie sich doch immer wieder zu neuen Thaten zusammen. So überfiel Mosby am 8. März Fairfax C. H., 25 km von Washington. Doch auch die föderirte Kavallerie begann sich zu regen. Am 17. März überschritt Averill mit 2000 Pferden den Rappahannock bei Kellys Ford, warf die Vorposten der konföderirten Kavallerie zurück und widerstand nicht ohne Erfolg der herbeieilenden Brigade Fitzhugh Lee.

Das wachsende Zutrauen zu seiner Kavallerie veranlaßte Hooker, sie in Nachahmung der bisherigen erfolgreichen Unternehmungen Stuarts zu einem größeren Raid zu verwenden. Stoneman sollte sich mit seinem Kavalleriekorps in den Rücken der konföderirten Armee werfen und Lees Aufmerksamkeit vom Rappahannock abziehen. Unter Zuhülfenahme eines unterhalb Fredericksburg unternommenen Scheinüberganges hoffte alsdann Hooker mit dem Gros seiner Kräfte oberhalb der starken feindlichen Stellungen übergehen und seinem Gegner Flanke und Rücken abgewinnen zu können. Am 17. April stieß Stoneman mit den beiden Kavallerie-Divisionen Buford und Gregg über Kellys Ford in der Richtung auf Culpepper vor. Gewaltige Regengüsse erschwerten indessen die Bewegungen dieser Reitermasse in dem von zahlreichen Wasserrissen durchzogenen Gelände zwischen Rappahannock und Rapidan in solchem Grade, daß sich der Führer des nordstaatlichen Kavalleriekorps veranlaßt sah, wieder über den Rappahannock in die Gegend von Warrenton zurückzugehen. Nach Eintritt besserer Witterung brach er am 28. April wieder auf und überschritt mit der Division Buford und der Kavallerie-Brigade Gregg, dem XI. Korps Howard und dem XII. Korps Slocum unmittelbar folgend, den Rappahannock an derselben Stelle. Die Kavallerie-Division Averill ging über Rappahannock-Station vor. Sie hatte den Auftrag, die rechte Flanke gegen die bei Culpepper befindliche konföderirte Kavallerie Stuarts zu decken, und kam infolgedessen von der bei Kellys Ford übergegangenen Hauptkolonne Stonemans ab, da es der Brigade W. H. Lee gelang, sich zwischen Averill und Stoneman einzuschieben. Auf Befehl Hookers zog sich alsdann Averill an den Rappahannock zur Armee heran.

*) Vergl. Heft I, S. 95, Anm. *).

Digitized by Google

Raid der nordstaatlichen Kavallerie unter Stoneman durch Virginien.

Stoneman, ohne Averill noch 3500 Pferde stark, führte jetzt einen zehntägigen Raid durch Virginien zwischen Rappahannock und James aus. Vor dem Aufbruch waren alle Pferde und Maulthiere, denen nicht mit ziemlicher Sicherheit eine tägliche Marschleistung von 50 km zugemuthet werden konnte, in die Depots zurückgesandt worden. Ein achttägiger Lebensmittel- und Hartfuttervorrath begleitete die Kolonne auf Wagen.*) Am 29. April wurde der Rapidan überschritten, am 30. bei Louisa C. H. die Eisenbahn von Richmond nach Gordonsville unterbrochen und am 1. Mai bei Thompsons Roads das Südufer des South Anna River erreicht. Von hier aus entsandte Stoneman mehrere Abtheilungen in Regiments- und Brigadestärke mit verschiedenen Zerstörungsaufträgen. Die Brücken und Schleusen des den James-Fluß begleitenden Kanawha-Kanals wurden unbrauchbar gemacht, die Eisenbahn zwischen Richmond und Bowlinggreen zerstört und mehrere Bahnhöfe dieser Strecke durch Feuer vernichtet. Die schwachen konföderirten Bahnschutzabtheilungen sahen sich außer Stande, dem zu wehren, nur der Versuch der Brigade Gregg, die Eisenbahnbrücken über den North Anna River zu zerstören, scheiterte an dem Widerstande der dortigen stärkeren Infanteriebesatzung. Die Obersten Kilpatrick und Davis, die sich bis in die nächste Nähe von Richmond vorgewagt hatten, sahen sich durch Theile der dortigen Besatzung verhindert, nach dem Sammelpunkte Thomsons Road zurückzugelangen. Nach Osten abgedrängt, erreichten sie, über Pamunkey und Mattapony River ausgreifend, auf dem linken Ufer des York-Flusses bei Gloucester Point den Anschluß an die dort befindliche nordstaatliche Besatzung. Die übrigen entsendeten Abtheilungen konnte Stoneman rechtzeitig an sich ziehen, als er am 5. Mai nordwärts abzog. Am 7. überschritt er bei Raccoon Ford den

*) Der Vorschlag, den General v. Bernhardi in seiner Studie „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege", Berlin 1899, E. S. Mittler & Sohn, S. 94 macht, die größeren Reiterkörper einen fünf- bis sechstägigen Haferbedarf bei sich führen zu lassen, wenn sie allen Wechselfällen gewachsen bleiben sollen, wie es sich 1870/71 bewährt habe, findet sich also auch hier bereits in der Kriegspraxis angewandt. Entsprechend der Armuth des zu durchziehenden Gebiets ist dieser hier etwas reichlicher bemessen. Auch das in derselben Studie, S. 31, Gesagte, daß die Kriegsgeschichte bewiesen habe, daß es möglich sei, Reitermassen von 5000 Mann einheitlich zusammenzufassen und doch beweglich zu erhalten, noch dazu in armen und unwegsamen Gebieten, wird durch den Raid Stonemans bewiesen.

Digitized by Google

Rapidan. Die ihn verfolgende konföderirte Brigade W. Lee war zu schwach, um seinen Rückmarsch ernstlich zu stören.

Der Vorstoß dieser föderirten Reiterschar bis an den James-Fluß verursachte den Konföderirten nicht geringen Schaden; auch hatte der pennsylvanische Pferderaub Stuarts gerächt werden können, indem 800 Beutepferde den virginischen Farmern abgenommen worden waren. Der von Hooker erhoffte Erfolg, daß Lee sich durch das Unternehmen veranlaßt sehen würde, der Potomac-Armee seine Aufmerksamkeit in geringerem Maße zuzuwenden, ging freilich nicht in Erfüllung, und dank der Energie, die trotz arger Bedrängniß alle Maßregeln auf konföderirter Seite kennzeichnete, gelang es binnen drei Wochen auch die Bahnen wieder betriebsfähig zu machen, so daß dieser Raid auf den Gesammtverlauf der Ereignisse ohne wesentlichen Einfluß geblieben ist.

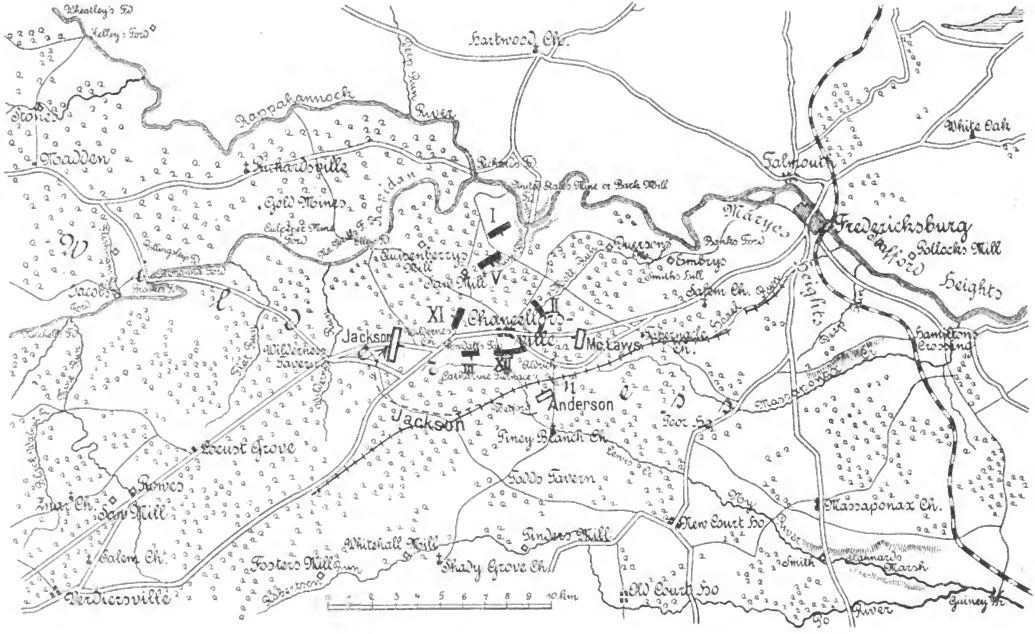
Hooker überschreitet den Rappahannock und rückt nach Chancellorsville vor.

Die Potomac-Armee hatte inzwischen am 27. April ihre Bewegungen begonnen. Das I. Korps Reynolds, das III. Sickles und das VI. Sedgwick sowie die Division Gibbon des II. Korps Couch setzten sich von den Stafford-Höhen aus zunächst in südöstlicher Richtung in Marsch, um die von Hooker beabsichtigte Demonstration unterhalb Fredericksburg auszuführen. Begünstigt von dichtem Nebel, gelang es, zwei Pontonbrücken zu schlagen und zwei Divisionen nach dem rechten Ufer hinüberzuwerfen. Währenddessen rückten das V. Korps Meade und die beiden anderen Divisionen des II. Korps Couch flußaufwärts nach Kellys Ford, überschritten hier, dem XI. und XII. Korps folgend, den Rappahannock und demnächst bei Germanna Ford den Rapidan. Am 30. vereinigten sich dann diese vier Korps und das vom unteren Rappahannock über United States Ford nachgezogene III Korps bei Chancellorsville. Dem III. folgte in der Nacht vom 1. zum 2. Mai auch das I. Korps, so daß nur das II. Korps Fredericksburg gegenüber verblieb.

So war der Potomac-Armee der Uebergang über zwei Flußläufe und ihre Vereinigung bei Chancellorsville in der linken Flanke der feindlichen Armee geglückt.*) Ihre Bewegungen waren durch das dichte, nur von wenigen Wegen durchschnittene Waldgelände, der sogenannten

*) Vergl. Skizze S. 61.

Digitized by Google



Digitized by Google

Wilderneß, das den ganzen Raum zwischen Rappahannock und Rapidan füllt und sich auch südlich des letztgenannten Flusses bis in das Quellgebiet des Mattapony hinzieht, zwar erschwert, aber auch dem Feinde zum Theil verborgen geblieben. Selbst bei genauer Vertrautheit mit dem Gelände war es den konföderirten Patrouillen nicht möglich, in diesen Waldungen die Stärke des Feindes mit einiger Sicherheit festzustellen. Mit der Versammlung bei Chancellorsville aber war für Hooker doch nur der erste Schritt gethan. Der Name bezog sich auf ein einzelnes Gehöft, das auf einer nicht sehr ausgedehnten Lichtung lag und nur als Straßenkreuzungspunkt Bedeutung hatte. Es galt nunmehr, von hier aus mit Entschiedenheit dem freieren Gelände südlich Fredericksburg zuzustreben, dort die feindliche Armee aufzusuchen und zu schlagen, wenn der Vormarsch überhaupt einen Zweck haben sollte, denn mit dem bloßen Stehen in der Flanke der Konföderirten, mitten im Walde, war noch nichts erreicht. Da aber die Wilderneß dem föderirten Heere völlig unbekannt war, weder Karten noch zuverlässige Führer aufgetrieben werden konnten, hielt Hooker es für geboten, erst umfangreiche Erkundungen anzustellen, ehe er sich mit der Armee weiter wagte. Es kam hinzu, daß sie zu unbeweglich war, um sofort, entsprechend der bestehenden Absicht, in östlicher Richtung auf den vorhandenen Wegen vorzugehen, sie mußte erst aufschließen und in Ruhe ihre Aufstellung nehmen.

Verlauf des 1. Mai.

Am 1. Mai war von der konföderirten Armee noch nichts wahrzunehmen, und die Lage der Unionstruppen inmitten der ausgedehnten Waldungen begann nachgerade unheimlich zu werden. Hooker sah sich infolgedessen veranlaßt, in drei Kolonnen in der Richtung auf Fredericksburg abzumarschiren. Die Bewegung wurde durch das dichte Unterholz sehr erschwert, und die Truppen geriethen in Unordnung. Die schlechte Verfassung, in der er seine Korps sah, mögen Hooker dann veranlaßt haben, als die an der Spitze der mittleren Kolonne befindliche Division Sykes des V. Korps Meade in dem freieren Gelände bei Tabernacle Church auf den Feind stieß, den Befehl zum Rückzuge nach Chancellorsville zu ertheilen. Er traute es der Armee nicht zu, daß sie sich aus den Waldungen angesichts eines in vorbereiteter Stellung befindlichen Gegners entwickeln könne. Kaum war der Befehl zum Rückzuge gegeben, als ihn der General bereits wieder bereute, inzwischen

Digitized by Google

aber war es zu spät geworden, um noch an diesem Tage den Austritt aus der Wilderneß zu bewirken.

Lee hatte am 28. April erfahren, daß der Feind Bewegungen unternahm. Ihr Zweck war nicht ohne Weiteres zu erkennen, der konföderirte Führer aber säumte nicht, Gegenmaßregeln zu treffen. Er übertrug der Division Early die Vertheidigung der Stellungen bei Fredericksburg, hinter denen er seine übrigen Divisionen zusammenzog. Am 30. April bezog alsdann die Division Mc Laws westlich des Gabelpunktes der Straßen nach Chancellorsville und Todds Tavern bei Tabernacle Church eine Stellung mit der Front nach Westen, und am 1. Mai rückten die Division Anderson und das Korps Jackson links neben Mc Laws ein, als der Uebergang des Gegners mit großen Massen bei Elleys Ford und United States Ford festgestellt worden war. Stuart hatte die beiden Brigaden Fitzhugh Lee und W. H. Lee, in dem Glauben, der Feind operire auf Gordonsville, nach Culpepper hin zusammengezogen. Als er seinen Irrthum gewahr wurde, beauftragte er W. H. Lee mit der Verfolgung Stonemans,*) während er selbst mit der Brigade Fitzhugh Lee die Wilderneß in einem großen Bogen südlich umritt und dadurch wieder den Anschluß an Lee gewann.

In der Erwartung eines von Westen her erfolgenden feindlichen Angriffs wurde die Stellung bei Tabernacle Church verschanzt. Da jedoch die Föderirten wieder in die Waldungen zurückwichen, folgte ihnen Lee noch am Abend des 1. Mai und entwickelte sich dem linken Flügel Hookers gegenüber mit der Division Mc Laws auf dem rechten Flügel, der Division Anderson in der Mitte und dem Korps Jackson auf dem linken Flügel, mit diesem bis nahe an die Eisenbahn heranreichend. Hooker hatte sich östlich Chancellorsville, quer über die beiden nach Osten und Südosten führenden Wege mit dem rechten Flügel nördlich der Eisenbahn nach dem Lewis Creek zurückgebogen, entwickelt. Das V. Korps Meade stand mit seinem Gros noch am Rappahannock, wo der Mott Run in diesen einmündet. Es war versäumt worden, dieses Korps bis Banks Ford vorzuschieben und dadurch die Verbindung mit Sedgwick, der mit seinem II. Korps Fredericksburg gegenüber stehengeblieben war, sicherzustellen, was noch am 30. ungestört hätte ausgeführt werden können.

*) Vergl. S. 60.

Digitized by Google

Die von Lee noch am 1. Mai vorgenommenen Erkundungen ergaben, daß der linke Flügel und die Mitte der halbkreisförmigen Stellung Hookers schwer angreifbar waren. Die Föderirten hatten sich hier bereits durch gefällte Bäume eine gute Schutzwehr geschaffen, und ihre Stärke war im Walde schwer zu übersehen. Lee stand vor der Frage, ob er seine Gesammtmacht zu einer auflösenden Angriffsschlacht im Walde einsetzen sollte.

Schlacht bei Chancellorsville (1. Tag, 2. Mai).

Am 2. Mai früh berieth er mit seinem erprobten Unterführer Jackson die Lage. Die Erkundungen, welche in der voraufgegangenen mondhellen Nacht stattgefunden hatten, ließen den linken Flügel der feindlichen Stellung am Lewis Creek, wo das föderirte Korps Howard stand, als am leichtesten angreifbar erscheinen. Lee beauftragte daher Jackson, mit seinem 26 000 Mann starken Korps unter dem Schutze des Waldes eine Umgehung des Feindes auszuführen. Das Unternehmen schien gewagt, denn die konföderirte Armee wurde dadurch in zwei getrennte Theile zerlegt, und Lee blieb mit nur 20 000 Mann dem Stoße der gesammten feindlichen Armee ausgesetzt, wenn diese etwa ihre gestern unterbrochene Bewegung auf Fredericksburg wieder aufnahm. Von einem Gegner, der am vorhergehenden Tage, sobald nur seine Spitze die Konföderirten westlich Fredericksburg gespürt hatte, sich wieder aus dem offenen Gelände in den Wald verkrochen hatte, war indessen nicht allzu viel zu befürchten. Raffte er sich trotzdem zu einem solchen Entschlusse auf, dann konnte schlimmstenfalls Jackson auf Gordonsville und Lee auf Spottsylvania C. H. ausweichen, von wo ihnen die Vereinigung am North Anna River frei stand. Ohnehin war es unmöglich, nachdem einmal enge Fühlung mit dem Gegner gewonnen war, ihm jetzt unthätig gegenüber stehen zu bleiben. Auch hier sollte sich zeigen, daß im Kriege die höchste Kühnheit oft auch die größte Klugheit ist und dem konföderirten Heere noch einmal ein voller Erfolg auf virginischem Boden beschieden sein.

Sobald Jacksons Korps angetreten war, setzte Lee mit den Divisionen Mc Laws und Anderson zu einem Scheinangriff gegen die Mitte und den linken Flügel der Potomac-Armee an, wobei er sich seiner Artillerie bediente, wo sie irgend Verwendung finden konnte. Die Brigade Fitzhugh Lee deckte Jacksons Marsch in der rechten Flanke. Trotz aller aufgewandten Vorsicht wurden die Marschkolonnen

Digitized by Google

des konföderirten Korps, als sie eine kahle Höhe südlich Chancellorsville überschritten, von dem dort stehenden III. föderirten Korps Sickles bemerkt und ihre Stärke auch annähernd richtig geschätzt. Die Meldung hiervon erweckte jedoch bei Hooker keinerlei Befürchtungen, sondern nur den Glauben, daß Jackson auf Gordonsville abziehe. Immerhin wurden General Slocum, der mit seinem XII. Korps hinter Sickles in zweiter Linie unmittelbar bei Chancellorsville, sowie General Howard, dessen XI. Korps rechts seitwärts gestaffelt stand, auf die Möglichkeit eines feindlichen Umgehungsversuches hingewiesen und ihnen Staffelung ihrer Reserven nach rechts und Absuchen des Waldes vor ihrer Front empfohlen.

Sickles hatte unter dem Schutze von Infanterieabtheilungen eine Batterie vorgezogen, welche die hintersten Bataillone der Kolonne Jacksons unter Feuer nahm, worauf die Konföderirten südlich der Eisenbahn ausbogen und einstweilen wieder in den Waldungen verschwanden. Mit Genehmigung Hookers stieß dann um 1 Uhr nachmittags Sickles mit zwei Divisionen seines III. und einer Brigade des XI. Korps in südlicher Richtung vor, in der Absicht, sich zwischen Jackson und Lee einzuschieben. Diese Bewegung wurde durch den sumpfigen Lewis Creek, über den erst Brücken geschlagen werden mußten, sehr verzögert, doch gelang es schließlich, Jacksons Marschkolonne zu erreichen und eines seiner Bataillone im Walde gefangen zu nehmen. Eine nach der rechten Flanke abprotzende konföderirte Batterie verschaffte jedoch dem konföderirten Korps die Möglichkeit des Weitermarsches, und Sickles gewann den Eindruck, daß er die Bewegung des Feindes nicht mehr zum Stehen bringen könne. Der Absicht Hookers aber, jetzt mit allen verfügbaren Kräften über Lee herzufallen, kam dieser durch einen erneuten Angriff zuvor, der bestimmt war, die Aufmerksamkeit der Föderirten von dem nunmehr erfolgenden Angriffe Jacksons abzuziehen.

Dessen Weitermarsch war, als Sickles die Ergebnißlosigkeit seines Vorstoßes erkannt hatte und in seine ursprüngliche Stellung zurückgegangen war, nur noch von der föderirten Kavallerie-Brigade Pleasonton beobachtet worden. Diese kam zu Pferde in dem dichten Unterholz nicht vorwärts, ihr Führer ließ daher ein Regiment absitzen und den Versuch machen, im Gefecht zu Fuß Jacksons Infanterie noch etwas anzuhaben. Da auch das mißlang, zog Pleasonton seine Reiter aus dem Gefecht. Der kommandirende General des XI. föderirten Korps, Howard, hatte, wiewohl von den Patrouillen seines eigenen

Digitized by Google

Korps und Pleasontons mehrfach Meldungen über Jacksons Marsch bei ihm eingegangen waren, keinerlei ausreichende Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Er scheint, da längere Zeit verstrichen war, seit ihm Hooker anempfohlen hatte, auf die Sicherheit seiner rechten Flanke bedacht zu sein, und kein Angriff erfolgte, einen solchen nicht mehr für wahrscheinlich gehalten zu haben. Jetzt kündete flüchtendes Wild, das, von Jacksons Kolonnen aufgescheucht, auf die Linien des XI. Korps zueilte, das Nahen des Feindes, die Truppe aber war zu unbeweglich, um sich schnell nach der bedrohten Flanke entwickeln zu können, wiewohl die Möglichkeit hierzu vorlag, denn Jackson brauchte zunächst einige Zeit, um sich zu orientiren, seine Brigaden waren durch den Marsch im Walde gelockert, sie mußten erst aufschließen, zumal sie in raschen Entwickelungen nicht geschult waren.*)

Trotz der hierdurch veranlaßten Verzögerungen warf der erste Stoß Jacksons das XI. föderirte Korps vollständig über den Haufen. Es wurde in wilder Flucht bis über Dowdalls Tavern zurückgetrieben. Als Sickles, der mit zwei Divisionen Front gegen Südosten Anderson gegenüber entwickelt war, das Feuer in seinem Rücken hörte, ließ er seine in Reserve zurückgehaltene dritte Division Berry Kehrt machen und nach der großen Straße zurückgehen. Sie fand hier die Verschanzungen, aus denen sie um Mittag in südlicher Richtung über den Lewis Creek vorgezogen worden war, bereits in der Hand von Jacksons Truppen. Rings um den bei Chancellorsville befindlichen Oberkommandirenden der Potomac-Armee hallte der Wald von Schüssen wieder, und die Bedeutung des betäubenden Lärms des Gewehrfeuers, der aus westlicher Richtung immer näher kam,

*) Daß die verhältnißmäßig langsame Entwickelung des Korps Jackson es zu einer Ueberraschung des Feindes, streng genommen, gar nicht kommen ließ, wird durch die mündliche Mittheilung eines Augenzeugen, Majors Scheibert, bestätigt. Das XI. Korps Howard, ehedem Sigel, hatte zwei Divisionen, Schurz und Steinwehr, die fast ausschließlich aus Deutschen bestanden, und die Schuld an der Niederlage wurde daher von der öffentlichen Meinung, die einen Sündenbock brauchte, auf die Deutschen geschoben. Doubleday in „Chancellorsville and Gettysburg", Sammlung Scribner, nimmt dagegen die Deutschen in Schutz. So anerkennenswerth diese seine Unparteilichkeit ist, so erscheint doch seine Behauptung, daß auch die beste Truppe der Welt, auch die alte Garde Napoleons, in solcher Lage von einer Panik ergriffen worden wäre, nach dem Urtheile des Majors Scheibert sehr der Einschränkung zu bedürfen. Es war das völlige Versagen einer mangelhaft geschulten, schlecht geführten Truppe, und nur darin dürfte Doubleday Recht zu geben sein, daß die Nationalität dabei nichts zu thun hatte.

Digitized by Google

wurde ihm zuerst klar, als die Flüchtlinge seines rechten Flügelkorps auf Chancellorsville zurückströmten, wobei die Offiziere seines Stabes sich vergeblich abmühten, sie durch Säbelhiebe zum Stehen zu bringen. Die Lage gewann für die Potomac-Armee ein sehr bedenkliches Ansehen, da ihre Mitte und ihr linker Flügel gegen die konföderirten Divisionen Mc Laws und Anderson entwickelt waren und bei der Unübersichtlichkeit des Waldgefechts jede Einheitlichkeit der Führung versagte. So war nur die eine Division Berry des Korps Sickles gegen Jackson, dessen ungestümer Angriff die Trümmer des XI. Korps vor sich her fegte, verfügbar. Sie erhielt jetzt den Auftrag, zu beiden Seiten der großen Straße zum Gegenangriff vorzugehen und die verlorenen Verschanzungen zurückzugewinnen. Wenn sie auch nicht bis an diese gelangte, hatte ihr Vorstoß, der durch einige Batterien des XI. Korps und die reitende Artillerie Pleasontons, denen die aufopfernde Attacke eines Kavallerie-Regiments das Auffahren an einer Waldblöße ermöglichte, doch den Erfolg, daß ein Vordringen Jacksons bis an die Gehöfte von Chancellorsville verhindert wurde. Seine Truppen waren in dem dichten Unterholz und beim Uebersteigen der feindlichen Verhaue auseinandergekommen und nach einer starken Tagesleistung erschöpft. Jackson ließ seine vordersten Divisionen Colston und Rodes an der großen Straße $2^1/_2$ km von Chancellorsville am westlichen Rande einer dort befindlichen Lichtung Halt machen und zog dann die Division Hill, die nicht eingesetzt worden war, durch sie hindurch in die erste Linie, worauf die ersteren beiden Divisionen in das freiere Gelände bei Dowdalls Tavern zurückgenommen wurden.

Als der General in der Abenddämmerung, von einigen Mitgliedern seines Stabes begleitet, nochmals vorritt, um über die Lichtung hinweg persönlich einen Einblick in die feindliche Stellung zu thun, war bei seiner Rückkehr die Ablösung der Truppen erster Linie durch solche der Division Hill erfolgt. Deren Vorposten, die den General nicht hatten vorreiten sehen, hielten den Reitertrupp für feindliche Kavallerie und gaben Feuer. Der General wurde schwer verwundet, sein erschrecktes Pferd trug ihn den feindlichen Linien zu. Es gelang zwar Jackson, Herr des Thieres zu werden, doch erlitt er dabei durch mehrfaches Anprallen gegen Baumstämme weitere Verletzungen und sank schließlich entkräftet aus dem Sattel. Der größte Theil der Begleiter Jacksons erlitt gleichfalls Verwundungen oder blieb auf der Stelle todt, da jetzt auch die föderirten Vorposten von der anderen Seite das Feuer aufnahmen. So wurde auch General A. P. Hill in dem Augenblick ver-

Digitized by Google

wundet, als er sich über seinen zu Boden gesunkenen kommandirenden General beugte. Jackson erlag am 10. Mai seinen Wunden. Die Fieberphantasien, die ihn in seiner letzten Stunde umfingen, versetzten ihn auf das Schlachtfeld und ließen ihn noch auf dem Sterbebett dem General Hill Gefechtsbefehle geben. Mit ihm fiel eine der Säulen der Konföderation. Sein rascher taktischer Blick, seine Kunst, die Truppen fortzureißen, sichern ihm im Verein mit seiner unbeugsamen Energie und seiner vor nichts zurückschreckenden Kühnheit für alle Zeiten einen Platz unter den großen Soldaten. Die Kriegsgeschichte weist kaum einen General auf, der mit einem neuformirten Volksaufgebot gegen eine dreifache Uebermacht solche Erfolge zu verzeichnen hat und die ungelenken Truppen eines Volksheeres mit solchem Geschick zur Schlacht einzusetzen verstand, wie Jackson 1862 im Shenandoah-Thale. Eine durchaus selbständige Natur, ordnete er sich doch stets willig Lee unter, dessen überlegenes Verständniß für die großen Verhältnisse des Krieges er willig anerkannte, und für den er überall eintrat, wo Verleumdungen und Verdächtigungen gegen den Oberbefehlshaber laut wurden. Lee vergalt ihm das, indem er ihm ein rückhaltloses Vertrauen entgegenbrachte und wie kein Zweiter im konföderirten Heer seinen Verlust beklagte.

Am Abend des 1. Mai übernahm Stuart die Führung des Korps Jackson. Dessen rechter Flügel hatte im Verlaufe des Gefechts so weit südlich der großen Straße vorgegriffen, daß sich das Gros des III. föderirten Korps Sickles durch ihn von Chancellorsville und der dort verwendeten Division Berry des Korps getrennt sah. Es brach sich daher während der Nacht zum 3. Mai durch einen Angriff gegen die rechte Flanke der Division A. P. Hill nordwärts Bahn und gewann dadurch zugleich einen großen Theil der Verhaue wieder zurück, aus denen am Nachmittage das XI. Korps Howard vertrieben worden war. Im Uebrigen blieben sich beide Gegner während der Nacht in gefechtsbereiter Verfassung gegenüber stehen, einer Erneuerung des Kampfes am anderen Morgen entgegensehend. Hooker ließ durch seine Ingenieuroffiziere eine neue Stellung erkunden, in der er in der Lage war, seine Brücken für den Fall eines nothwendig werdenden Rückzuges hinter den Rappahannock zu decken. Nach Einbruch der Dunkelheit war das über United States Ford nachgezogene I. Korps Reynolds als eine willkommene Verstärkung auf dem rechten Flügel der Armee am Wege Chancellorsville—Elleys Ford eingerückt.

Digitized by Google

Schlacht bei Chancellorsville (2. Tag, 3. Mai).*)

Der Morgen des 3. Mai fand die Potomac-Armee in einer halbkreisförmigen Stellung nahe um Chancellorsville aufgestellt, mit der Verlängerung beider Flügel gegen den Rapidan und Rappahannock zurückgebogen. Diese zum Igel um Chancellorsville zusammengeballte Stellung umfaßten die Konföderirten von allen Seiten, da jetzt Stuart mit Jacksons Korps und Lee mit den beiden anderen zur Stelle befindlichen Divisionen der Armee unmittelbaren Anschluß aneinander gewonnen hatten. Stuart ließ alsbald 30 Geschütze auf seinem rechten Flügel auffahren, die Slocums Front unter Längsfeuer nahmen, während die Geschosse der Batterien Mc Laws im Rücken seines Korps einschlugen. Trotzdem gelang es den vereinten Anstrengungen der konföderirten Divisionen Anderson und A. P. Hill, diese unterstützt durch Theile der Division Rodes, erst nach heftigem, mehrstündigem Kampfe die föderirte Front einzudrücken und die Korps von Sickles und Slocum, zu deren Unterstützung auch Theile des Korps Meade herangeholt worden waren, zu werfen. Chancellorsville wurde unhaltbar, doch fanden die Weichenden alsbald Aufnahme durch die noch zahlreichen frischen Truppen Hookers, die in einer zweiten halbkreisförmigen Linie von Verhauen Stellung genommen hatten. Stuart hatte bereits 7500 Mann außer Gefecht, seine Truppen waren stark aufgelöst, und ihre Gefechtskraft reichte nicht aus, auch diesen Widerstand noch zu brechen, um so weniger, da jedes weitere Vordringen sie der flankirenden Einwirkung der noch unberührten Kräfte der Potomac-Armee ausgesetzt haben würde.

Daß diese Truppen**) nicht zu einer geeigneten Verwendung gelangten, war der Zerfahrenheit, die sich eben jetzt in erhöhtem Maße in der Führung der Potomac-Armee geltend machte, zuzuschreiben. Hooker war durch einen herabstürzenden Pfeiler des zusammengeschossenen Gehöftes Chancellorsville verletzt worden und hatte das Kommando zeitweilig nicht fortführen können. Sein Generalstabschef Butterfield war eigenthümlicherweise in Falmouth zurückgeblieben, und so entstand Verwirrung im Stabe, wo Keiner wußte, wer eigentlich zu befehlen hatte. Bevor noch der Nächstälteste im Range, General Couch, das Kommando thatsächlich antreten konnte, hatte Hooker sich so weit wieder

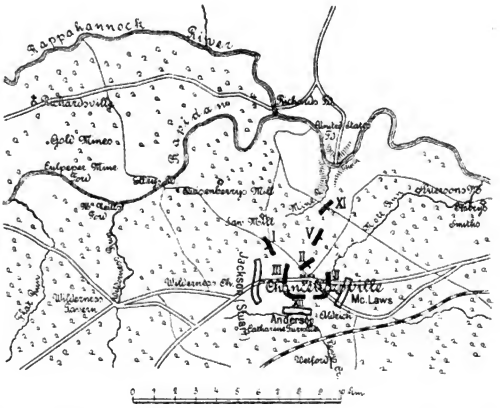
*) Vergl. Textskizze S. 70.

**) Im Ganzen 37 000 Mann, und zwar I. Korps Reynolds, 3/4 des V. Korps Meade und die Reste des XI. Korps Howard, diese etwa noch 5000 Mann zählend.

Digitized by Google

erholt, daß er es wieder übernahm, doch war seine geistige und körperliche Spannkraft völlig gebrochen. Lediglich auf die Sicherheit der Armee bedacht, wagte er keinen Einsatz mehr, und die Gesuche der Generale Meade und Reynolds, ihre Korps zum umfassenden Angriff gegen beide Flanken der Konföderirten vorgehen zu lassen, blieben unberücksichtigt.

Während bei Chancellorsville eine erbitterte Waldschlacht tobte, hatte das 22 000 Mann zählende II. föderirte Korps Sedgwick die 9000 Mann starke konföderirte Division Early am 3. Mai auf den



Maryes Heights südlich Fredericksburg angegriffen.*) Hooker gab sich der Hoffnung hin, daß es dem II. Korps möglich sein würde, nach Beseitigung des ihm hier entgegentretenden Widerstandes Lee im Rücken anzugreifen. Es gelang auch Sedgwick nach hartem Kampf und unter einem Verlust von 1000 Mann, Earlys Front zu durchstoßen und dessen Gros südwärts abzudrängen, an einem weiteren Vordringen in westlicher Richtung verhinderte ihn indessen die durch eine Brigade der Division Anderson verstärkte Division Mc Laws, die am 3. Mai mittags bei Salem Church eintraf.

*) Vergl. Textskizze S. 61.

Digitized by Google

Lee hatte diese Truppen bei Chancellorsville aus dem Gefecht gezogen, sobald es dort eine entschieden günstige Wendung nahm. Bei Salem Church schloß sich die abgedrängte linke Flügel-Brigade Earlys, die flußaufwärts zurückgewichen war, an, so daß Sedgwicks vorderste Division, als sie am Nachmittage von Fredericksburg herankam, unerwartet starken Widerstand antraf und unter Verlust von 1500 Mann zurückgeworfen wurde. Sedgwick beabsichtigte gleichwohl den Versuch, hier durchzubrechen, nochmals mit allen seinen Kräften zu wiederholen. Da jedoch seine hinterste Division bereits, ohne den Befehl hierzu abzuwarten, Biwak bezogen hatte, gab er es für diesen Tag auf, sich mit Gewalt der Waffen den Weg zur Armee zu bahnen. Er ließ, um seinen Rückzug zu sichern, auf alle Fälle unterhalb Banks Ford zwei Brücken schlagen.

Verlauf des 4. Mai.

Da es mehr und mehr den Anschein gewann, als ob Hooker unthätig bleiben würde, trug Lee Sorge, die Sedgwick gegenüberstehenden Kräfte am 4. Mai noch zu verstärken. Er konnte dann hoffen, das feindliche Korps entweder gänzlich einzuschließen, oder es doch mit Verlust wieder über den Rappahannock zurückzuwerfen. Auch die übrigen Brigaden Andersons verstärkten daher Mc Laws und entwickelten sich fast im rechten Winkel zu dessen Stellung am Hazel Run, Front gegen die große Straße. Da gleichzeitig auch Early wieder vorgerückt war und sich in den Besitz der Fredericksburger Höhen im Rücken des föderirten VI. Korps gesetzt hatte, schien dessen Lage fast aussichtslos. Immerhin zählte es noch fast 20 000 Mann gegen die etwa 25 000 Mann der Konföderirten, die es von drei Seiten einzuschließen drohten, und diese brauchten mit ihren Vorbereitungen sehr lange Zeit. Es wurde 6 Uhr abends, bis der Angriff erfolgte, der mit Nachdruck anscheinend nur durch Early geführt wurde. Sedgwick focht nur noch für seinen Rückzug, den er mit Recht bei Tageslicht angesichts des Feindes nicht ausführen zu können glaubte. Es gelang ihm auch, den Feind bis zum Einbruch der Dunkelheit hinzuhalten und alsdann in eine unmittelbar vor seinen Brücken befindliche neue Stellung zurückzugehen. Aus dieser bewirkte er dann noch während der Nacht, von den Konföderirten unbehelligt, den Uebergang nach dem linken Ufer.

Das Gros der Potomac-Armee hatte den Ereignissen westlich Fredericksburg am 4. Mai unthätig zugesehen. In der Nacht zum 5.

Digitized by Google

berief Hooker einen Kriegsrath. Nachdem er hierbei seinen Korpsführern die Lage geschildert hatte, zog er sich zurück, um ihre Meinungsäußerung in keiner Weise zu beeinflussen. Von den Generalen erklärte Reynolds sich für zu angegriffen, um der Berathung länger beiwohnen zu können, und äußerte, daß er ebenso stimmen würde wie Meade. Dieser befürwortete ein Verbleiben auf dem rechten Ufer, da es nach seiner Ansicht zu gefährlich war, angesichts des nahen Feindes über den Fluß zu gehen. Sickles und Couch stimmten für den Rückzug auf das linke Ufer, Howard, der den Ruf seines geschlagenen Korps wiederherzustellen wünschte, für Stehenbleiben, Slocum war nicht anwesend. Das Endergebniß war, daß Hooker sich für den Rückzug nach dem linken Ufer entschloß, wiewohl die Mehrzahl der Stimmen sich dagegen ausgesprochen hatte. Er trug kein Bedenken, Meades und Howards Meinungsäußerungen der Regierung gegenüber so auszulegen, als ob auch diese Generale für den Rückzug gestimmt hätten.

Rückzug der Potomac-Armee über den Rappahannock. Neue Offensivpläne der Konföderation.

Am 5. Mai vollzog die Potomac-Armee den Flußübergang, wobei das Korps Meade auf dem rechten Ufer die Arrieregarde bildete und Batterien auf dem linken zu beiden Seiten der Brückenstellen auffuhren. Ein dichter Nebel verhinderte die Konföderirten, näheren Einblick zu gewinnen, so daß sich der Uferwechsel und der Weitermarsch nach Falmouth, wo die Korps wieder ihre Winterlager bezogen, ungestört vollzog. Hooker sah sich genöthigt, seine sämmtlichen Verwundeten dem Feinde zu überlassen. Die Gesammteinbuße dieser Tage bezifferte sich für ihn auf etwa 17 000 Mann gegen 13 000 der Konföderirten. Freilich wog der an sich geringere Verlust für diese weit schwerer als für die Unions-Armee, wo die Abgänge leichter ersetzt werden konnten, wenn auch die Armee von Nordvirginien aufs Neue einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Zum fünften Male war der Versuch eines nordstaatlichen Einbruchs siegreich zurückgewiesen, und mit Stolz und Bewunderung blickte die Sezession auf Lees Heer. Der Sieg von Chancellorsville kam ihr in der That gerade jetzt, wo ihre Stellung am Mississippi schwer bedroht war, sehr erwünscht. Um aber die dort zu befürchtenden Einbußen wieder wett zu machen, galt es jetzt auch, den moralischen Gewinn der Siege von Chancellorsville und Fredericksburg auszubeuten. Da eine unmittelbare Verfolgung des geschlagenen Feindes

Digitized by Google

bei den obwaltenden Verhältnissen nicht angängig war, mußte diese Ausbeute auf andere Weise erstrebt werden. So entstand aufs Neue der Gedanke einer großen strategischen Umgehung der Potomac-Armee und eines Einfalls in das nordstaatliche Gebiet. Auch jetzt wurde hierbei, wenn nicht in gleichem Grade wie im Vorjahre, auf die Sympathien der Bevölkerung in Maryland, so doch auf den Einfluß der immer noch im Norden mächtigen demokratischen Partei, die das Ende des Krieges herbeisehnte, gerechnet. Diese Partei, die von jeher den Maßnahmen der Regierung mißbilligend gegenübergestanden hatte, erhob seit dem neuesten Mißgeschick, das die föderirten Waffen bei Chancellorsville erlitten hatten, ihre Stimmen noch deutlicher zu Gunsten des Friedens. Das Erscheinen der sieggewohnten Scharen Lees auf nordstaatlichem Boden konnte nicht verfehlen, ihr einen weiteren starken Rückhalt zu geben. Ein Einfall in das nordstaatliche Gebiet schien gleichzeitig das wirksamste Mittel zu sein, um die Kraft und Lebensfähigkeit der Konföderation Frankreich und England gegenüber darzuthun und die dort für die Südstaaten vorhandenen Sympathien neu zu beleben.

3. Betrachtungen.

Der Feldzug des Jahres 1863 wurde in Virginien durch den Raid Stonemans eröffnet. Dieser entsprang wohl hauptsächlich dem Gedanken, die jetzt leistungsfähig gewordene nordstaatliche Kavallerie Rache nehmen zu lassen für so manche Unbill, die bisher die kühnen Streifzüge Stuarts der Potomac-Armee zugefügt hatten, außerdem knüpfte allerdings Hooker an diese Unternehmung seiner Reiterei die Hoffnung, die Aufmerksamkeit seines Gegners vom Rappahannock abzulenken. Seine Absichten sollten weder nach der einen, noch nach der andern Richtung ganz verwirklicht werden. Wohl blieb Lee über die Pläne Hookers einige Tage im Unklaren, denn seine auf dem linken Flügel der Armee befindliche Kavallerie konnte nicht umhin, wenigstens mit einem Theil den Weitermarsch Stonemans zu beobachten, aber einen eigentlichen Einfluß auf die Operationen hat die Entsendung der nordstaatlichen Reitermasse in den Rücken der Armee von Nordvirginien nicht geübt. Gleichwohl erscheint der Gedanke einer solchen Entsendung an sich nicht verwerflich, denn nicht jeder General wird wie Lee, unbekümmert um die Verhältnisse in seinem Rücken, seinen Blick nach wie vor ausschließlich nach der Front gerichtet behalten. Wer sich wie Hooker vor die schwierige Aufgabe ge-

Digitized by Google

stellt sieht, angesichts eines gefürchteten Gegners einen Flußübergang auszuführen, der thut unzweifelhaft recht, nach jedem Mittel zu greifen, das eine, wenn auch nur entfernte Aussicht bietet, die Durchführung dieser Aufgabe zu erleichtern. Es kam hinzu, daß der Kommandirende der Potomac-Armee über eine verhältnißmäßig starke Kavallerie verfügte, die er in dem Waldgebiet am Rappahanneck und Rapidan, dem demnächstigen Schauplatz der Kriegshandlung, in Masse doch nicht verwenden konnte. Auf einem europäischen Kriegsschauplatz wird sich ein Armeeführer schwerlich entschließen, seine Kavallerie, noch bevor die Entscheidung gefallen ist, in dieser Weise aus der Hand zu geben, schon ihre verhältnißmäßig geringe Zahl wird ihn daran hindern. Thut er es dennoch, so wird er sich sagen müssen, daß auf ihre Rückkehr, wenigstens auf eine solche in brauchbarem Zustande, nicht mit Bestimmtheit zu rechnen ist. Zeigten schon die Schwierigkeiten, die Stuart beim Rückmarsch von Pennsylvanien im Jahre 1862*) am Potomac fand, das Bedenkliche solcher Entsendungen, so tritt dieses hier, wo die Obersten Kilpatrick und Davis nach Gloucester Pt. abgedrängt werden, in noch höherem Maße hervor.

Der nordstaatliche Raid stellt sich als eine Nachahmung der Streifzüge Stuarts dar. Auch hier sollte sich indessen zeigen, daß im Kriege nur das Erfolg hat, was völlig der augenblicklichen Lage entspricht. Stoneman war nicht durch das Moment der Ueberraschung begünstigt, das Stuart bei seinen ersten Streifzügen zu gute gekommen war. Die Wirkung seines Raids entsprach auch hinsichtlich des materiellen Schadens, den er im Rücken des Feindes anrichtete, nicht den gehegten Erwartungen, denn es gelang den Konföderirten, binnen dreier Wochen die Bahnen wieder in Betrieb zu setzen. Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß nur ihr Sieg bei Chancellorsville und der den Operationen dieses Krieges eigenthümliche schleppende Gang sie den Nachtheil der Bahnunterbrechungen nicht allzu schwer empfinden ließen. Was hier leicht verwunden wurde, kann unter anderen Verhältnissen bei dem raschen Verlauf heutiger Kriege, wo die Eisenbahnen ein wesentliches Kriegsmittel bilden, eine wahre Kalamität werden, so wenn eine Armee bereits weit in Feindesland vorgedrungen ist und lange Verbindungslinien zu schützen hat, oder wenn sie durch einen feindlichen Einbruch ihren Aufmarsch gestört sieht. Ob zu solchen Zwecken die Entsendung größerer Reitermassen angezeigt ist, wird in jedem besonderen

*) Vergl. S. 12 bis 14 und 26.

Digitized by Google

Falle zu erwägen sein. Jedenfalls ist ein entsprechender Bahnschutz nicht zu umgehen, und die Sicherung der wichtigsten Brücken und Kunstbauten durch Befestigungen erscheint angezeigt. Von solchen ist im Etappenbereich unserer Armeen 1870/71 nur in geringem Maße Anwendung gemacht worden. Sie dürften aber, zumal bei der gesteigerten Feuerwirkung der heutigen Zeit, ganz wesentlich dazu beitragen, Etappentruppen zu sparen. Die Wichtigkeit solcher Vorkehrungen im Rückengebiet der Armee aber geht aus dem immerhin nur mangelhaften Schutze der virginischen Bahnen deutlich hervor.

Die von Hooker für die Ueberschreitung des Rappahannock und Rapidan getroffenen Anordnungen erscheinen zweckmäßig. Mit Hülfe von Scheinunternehmungen am Unterlauf gelingt es ihm, den Feind zeitweilig im Unklaren über seine wahren Absichten zu lassen und so den Uebergang seines Gros ungestört zu bewirken. Die Unmöglichkeit einer ernsthaften Stromvertheidigung tritt auch hier wieder klar hervor. Sie wurzelt darin, daß es hier schwerer als sonst ist, den Scheinangriff vom wahren Angriff zu unterscheiden. Ein Vertheidiger, der hinter dem Flusse steht und nicht wenigstens mit einem Theil seiner Kräfte in einem Brückenkopf auf dem feindlichen Ufer festen Fuß behalten hat, kann, weil er der Möglichkeit der Aufklärung, und sei es auch nur einer solchen durch das Gefecht, beraubt ist, schwer erkennen, in welcher Stärke der Feind ihm unmittelbar gegenübersteht. Das war für Lee hier noch dadurch erschwert, daß die Waldungen der Wilderneß dem Gegner eine vortreffliche Maske boten.

Allerdings konnte Hooker aus ihnen nur so lange Nutzen ziehen, als es sich um ein Verbergen seiner Uebergangsstellen handelte, weiterhin war ihm das ausgedehnte Waldgebiet nur hinderlich. Ihm fehlte die Erkenntniß, daß es jetzt vor Allem darauf ankam, so rasch als möglich mit der Armee das freiere Gelände westlich Fredericksburg zu gewinnen und mit Sedgwick vereint Lee anzugreifen. Ohne solche Absicht, deren Durchführung bereits vor vollzogenem Flußübergang mit allen Mitteln vorbereitet sein mußte, hatte die ganze Bewegung keinen Sinn. Hooker dagegen ließ sich die Initiative völlig aus der Hand winden, und sein Gegner nahm sie auf. Es ist das kaum zu verwundern bei dem Führer dieses locker gefügten nordstaatlichen Heeres, der selbst in sich nicht die Gabe zum Feldherrn verspürte, einem Gegner wie Lee gegenüber, und nach den bösen Erfahrungen von Fredericksburg die noch frisch in Aller Gedächtniß waren. In den Kriegen der Neuzeit werden wir nicht in gleicher Weise in der Lage sein, uns von den

Digitized by Google

Eigenschaften der feindlichen Führer und der Beschaffenheit ihres Heeres ein deutliches Bild zu machen wie in diesem Bürgerkriege, wo man sich noch aus der Zeit gemeinsamen Dienstes kannte und sich seitdem auf blutiger Walstatt bereits mehrfach begegnet war. Es erinnert das an die Zeit des 18. Jahrhunderts. Scharnhorst glaubte daher auch bei den Uebungen, die er vor 1806 mit den Offizieren der Akademie in der Umgegend von Berlin vornahm, ihnen als Grundlage eine Charakteristik des feindlichen Feldherrn geben zu müssen. Er wurde als tapfer und standhaft in der Ausführung seiner Entwürfe, sonst aber der eigenen „Ressource" ermangelnd, methodisch und vorsichtig geschildert.*) Ein solcher Feldherr war s. Z. Daun gewesen. Sein Verhalten Friedrich dem Großen gegenüber hat manche Aehnlichkeit mit demjenigen Hookers gegenüber Lee. Daun blieb meistens stehen und suchte mit Vorliebe unangreifbare Stellungen auf, sobald er die böhmischen Grenzgebirge überschritten hatte, auch dann, wenn ihm die Lage mit zwingender Gewalt den Angriff aufzunöthigen schien.

Die Waldschlacht von Chancellorsville zu schlagen, war für die Föderirten im Grunde völlig zwecklos. Sie ist nur durch die Rathlosigkeit ihres Führers erklärlich. Die Potomac-Armee konnte ebenso gut wieder über die beiden Flußläufe zurückgehen, als sich in einem solchen Gelände schlagen, wo ein wirklicher Erfolg für sie ausgeschlossen war. Einen solchen zu suchen aber war sie doch von Falmouth aufgebrochen. Zur Entlastung Hookers ist allerdings anzuführen, daß er weder den verfehlten Versuch von Fredericksburg wiederholen konnte, noch die Absicht Mc Clellans über Culpepper auf Orange C. H. zu operiren ausführen durfte. Aus Rücksichten für die Sicherheit Washingtons wäre ihm diese letztere Richtung niemals von Halleck gestattet worden. So befand er sich in einer Zwangslage und mußte wohl oder übel seinen Weg durch die Wilderneß nehmen. Aus der Unnatürlichkeit dieser Angriffsrichtung ergab sich dann mittelbar die eigenthümliche halbkreisförmige Aufstellung der Armee um die Lichtung von Chancellorsville.

Die Konföderirten waren auf den Angriff angewiesen, und für sie hatte sich die Lage insofern günstig gestaltet, als der Feind sich mit dem Fluß unmittelbar im Rücken an sich schon unter ungünstigen Verhältnissen schlagen mußte und die Armee von Nordvirginien an das Waldgefecht durchaus gewöhnt war. Die hohe Kühnheit in Plan und Durchführung des Angriffs bei Jackson bleibt gleichwohl bewundernswerth.

*) v. der Goltz, Roßbach und Jena, S. 221. Berlin 1883, E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

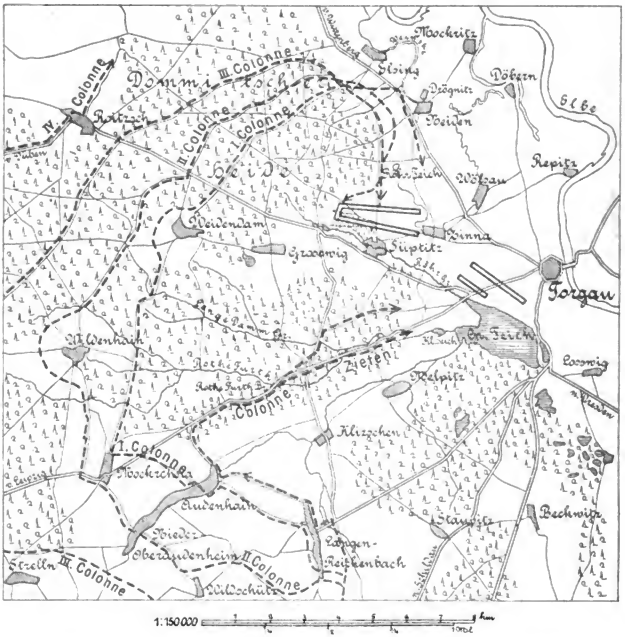
Die Schlacht bei Chancellorsville gemahnt in gewisser Weise an die von Torgau am 3. November 1760.*) Hier umging König Friedrich die 50 000 Mann starke Armee Dauns mit 26 000 Mann in 4 Kolonnen in einem weiten Bogen durch die Dommitzscher Heide, während Zieten mit 18 000 Mann auf der Leipzig—Torgauer Straße vorging, um den Feind gleichzeitig von Süden her anzugreifen. Auch hier wird Daun gezwungen, nach allen Seiten Front zu machen. Diese letzte große Angriffsschlacht des Königs zeigt in ihrer Anlage eine völlige Abweichung von den in seiner Zeit üblichen Grundsätzen. Einem anderen Gegner gegenüber wäre es bei den bestehenden Stärkeverhältnissen Verwegenheit gewesen, mit dem größeren Theil der Armee in die Dommitzscher Heide unterzutauchen, aber der König wußte, daß Daun auf einem schmalen Höhenrücken, der sich nördlich Süptitz hinzieht, wie festgebannt stehenbleiben würde. Er erkannte das Mißliche einer solchen Stellung, aus der die Rückzugsrichtung nach der Flanke auf Torgau und über die Elbe führte. Gleich den konföderirten Führern bei Chancellorsville war sein Angriffsplan auf richtige Würdigung der obwaltenden taktischen Verhältnisse und zutreffende Einschätzung des Feindes gegründet. Wie aber die Schlacht bei Torgau nur durch die glückliche Initiative der preußischen Generale bei nächtlichem Dunkel aus einer Niederlage in einen Sieg verwandelt wurde, so hätte auch bei Chancellorsville der Ansturm der Konföderirten leicht scheitern können. Mit dem Ueberfall auf das Korps Howard war die Sache wohl glücklich eingeleitet, aber noch nicht vollendet. Die Schwierigkeiten des Waldgefechts, in der die Aussichten für beide streitende Parteien annähernd dieselben sind, sollten jetzt erst beginnen, und bei zweckentsprechender Verwendung seiner Reserven mußte Hooker die Schlacht am 3. Mai unbedingt gewinnen. Wäre der nordstaatliche Führer nicht wie vom Schreck gelähmt gewesen, dann hätte er noch am 4., als ihm nur noch schwache feindliche Kräfte gegenüberstanden, mit dem größten Erfolge offensiv werden können. Das zu erkennen, verhinderte freilich wohl wiederum der dichte Wald, aber die Unthätigkeit Hookers war doch eine Folge des kühnen Ansturms des tapferen Stonewall. Mit seinem Leben hat er hier aufs Neue die Lehre besiegelt, daß im Kriege das Glück nur dem Kühnen hold ist.

Ein voller Erfolg, ein vernichtender Schlag, war trotz der ungünstigen Lage der feindlichen Armee, die sich mit den Flußläufen im Rücken schlug, für

*) Vergl. Textskizze S. 78.

Digitized by Google

Lee bei Chancellorsville freilich nicht zu erringen. Es liegt das in der Natur des Waldgefechts begründet. Die Führung wird daher, wo sie entscheidend schlagen will, wo sie unter heutigen Verhältnissen aus ihrer starken Artillerie Nutzen ziehen will, gut thun, größere Waldgebiete zu



vermeiden. Das Treffen von Wawr, östlich Warschau, 1831, der Kampf um den Swiepwald in der Schlacht bei Königgrätz, reden eine zu beredte Sprache. Gewiß kann die strategische und taktische Offensive solche Waldungen, wo sie im Verlauf der Kriegshandlung auf sie trifft, nicht vermeiden, sie wird nur trachten müssen, durch sie nicht

Digitized by Google

allzu starke Kräfte angezogen zu sehen. Die Vertheidigung aber wird aus ihnen eher Nutzen ziehen können, wie es die Franzosen 1870 aus dem Walde von Orléans und dem von Marchénoir gethan haben. Auch sie wird indessen gut thun, in dem Walde nicht mehr als ein Mittel zu sehen, dem Gegner den Einblick in das zu verwehren, was dahinter vorgeht, ihn erforderlichenfalls aufzuhalten, nicht aber ihr Heil in einem eigentlichen Kampf um den Besitz des Waldes zu suchen. Die Schlachten auf dem virginischen Kriegsschauplatze sind hauptsächlich deshalb nicht wahrhaft entscheidend gewesen, weil es Waldschlachten mit aller ihrer unvermeidlichen Auflösung waren.

Ein General vom Schlage Lees dürfte, wenn er an der Spitze eines taktisch beweglicheren und lenkbareren Heeres gestanden hätte, auch wenn er, wie es hier der Fall war, nicht mehr mit einem Fuß auf dem linken Ufer des Flusses stand, vorgezogen haben, bei Banks Ford zwischen Sedgwick und Hooker durchzubrechen. Bei der Gefährdung seiner Verbindungen, die Hooker dadurch erwuchs, wäre der Erfolg kaum zweifelhaft und jedenfalls mit geringeren Opfern verbunden gewesen als der schwere Sieg von Chancellorsville. Die Abhängigkeit der oberen Führung von der Güte und Beweglichkeit der Truppen tritt hier klar hervor. Sie hat im Jahre 1870 unser großer Feldmarschall dankbaren Herzens anerkannt. Lee hat wohl gewußt, was seinem Heere hieran fehlte, das lehren seine Worte, die er bei Chancellorsville zu einem preußischen Offizier äußerte: „Geben Sie mir nur preußische Formen und preußische Disziplin, so würden Sie ganz andere Erfolge erleben.“*)

Bei der völligen Unthätigkeit, in die Hooker am 4. Mai versank, will es scheinen, als ob bei vermehrter Anstrengung der Konföderirten an diesem Tage gegen Sedgwick mehr hätte erreicht werden können, so daß höchstens Trümmer seines Korps über den Rappahannock zurückgelangten. Man wird jedoch billigerweise in Betracht ziehen müssen, daß es für Lee zunächst galt, räumlich getrennte Gruppen zu gemeinsamem taktischen Handeln zusammenzufassen und daß er, bevor er zum Angriff gegen Sedgwick schritt, erst Gewißheit haben mußte, ob Hooker sich nicht doch noch zum Vorgehen entschließen würde. Darüber mußte der späte Nachmittag herankommen, so daß zu einem vollen Siege keine Zeit mehr blieb. Die Ermüdung der bereits durch zweitägige Kämpfe mitgenommenen konföderirten Truppen mag dann das Ihrige dazu gethan haben, das Entkommen Sedgwicks zu erleichtern.

*) Scheibert, Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten, S. 42.

Digitized by Google

Unzweifelhaft war Lee der Mann, von seinen Truppen, wo es der Zweck erheischte, das Höchste zu fordern, aber im Kriege sind die Verhältnisse oft mächtiger als der stärkste Wille. Wohl hat Clausewitz recht, wenn er sagt:*) „Wie ein Obelisk, auf den zu die Hauptstraßen eines Ortes geführt sind, steht, in der Mitte der Kriegskunst gebieterisch hervorragend, der feste Wille eines stolzen Geistes", aber er schließt diese Worte unmittelbar an folgende Betrachtung an: „So stimmt sich im Kriege durch den Einfluß unzähliger kleiner Umstände, die auf dem Papier nie gehörig in Betracht kommen können, Alles herab, und man bleibt weit hinter dem Ziel. Ein mächtiger, eiserner Wille überwindet diese Friktion, er zermalmt die Hindernisse, aber freilich die Maschine mit." Wer gedächte bei diesen Worten nicht Napoleons, von dessen Auftreten sich der moderne Krieg herschreibt, der vor Mit- und Nachwelt an Energie der Kriegführung unerreicht dasteht, der aber freilich, indem er die feindliche Macht zertrümmerte, seine Maschine, sein Heer, mit zermalmt hat! Daß sie es nicht so weit kommen ließen, darin besteht der Unterschied zwischen einem Friedrich, dem angestammten Monarchen und Vater seines Volkes, einem Lee, dem großen Bürger seines Landes, und diesem größten aller Kondottieri, als welchen Taine Napoleon treffend bezeichnet hat.

König Friedrich stand zu Ausgang des Siebenjährigen Krieges mit einem schlagfertigen Heere und einem gefüllten Schatze im Felde, und wenn Lee zuletzt nach langem Ringen unterlag, geschah es unter dem Drucke widriger Verhältnisse, die zu meistern er nicht im Stande war. Napoleon dagegen ist an seiner Maßlosigkeit, an seinem Starrsinn zu Grunde gegangen. Seine unsinnige Politik, seine schrankenlose Phantasie, die den gesammten Erdball umspannte, hat die schönsten seiner Siege zu vergeblichen Lorbeern werden lassen. Mit Recht sind die Erfolge, die der Kaiser noch im Februar 1814 mit seinen schwachen improvisirten Verbänden gegen die in getrennten Marschstaffeln sich auf Paris vorbewegende Schlesische Armee errang, stets als ein Beispiel schöner Initiative und höchster Energie gepriesen worden, nicht minder wie die Thaten, die er als General Bonaparte 1796 in Italien vollführte. Wohl drängt sich daher die Frage auf, ob ein solches Operiren auf der inneren Linie zwischen den getrennten feindlichen Gruppen, wie es Napoleon 1796 und 1814 zur Anwendung brachte, nicht auch für Lee am 4. Mai anwendbar gewesen wäre. Es werden jedoch dieselben Gründe gewesen

*) Vom Kriege, 1. Buch, 7. Kapitel.

Digitized by Google

sein, die ihn bei Fredericksburg davon abhielten, nach Abwehr der feindlichen Angriffe nachzustoßen, die ihn auch hier verhinderten, den letzten Mann an die Vernichtung des Feindes zu wagen. Freilich die dämonische Kraft eines Napoleon, die Truppen mit sich fortzureißen, war ihm nicht gegeben, aber wer hätte sie je gleich dem Imperator besessen?

Es wäre kleinlaut, wollte man das Wort von Clausewitz, daß sich im Kriege Alles herabstimme und daß man stets weit hinter dem Ziel bleibe, zum Maßstabe seines Handelns im Kriege machen, wiewohl es zahlreiche Feldherren gegeben hat, die sich von solchen Betrachtungen niemals ganz freizuhalten gewußt haben. Man soll sich vielmehr überall an die höchsten Leistungen halten, die sich in der Kriegsgeschichte finden, schon weil man sonst auch hinter einem bescheideneren Ziel zurückbleiben würde. Das vollste Verständniß für die im Kriege obwaltenden Friktionen aber ist gleichwohl für den Führer unerläßlich, und eine nüchterne Betrachtung kriegerischer Vorgänge wird sich ihren Einfluß stets vorhalten müssen, wenn sie zu einer gerechten Beurtheilung gelangen will.

Kaum jemals ist auf Grund der frischen Erfahrung einer jüngst vergangenen großen Zeit die abnehmende Leistungsfähigkeit auch der besten Truppe so lebenswahr geschildert wie in dem Werke von v. der Goltz: „Die Zweite Armee an der Loire." *) Hier heißt es hinsichtlich der Stimmung der Armee Mitte Dezember 1870 nach den Kämpfen an Loir: „Welche moralische Wirkung diese letzte Kriegsepoche gehabt, ermißt man leicht. Wenig zähe Gemüther ausgenommen, hatte Jedermann selbst die glücklichsten Gefechte satt. Das Kriegsfeuer brannte nur noch matt flackernd fort — die Sehnsucht, jetzt endlich einmal die gewünschte Ruhezeit zu gewinnen, war verbreitet." Wenn das nach einem Siegeszuge ohnegleichen, nach einer halbjährigen Dauer des Krieges die Stimmung im deutschen Heere an der Loire war, so wird man nicht allzu hart über die Soldaten der Konföderation urtheilen dürfen, wenn sie im dritten Kriegsjahre nicht in allen Dingen den Anforderungen genügten, die, rein theoretisch betrachtet, an sie hätten gestellt werden müssen. Ihre Führer wird man dagegen ehren müssen um der Leistungen willen, die sie unter schwierigen Verhältnissen immer noch von der Truppe zu fordern verstanden.

Im nordstaatlichen Lager erreichte die Rathlosigkeit und Zerfahrenheit ihren Höhepunkt in dem von Hooker in der Nacht vom

*) Berlin 1875, E. S. Mittler & Sohn. S. 465.

Digitized by Google

4. zum 5. Mai berufenen Kriegsrathe. Wohl kann es Lagen so verzweifelter Natur geben, daß der verantwortliche oberste Führer sich für die zu fassenden Entschlüsse des Einverständnisses seiner Untergebenen versichern will. Dann aber berufe er den Kriegsrath in dem Sinne einer Anfrage, ob Jemand noch einen besseren Ausweg als den von ihm vorgeschlagenen aus der Bedrängniß weiß, und unter Erklärung der Bereitwilligkeit, im Falle des Bejahens dieser Frage das Kommando in die Hände dieses Untergebenen niederzulegen. Ein Kriegsrath, der berufen ist, an die Stelle der gebietenden, verantwortlichen Kommandogewalt durch Abstimmung eine unverantwortliche Majorität zu setzen, widerspricht der Natur des militärischen Kommandos und bleibt stets verwerflich. König Friedrich hat das im XXV. Artikel seiner Generalprinzipien vom Kriege bereits in die bezeichnenden Worte gekleidet: „Ein General, welchen der Souverain seine Truppen anvertrauet, muß durch sich selbst agiren, und das Vertrauen, welches der Souverain in der Merite dieses Generals setzet, authorisiret ihn, daß er die Sachen vor sich und nach seiner Einsicht mache." Der Prinz Eugen, so sagt der König, habe geäußert, daß, wenn ein General keine Lust habe, etwas zu unternehmen, es kein besseres Mittel gäbe, als einen Kriegsrath zu berufen, und er fügt hinzu: „Dieses ist um so mehr wahr, als die Erfahrung zeiget, daß der mehreste Theil derer Stimmen bei einem Conseil de guerre allezeit vor die Negative ausfallen." Auch bei der Potomac-Armee, sahen wir, fiel die Entscheidung, mag ihr auch Gewalt angethan sein, „vor die Negative" aus.

IV. Gettysburg.

1. Lees Abmarsch nach dem oberen Potomac.

Stärke und operative Absicht der Armee von Nordvirginien Ende Mai.

Zur Durchführung eines neuen Einfalls in das Gebiet der Unionsstaaten wurde die Armee von Nordvirginien nach der Schlacht bei Chancellorsville durch Einstellung von Ersatzmannschaften und durch

Digitized by Google

die nach ihrem vergeblichen Versuch gegen die nordcarolinischen Küstenplätze wieder eintreffenden beiden Divisionen Longstreets beträchtlich verstärkt, so das Lee Ende Mai über rund 70 000 Mann*) verfügte. Eine stärkere und besser disziplinirte Feld-Armee hat die Konföderation während des ganzen Bürgerkrieges nicht besessen. Es waren kriegsgewohnte Truppen, die voll Vertrauen zu ihren Führern aufsahen und deren Fahnen mit den frischen Siegeslorbeern von Fredericksburg und Chancellorsville geschmückt waren. Lee mochte sich wohl getrauen, mit dieser Armee, die jetzt einem stehenden Heere gleich zu erachten war, eine Offensivunternehmung glücklich durchzuführen. Die Verstärkung der Armee gab im Verein mit dem Verlust des erprobtesten Korpsführers Lee den Anlaß zu einer veränderten Organisation der Armee. Sie zerfiel jetzt in drei Korps zu je drei Divisionen.**) Die Führung des I. Korps übernahm wiederum Longstreet, an die Spitze des II., dessen Bestand die Masse der bisher von Jackson befehligten Truppen bildete, trat Ewell, kommandirender General des III. Korps wurde A. P. Hill.***) Alle drei Korpsführer hatten jetzt Generalleutnantsrang. Unter ihnen war Ewell kein unwürdiger Nachfolger Jacksons. Ein energischer und höchst thätiger Mann, wußte er der Truppe schon dadurch zu imponiren, daß er auch nach Verlust eines Beines infolge

*) Nach Stärkenachweisung vom 31. Mai bei Taylor betrug die Effektivstärke

bei der Infanterie	54 356	Mann,
" " Kavallerie	9 536	"
" " Artillerie	4 460	"
Sonach Gesammtstärke ohne Ingenieurtruppen	68 352	Mann,

einschließlich dieser sonach wohl rund 70 000 Mann. Da die Listen im Ganzen 88 754 Mann aufführen, scheint der Krankenstand der Armee außerordentlich hoch gewesen zu sein.

**) I. Korps Longstreet: Division Mc Laws,
" Pickett,
" Hood;
II. Korps Ewell: " Early,
" Rodes,
" Johnson;
III. Korps A. P. Hill: " Anderson,
" Heth,
" Pender.

***) General D. H. Hill fand in Nordcarolina Verwendung behufs festerer Organisation der dortigen Milizen.

Digitized by Google

seiner Verwundung bei Groveton im Jahre 1862*) im Felde verblieb und, auf dem Sattel festgeschnallt, sein Korps führte. Jackson zu ersetzen, war Ewell freilich nicht im Stande, dazu fehlte ihm sowohl die geistige und sittliche Größe dieses Mannes, als auch der sichere, stets treffende taktische Blick. In A. P. Hill besaß Lee einen durchaus erprobten Truppenführer, der bisher an der Spitze seiner Division sich stets, selbst den schwierigsten Lagen gewachsen gezeigt hatte. Auch er war ein Mann von großer Willenskraft, die es ihm allein ermöglichte, trotz eines schwächlichen Körpers den Strapazen des Feldzuges und den Lasten seiner verantwortlichen Stellung gewachsen zu bleiben.

Die Neueintheilung der großen Verbände bezeichnete für die Armee von Nordvirginien zugleich einen bedeutenden Fortschritt zu Gunsten der Massenverwendung der Artillerie. Sie wurde den Brigaden entzogen und jedem Korps in der Stärke von 20 Batterien zu vier Geschützen zugetheilt. Hiervon bildeten 12 die Divisions-, 8 die Korpsartillerie. Kommandeur der gesammten Artillerie der Armee war General Pendleton. Die Kavallerie der Armee war durch das Wiedereintreffen der Brigade Hampton und einer neuorganisirten unter Robertson sowie Hinzutritt einer weiteren aus virginischen Parteigängern gebildeten Brigade Jones zu einem stattlichen Kavalleriekorps von fünf Brigaden**) und fünf reitenden Batterien zu je sechs Geschützen angewachsen. Das Korps war nach der Schlacht bei Chancellorsville in der Gegend von Culpepper, in dem Winkel zwischen Rapidan und Rappahannock zusammengezogen worden. Seine Vorposten standen am letztgenannten Flußlauf. An sonstiger Kavallerie waren noch zwei Brigaden, Imboden und Jenkins, verfügbar. Diese streiften zur Zeit im Shenandoah-Thale und fanden während des nunmehr beginnenden Vormarsches zum Theil im Sinne von Korps-(Divisions-)Kavallerie Verwendung.

Zur Durchführung des geplanten Vormarsches an den Potomac schien die im Vorjahre Pope gegenüber eingeschlagene Richtung über die Bull Run-Berge deshalb nicht geeignet, weil der Gegner dort am ehesten auf eine Wiederholung des Angriffs gefaßt sein mußte. Es blieb daher nur übrig, gleich von Hause aus weiter nach dem Shenandoah-Thale auszuholen und dem oberen Potomac zuzustreben. Das I. Korps Longstreet wurde daher bis zum 7. Juni in der Gegend von

*) Vergl. Heft I, S. 115.

**) Die Brigade Fitzhugh Lee wurde zur Zeit vom Obersten Munford, die Brigade W. Lee vom Obersten Chambliß geführt.

Digitized by Google

Culpepper vereinigt, wohin ihm das II. Korps Ewell alsbald folgte, so daß nur das III. Korps A. P. Hill bei Fredericksburg stehen blieb. Es dehnte sich hier geflissentlich weit aus, um dem jenseits des Rappahannock stehenden Feinde den Abmarsch des Gros der Armee zu verbergen.

Verhältnisse bei der Potomac-Armee.

Diese war nach dem Mißgeschick, das sie bei Chancellorsville erlitten hatte, in ihrer Stellung bei Falmouth völlig der Unthätigkeit verfallen. Ihr Führer überließ dem Gegner die Initiative. Dazu lief diese Haupt-Armee des Nordens jetzt auch noch Gefahr, ihre bisherige ziffermäßige Ueberlegenheit einzubüßen. Der Ablauf der Dienstfristen entzog ihr im Mai 5000, im Juni 10 000 ausgebildete Soldaten, und der kurze, aber anstrengende Feldzug von Chancellorsville im Verein mit der nachfolgenden Unthätigkeit bei sommerlicher Hitze ließ die Krankenzahl nicht weniger anwachsen als im konföderirten Heere. Da ferner die Desertionen nicht aufhörten und der Uebelstand, daß die bestehenden Regimenter keinen Nachersatz erhielten, immer noch nicht beseitigt wurde, sank die Zahl der Infanterie Hookers bald auf 80 000 herab. Ihre Kavallerie, soweit sie den Raid Stonemans mitgemacht hatte, war sehr herabgekommen und bedurfte einiger Wochen, um wieder leistungsfähig zu werden. Auch die fortgesetzten unmittelbaren Eingriffe der Regierung in die Armeeführung hörten nicht auf, während im Süden der Präsident, wie das der Leiter der Politik hinsichtlich der großen Ziele der Kriegführung stets thun muß, wohl Lee im Allgemeinen den Einfall in das nordstaatliche Gebiet vorschrieb, die Art und Weise der Ausführung ihm aber überließ. Allerdings verfügte Lincoln über keinen derartigen Feldherrn. Auch der andere Fehler der Zersplitterung der Streitkräfte wurde ungeachtet aller bisher gemachten üblen Erfahrungen nicht abgelegt. Stärkere Detachirungen wurden nach wie vor bei Port Royal, am unteren Rappahannock, und an der virginischen Küste ohne eigentlich erkennbaren Zweck beibehalten, und dadurch, daß im Operationsbereich der Potomac-Armee selbst stärkere Kräfte der Einwirkung Hookers entzogen waren, blieb auch die schädliche Halbheit des Handelns weiterhin bestehen. Es waren hier verfügbar: 30 000 Mann der Besatzung von Washington unter General Heintzelman und eine neu gebildete Kavallerie-Division unter General Stahl, von der ein Theil sich bei Manassas befand, ein Theil in Westvirginien auf der Jagd nach den konföderirten Parteigängern war. Weitere

Digitized by Google

Truppen befanden sich dann noch im Shenandoah-Thale.*) Diese unterstanden gleich den Besatzungstruppen vor Washington Halleck unmittelbar, und von den an sie erlassenen Weisungen hielt er sich nicht immer für bemüßigt, Hooker Kenntniß zu geben. Der Graf von Paris ist nicht im Unrecht, wenn er hinsichtlich dieser Verhältnisse sagt: „On ne pouvait servir plus efficacement les desseins de Lee.“ Auch das Verhältniß zu seinen Untergebenen erschwerte Hooker die Kommandoführung, denn begreiflicherweise hatte die Armee seit Chancellorsville kein rechtes Vertrauen mehr zu ihrem Führer.

Ende Mai traten zuerst Gerüchte von einer beabsichtigten Offensive der Konföderirten mit wachsender Bestimmtheit auf. Auch die Machthaber der Sezession waren in diesem demokratischen Lande nicht so weit Herren der Presse, daß sie ihr unbedingtes Schweigen auferlegen konnten. In Richmond brachten die Zeitungen Nachrichten von einer bevorstehenden Angriffsbewegung, die Lee mit 95 000 Mann nach Maryland zu unternehmen im Begriffe stehe, und diese Angelegenheit bildete alsbald das Hauptgesprächsthema auf allen Gassen. Die Zusammenziehung der konföderirten Kavallerie bei Culpepper, Streifereien des Parteigängers Mosby gegen die Verbindungen der Potomac-Armee und die Meldungen der Vorposten am Rappahannock von Bewegungen des Feindes auf dem jenseitigen Ufer waren geeignet, diesen Gerüchten größere Wahrscheinlichkeit zu geben. Hooker gedachte für den Fall einer Umgehung seiner rechten Flanke, den unteren Rappahannock zu überschreiten und sich auf die Verbindungen des Gegners zu werfen, fand aber darin nicht den Beifall Hallecks. Dieser hatte, gleich der Armee, das Zutrauen zu Hookers Führergaben verloren, und die üblen Erfahrungen von Fredericksburg und Chancellorsville kamen hinzu, ihn für jetzt eine ausschließlich defensive Haltung der Potomac-Armee wünschen zu lassen. Um jedoch wenigstens Gewißheit über die Absichten der Konföderirten zu gewinnen, beschloß Hooker, zugleich mit einer Demonstration durch eine Division seines VI. Korps am unteren Rappahannock mit der Masse seiner Kavallerie einen Vorstoß in der Richtung auf Culpepper zu unternehmen.

Reitertreffen bei Brandy Station (9. Juni).**)

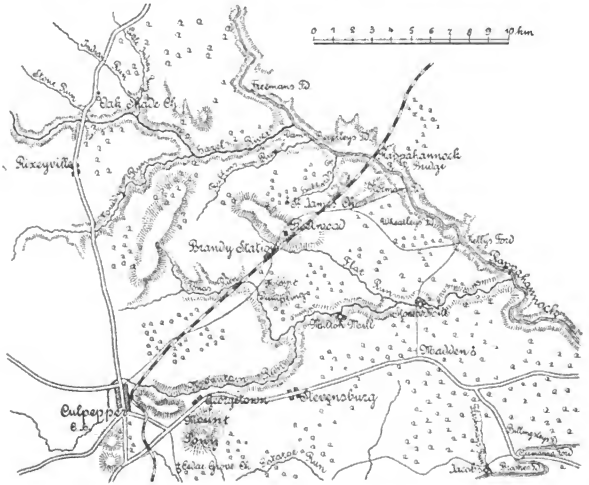
Der Befehl über das nordstaatliche Kavalleriekorps war, da Stonemans Verhalten auf seinem letzten großen Streifzuge durch

*) Vergl. S. 90.

**) Vergl. Skizze S. 87.

Digitized by Google

Virginien nicht den Beifall Hookers gefunden hatte, Pleasonton übertragen worden. Dieser verfügte jetzt in drei Divisionen: Buford, Gregg und Duffie über 7500 Reiter. Da man Stuarts Stärke annähernd richtig auf 10 000 Reiter schätzte, wurden Pleasonton für seine große Erkundung noch die Infanterie-Brigaden Ames des XI. und Russell des VI. Korps, die zusammen etwa 3000 Mann zählten, zugetheilt, um die Unterlegenheit an Zahl auszugleichen. Am



9. Juni sollte Pleasonton überraschend in das Gebiet zwischen Rappahannock und Mountain Run einbrechen. Es konnte auf nordstaatlicher Seite nicht bekannt sein, daß infolge des nach und nach vor sich gehenden Linksabmarsches der konföderirten Armee um diese Zeit in der Gegend von Culpepper nicht nur Stuarts Kavallerie stand, vielmehr am 7. Juni das I. konföderirte Korps Longstreet bereits dort eingetroffen war und die Tete des II. Korps Ewell sich im Anmarsch befand. Stuart hatte den Auftrag, die Umgehungsbewegung der konföderirten Armee über Sperryville—Thorntons Gap, bei der sie im

Digitized by Google

weiteren Verlauf dem Feinde fast den Rücken zukehrte, zu decken. Die Gefechtskraft seiner fünf Brigaden schien für eine solche Verschleierung völlig ausreichend. Er hatte aus der Vereinigung einer so stattlichen Reiterschar in der Gegend von Culpepper Anlaß genommen, am 8. Juni daselbst Lee ein großes Kavalleriemanöver vorzuführen, dem die Soldaten des Korps Longstreet als Zuschauer beiwohnten. Der auf diese Schaustellung in der Nähe des Feindes folgende Morgen fand die konföderirten Reiter-Brigaden unter dem Schutze der Brigade Jones, die den Vorpostendienst am Rappahannock versah, in folgender Aufstellung: Stuart hatte die Zelte seines Hauptquartiers auf dem Fleetwood Hill nordöstlich Brandy Station, einer das ringsum sich erstreckende Waldgebiet beherrschenden Erhebung aufgeschlagen. Dort waren auch die Brigaden Robertson, Hampton und W. Lee, diese unter Oberst Chambliß, sowie sämmtliche reitende Batterien vereinigt, während die Brigade Fitzhugh Lee unter Oberst Mumford jenseits des Hazel River bei Oak Shade Church lagerte. Sie war dorthin vorgeschoben, um für eine demnächst beabsichtigte Demonstration Stuarts auf Warrenton, die bestimmt war, dem Feinde den Glauben an ein Vorgehen der Armee von Nordvirginien im Westen der Bull Run-Berge zu erwecken, als Avantgarde zu dienen. Dieser Absicht kam der Feind zuvor.

Es gelang Pleasonton am 9. Juni seine Divisionen überraschend auf das rechte Ufer des Rappahannock zu werfen und, wiewohl die Masse des südstaatlichen Kavalleriekorps wohl zusammengehalten war, anfänglich einige Erfolge zu erringen. Er setzte die Division Buford mit der Infanterie-Brigade Ames über Beverleys Ford auf Brandy Station an. Gleichzeitig hatte Gregg mit den beiden anderen Kavallerie-Divisionen und der Infanterie-Brigade Russell 10 km weiter unterhalb bei Kellys Ford den Uebergang zu vollziehen. Alsdann sollte die Division Duffie die Richtung auf Stevensburg einschlagen, um festzustellen, ob der Feind noch mit stärkeren Kräften zwischen Chancellorsville und Culpepper stand, und der Division Gregg die rechte Flanke decken, während diese der bei Brandy Station vermutheten feindlichen Kavallerie in den Rücken ging, der Buford inzwischen in der Front zu thun gegeben haben mußte. Da bei Kellys Ford keine konföderirten Reiter mehr angetroffen wurden, gelang es Gregg, völlig unbemerkt das rechte Ufer zu gewinnen. Bei Beverleys Ford stieß Buford auf die Vorposten der Brigade Jones, die im Morgennebel überrascht wurden, so daß es gelang, durch sie hindurch gegen das Gros

Digitized by Google

der konföderirten Kräfte rasch vorzudringen. Das Lager bei Fleetwood wurde alarmirt, und die Brigaden hatten noch eben Zeit, sich in Gefechtsbereitschaft zu setzen. Es entspann sich dann ein Gefecht gegen Buford, das in dem der Höhe von Fleetwood vorgelagerten Waldgelände von beiden Seiten theils durch abgesessene Schützen, theils durch Attacken einzelner Regimenter und Eskadrons zu Pferde geführt wurde, und in das auch die Infanterie der rechten Kolonne Pleasontons eingriff. Dieses Gefecht hatte bereits fast die gesammte südstaatliche Kavallerie in Anspruch genommen, als der Anmarsch Greggs gegen ihren Rücken auf die Höhe von Fleetwood zu gemeldet wurde. Stuart warf rasch entschlossen die Masse seiner Kräfte diesem neuen Gegner entgegen und begnügte sich, Buford nur noch hinzuhalten. In dem sich solchergestalt nach zwei Fronten mit wechselndem Erfolge entspinnenden Kampfe behielten im Ganzen die bessere Führung und größere Tüchtigkeit der konföderirten Reiter die Oberhand, und es gelang Stuart, die beiden feindlichen Kolonnen auseinander zu halten, sowie sie schließlich, nachdem das Gefecht den ganzen Tag hin- und hergewogt hatte, am späten Nachmittag wieder über den Fluß zurückzudrücken. Hierbei kam ihm zu statten, daß die föderirte Division Duffie, wiewohl ihr bei Stevensburg nur ein einzelnes konföderirtes Regiment entgegentrat, es dennoch versäumte, auf den Lärm des Gefechts zuzureiten, weil ihr Führer sich an die Erfüllung seines ursprünglichen Auftrags gebunden glaubte. Sie fiel auf diese Weise für das Gefecht ganz aus, nicht minder wie die der linken Kavalleriekolonne zugetheilte Infanterie-Brigade. Dieser hatte Gregg befohlen, unmittelbar am rechten Flußufer aufwärts zu marschiren und den Anschluß an die Kolonne Buford zu suchen. Sie konnte jedoch den Bewegungen der Kavallerie nicht schnell genug folgen, und kam nicht mehr zur Wirksamkeit.

Eine reiche taktische Ausbeute hatte der Tag Pleasonton nicht gebracht, doch war im Ganzen der Zweck der großen Erkundung erreicht. Da auf Lees Befehl mehrere Bataillone des II. Korps Ewell, die soeben bei Culpepper anlangten, mit der Eisenbahn nach Brandy Station zur Unterstützung Stuarts vorgeführt worden waren, hatte die föderirte Kavallerie feststellen können, daß sich auch feindliche Infanterie in der Nähe befand, und damit eine Bestätigung des Linksabmarsches der Armee von Nordvirginien gewonnen. Weitere Aufschlüsse gaben Weisungen Lees an Stuart, die in dessen Hauptquartier, das zeitweilig im Besitz der Föderirten gewesen war, diesen in die Hände gefallen waren. Es war nunmehr an Hooker,

Digitized by Google

diese Ergebnisse des Reiterkampfes zweckentsprechend auszubeuten, das aber unterblieb.

Unsicherheit der Führung auf nordstaatlicher Seite. Marsch der Konföderirten über Winchester auf Williamsport.

Da die föderirte Kavallerie das rechte Ufer nicht hatte behaupten können, ging die Fühlung mit dem Feinde wieder verloren, und die Führung auf nordstaatlicher Seite verfiel aufs Neue der bisherigen Unsicherheit. Ihre zahlreichen Streitkräfte dienten bloßen Deckungszwecken. Wie die Potomac-Armee Washington nach Richmond und Culpepper hin schützte, so deckten General Milroy mit 7000 Mann bei Winchester und General Tylor mit 9000 Mann bei Harpers-Ferry das untere Shenandoah-Thal. Diese beiden Divisionen unterstanden, gleichwie eine in mehrere Detachements über Westvirginien vertheilte Division des Generals Kelly und die Garnison von Baltimore, dem General Schenk, dem der Schutz Marylands und Pennsylvaniens gegen die konföderirten Parteigänger oblag. Harpers-Ferry war seit dem Vorjahre durch Anlage einer Reihe von Forts zu einem größeren Waffenplatze umgestaltet worden, wiewohl es bei dem geringen Wasserstande des Potomac zur Sommerszeit als Doppelbrückenkopf nicht gelten konnte. Auch Winchester war befestigt und barg, gleich Harpers-Ferry, ansehnliches Kriegsmaterial.

Die durch das Gefecht bei Brandy Station offenbar gewordene Kräfteverschiebung des Feindes nach Culpepper zu veranlaßten Hooker zu Gegenmaßregeln. Während er selbst mit vier Korps bei Falmouth Hill gegenüber stehen blieb, staffelte er zwischen dem 11. und 13. Juni das III., I. und II. Korps bei Rappahannock, Bealton und Catletts-Station an der Eisenbahn Culpepper—Manassas. General Reynolds übernahm den Befehl über diese nunmehrige rechte Flügelgruppe der Armee.

Der Vorstoß des Feindes auf Brandy Station hatte Lee veranlaßt, zur besseren Deckung des Weitermarsches der Armee und zur Unterstützung Stuarts vorläufig Longstreets Korps bei Culpepper anzuhalten und das von Ewell die Tete nehmen zu lassen. Dieses trat am 10. Juni den Weitermarsch an. Die Kavallerie-Brigade Imboden*) die bei Romney in Westvirginien am südlichen Quellfluß des Potomac stand, erhielt den Auftrag, Ewell die linke Flanke zu decken und die Baltimore—Ohio-Bahn zu unterbrechen, um eine etwaige Heranführung

*) Vergl. S. 84.

Digitized by Google

von Verstärkungen für Tylor und Milroy nach Harpers-Ferry und Winchester zu verhindern. Die Brigade Jenkins klärte vor Ewells Front auf. Da sie bereits längere Zeit im Shenandoah-Thale gestanden hatte, erregte ihr Erscheinen daselbst nicht weiter die Aufmerksamkeit des Feindes, und der Anmarsch der Armee wurde durch sie in glücklicher Weise verborgen. Hinter ihr rückte Ewell in schnellen Märschen über Sperryville, Flint Hill, Front Royal heran. Sein Korps, das ehemalige Jacksons, war vortrefflich einmarschirt und wenig beschwert, indem der Mann außer seinen Patronen und einer Brotportion nur eine wollene Decke trug. Hinsichtlich der Verpflegung wurde, da man sich in feindliches Gebiet begab, auf die Vorräthe des Landes gerechnet, so daß keine Verpflegungstrains die Bewegungen erschwerten. Wiewohl, als am 12. Juni abends der Shenandoah erreicht wurde, das Korps an diesem und dem vorhergehenden Tage bereits im Ganzen 70 km zurückgelegt hatte, ging die Division Rodes noch 8 km weiter gegen die Bahn Harpers-Ferry—Winchester vor. Am 13. rückte dann die Division Early über Middletown—Newtown, die Division Johnson in gerader Richtung gegen Winchester vor.

Milroy verfügte hier, wiewohl seine Verbindungen nach dem Potomac seit geraumer Zeit fortgesetzt von den konföderirten Parteigängern beunruhigt wurden, über keinen einzigen Kavalleristen. Er sah sich daher außer Stande, die Gerüchte über den Anmarsch des Feindes, die zu ihm gedrungen waren, auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen, und konnte um so weniger in den plötzlich am Shenandoah auftretenden konföderirten Truppen die Spitze der Armee von Nordvirginien vermuthen, als ihm von Washington aus keinerlei Andeutung in diesem Sinne gemacht worden war. So erhielt er die erste Aufklärung über die wahre Lage, als am 13. abends vor einem von ihm südwärts vorgeschobenen Detachement die Division Early erschien. Da die konföderirte Division in den drei letzten Tagen im Ganzen etwa 100 km zurückgelegt hatte, verzichtete Early für diesen Tag auf den Angriff. Ein solcher erfolgte dafür durch alle drei Divisionen Ewells am 14. von zwei Seiten. Milroy sah seine Truppen in den befestigten Ort hineingeworfen und entzog sich einem bevorstehenden Sturm oder einer unvermeidlichen Waffenstreckung durch einen nächtlichen Abmarsch. Seine Division wurde auf diesem jedoch eingeholt und in zwei Richtungen, nach Harpers-Ferry und Martinsburg, auseinandergesprengt. Nur Trümmer von ihr gelangten noch an den Potomac. Da der Telegraph zwischen Winchester und Washington seit dem 13. unterbrochen war,

Digitized by Google

befand man sich in der Bundeshauptstadt noch völlig ohne Kenntniß von diesen Ereignissen am Shenandoah und von der Anwesenheit von stärkeren Kräften der Armee Lees daselbst.

Hooker hatte allerdings am 12. Juni durch einen Neger erfahren, daß Ewells Korps Sperryville durchschritten habe, und hieraus den Schluß gezogen, daß es an der Zeit sei, die Armee nordwärts in Marsch zu setzen. Am 13. wurden die drei bisher bei Falmouth zurückgehaltenen Korps, das II., VI. und XII. über Dumfries nach Fairfax C. H. in Marsch gesetzt. Ihnen folgten die Reserveartillerie und die Trains, soweit diese nicht, gleich dem Depot in Aquia, auf dem Potomac eingeschifft wurden. Die drei bereits unter Reynolds an der Eisenbahn Culpepper—Manassas stehenden Korps, nebst dem V. Korps erhielten Befehl, den nordwärts gerichteten Marsch der östlichen Gruppe auf Fairfax C. H. nach links zu decken und sich auf Manassas an diese heranzuziehen. Die Potomac-Armee bewegte sich sonach auf der Sehne des Bogens, auf dem Lee in starken Märschen dem oberen Potomac entgegeneilte. Die Anordnung seiner Märsche barg, wenn sie auf nordstaatlicher Seite klar erkannt und zielbewußt ausgenutzt worden wäre, ohne Zweifel eine große Gefahr, denn die Armee von Nordvirginien hatte noch am 13. Juni in ihren drei weit voneinander getrennten Gruppen eine Gesammttiefe von 150 km. Ewell war von Longstreet fast 100, dieser von Hill etwa 50 km entfernt. Indessen diese Gefahr verminderte sich mit jedem Tage, da am 14. auch Hill sich in Marsch setzte, sobald der Abzug der föderirten Korps von Falmouth gemeldet wurde.

Die Nachricht von der Niederlage Milroys und dem Erscheinen starker Kräfte der Föderirten am unteren Shenandoah hatte im Norden lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, um so mehr als die Reiter der konföderirten Brigade Jenkins am 14. zugleich mit den auf Martinsburg zurückgewichenen Trümmern Milroys bei Williamsburg den Potomac und am 16. im weiteren Nachsetzen bereits Chambersburg erreichten. Die Milizen von Pennsylvanien unter General Couch wurden schleunigst bei Harrisburg am Susquehanna zusammengezogen, und Hooker erhielt von Halleck den Befehl, den Versuch zu machen, durch einen Vorstoß auf Leesburg die drohende feindliche Invasion, wenn möglich, noch südlich des Potomac zum Stehen zu bringen. Die Aussicht hierzu schien nicht unbegründet, denn Ewell sah sich jetzt genöthigt, zwischen Williamsport und Winchester stehen zu bleiben, um das Herankommen der beiden anderen konföderirten Korps zu erwarten.

Digitized by Google

Er schob nur seine Division Rodes bei Williamsport auf das linke Ufer hinüber, und an diese zog sich am 17. auch die Kavallerie-Brigade Jenkins wieder näher heran, während die Kavallerie-Brigade Imboden in westlicher Richtung sicherte. Indem sie am 17. Cumberland besetzte, unterbrach sie die Verbindung des föderirten Generals Kelly mit Maryland. Longstreets Korps gelangte erst am 19. nach Winchester, nachdem es am 15. von Culpepper aufgebrochen war. Es schlug den Weg am Osthang der Blue Ridge-Kette ein und wandte sich dann über Ashbys Gap und Snickers Gap dem Shenandoah-Thale zu. Das Oberkommando brach von Culpepper auf, sobald sich übersehen ließ, daß ein Vorgehen des Feindes über Fredericksburg nicht mehr zu befürchten war, und nachdem auch Hill sich hatte in Marsch setzen können.

Von den fünf Brigaden Stuarts sicherte ein Regiment der Brigade W. Lee Hills Marsch in der rechten Flanke, die Brigade Hampton beobachtete im Anschluß hieran im Quellgebiet des Rappahannock gegen Warrenton, die Brigade Fitzhugh Lee (Munford) klärte in der Marschrichtung Longstreets auf. Stuart selbst mit der Brigade Robertson und dem Gros der Brigade W. Lee (Chambliß) überschritt am 15. bei Hinsons Ford den Hedgemans Creek und gelangte am 16. nach Salem. Die Brigade Jones folgte in größerem Abstande, nachdem sie sich aus ihrer Vorpostenstellung am Rappahannock zu beiden Seiten der Eisenbahn Culpepper—Manassas zusammengezogen hatte. Stuart war nirgends auf den Feind gestoßen, und auch Longstreets Marsch verlief ohne jede Störung, da die Aufmerksamkeit der feindlichen Kavallerie weiter nördlich gegen Leesburg und Harpers-Ferry gerichtet war.

Hooker hatte seine Armee bei Fairfax und Manassas am 16. ruhen lassen und bereits Anordnungen getroffen, sie am 17. auf Harpers-Ferry, das Halleck für bedroht hielt, in Marsch zu setzen. Auf die Meldung Tylors, daß der Platz augenblicklich nicht bedroht sei, wurde diese Absicht jedoch wieder aufgegeben. Ueber die eigentlichen Pläne Lees blieb Hooker im Unklaren. Es war ebenso gut möglich, daß die konföderirte Armee noch südlich des Potomac nach rechts Front machte, als daß sie einen Einfall nach Pennsylvanien plante. Gegen diese Annahme schien die auffallende Ruhe, die seit ihrem Erfolge gegen Milroy am oberen Potomac herrschte, zu sprechen, und so neigte man im föderirten Lager zeitweilig zu der Ansicht, daß die ganze weit ausgreifende Umgehungsbewegung des Feindes vielleicht

Digitized by Google

nur den Zweck gehabt haben könnte, einem neuen Raid Stuarts nach Pennsylvanien den Weg zu öffnen und ihm als Rückhalt zu dienen. Die Regierung in Washington hatte es versäumt, durch ein zweckmäßiges Nachrichtenwesen, das im eigenen Lande unschwer einzurichten gewesen wäre, die Bewegungen des Feindes nördlich des Potomac überwachen zu lassen, und Hooker erfuhr südlich des Flusses nichts, da er den Fehler beging, seine Kavallerie unter Pleasonton, in der Vermuthung, sie demnächst in nördlicher Richtung verwenden zu müssen, nach Manassas zusammenzuziehen, so daß sie die Fühlung mit dem Feinde verlor. Sie wurde erst am 17. Juni wiedergewonnen, als Hooker sich entschloß, Pleasonton auf Aldie und Thoroughfare Gap in Marsch zu setzen.

Es führte das an diesem Tage zu mehrfachen Zusammenstößen der drei Divisionen Pleasontons*) mit den Reitern Stuarts, die von Salem anrückten, um ihrerseits die Pässe von Thoroughfare Gap und Aldie zu besetzen. Erst am Abend konnte Stuart seine drei Brigaden bei Middleburg vereinigen. Die Paßhöhen hatte er dem überlegenen Feinde nicht abgewinnen können. Die Meldungen Pleasontons über diese Zusammenstöße gaben Hooker einen Anhalt, wo er seinen Gegner zu suchen habe, und er entschloß sich nunmehr, die Armee westwärts in Marsch zu setzen, um sie je nach den Verhältnissen entweder über die Blue Ridge-Berge gegen die Flanke oder gegen die Verbindungen des Feindes zu führen. Das V. Korps Sickles erhielt Befehl, Pleasonton nach Aldie zu folgen und eine Division zu seiner Unterstützung bereitzuhalten. Die übrigen Korps rückten im Laufe des 18. und 19. in eine Aufstellung zwischen Leesburg, Gum Springs, Centreville und Fairfax. Pleasonton, der ohnehin bereits Stuart überlegen war, wurde es, da er sich am 18. auch noch von der Infanterie und Artillerie des V. Korps unterstützt sah, nicht schwer, die konföderirten Reiter trotz ihrer zähen Gegenwehr im Fußgefecht über Upperville auf Ashbys Gap zurückzudrängen und dadurch den Kavallerieschleier, der bisher die Armee von Nordvirginien umgeben hatte, zu zerreißen. Von den Höhen der Blue Ridge-Kette gewann die föderirte Kavallerie Einblick in das Gelände westlich des Shenandoah, wo feindliche Kolonnen im Marsch nach Norden wahrgenommen wurden. Es waren Theile des Korps Ewell, das nun, wo die übrigen Korps der konföderirten Armee sich näherten, auf seine

*) Divisionen Buford, Gregg, Kilpatrick.

Digitized by Google

Avantgarde nach dem Potomac zu aufschloß. Weitere feindliche Kräfte bewegten sich aus südlicher Richtung auf Ashbys Gap. Es waren Truppen des Korps Longstreet, die zur Unterstützung Stuarts herbeieilten. Ihr Anmarsch bewog Pleasonton, auf Aldie zurückzugehen. Er hatte hinreichenden Einblick in die Verhältnisse beim Gegner gewonnen und seinen Auftrag erfüllt, was ihm dadurch erleichtert worden war, daß er in der bewußten Absicht, den feindlichen Kavallerieschleier zu durchstoßen, seine Kräfte zusammenhalten konnte, während Stuart umgekehrt, um die Bewegungen seiner Armee gegen mehrere Engpässe zu verschleiern, eine größere Theilung seiner ohnehin schwächeren Kräfte nicht hatte vermeiden können. Für die Führung auf nordstaatlicher Seite aber war damit eine feste Unterlage für ihr weiteres Handeln gewonnen.

2. Betrachtungen.

Die Tage von Chancellorsville hatten aufs Neue die Ueberlegenheit der südstaatlichen Waffen dargethan, und der Gedanke lag nahe, das moralische Uebergewicht, das die Konföderation auf dem virginischen Kriegsschauplatze besaß, durch den Uebergang zur Offensive auszunutzen. Konnte auch jetzt so wenig wie im Vorjahre an eine eigentliche Niederwerfung der Nordstaaten gedacht werden, so galt es doch, den Druck auf diese, als welcher damals der Einfall in Maryland hauptsächlich gedacht war, in größerem Maßstabe mit einer stärkeren Armee und daher mit besserer Aussicht auf Erfolg zu wiederholen. Ein Fehler war es freilich, den nunmehrigen Kriegsplan der Konföderation allzu früh der Oeffentlichkeit preiszugeben, wenn auch dergleichen für die Regierung eines republikanischen oder auch nur parlamentarisch regierten Landes kaum ganz zu verhindern sein mag. Eine solche wird, selbst bei verhältnißmäßig straffer Organisation, wie sie hier der Süden im Gegensatz zum Norden besaß, stets in hohem Maße auf die öffentliche Meinung zu rücksichtigen haben, und die Zugeständnisse, die sie ihr schuldig zu sein glaubt, sind der Geheimhaltung der Absichten hinderlich. So kommt es, daß bei dieser Regierungsform gar leicht unbewußt die Geschäfte des Feindes gemacht werden. Der Zug Mac Mahons von Chälons über Rheims, an der belgischen Grenze entlang zum Entsatz Bazeines war bekanntlich ein Unternehmen, das gegen die bessere militärische Einsicht des verantwortlichen Führers als ein Zugeständniß an die Pariser Kammer und die urtheilslose Menge eingeleitet wurde. Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß die deutsche

Digitized by Google

Heeresleitung durch einen Agenten auf dem Wege über London und durch Pariser Zeitungen so rechtzeitig von der Sache Nachricht erhielt, daß ihr die Zeit blieb, die Maas- und Dritte Armee jene große Frontveränderung vornehmen zu lassen, die der Armee von Châlons die Katastrophe von Sedan bereitet hat. Es geht hieraus andererseits hervor, daß eine geschickte Staats- und Heeresleitung sich häufig der Presse auch mit Erfolg wird bedienen können, um falsche Nachrichten zu verbreiten und solche zur Kenntniß des Feindes kommen zu lassen, wie das ja bereits von Lee vor Richmond versucht worden war.*)

Auch eine monarchische oder diktatorische Staatsgewalt wird jedoch im Kriege die Mitwirkung der Presse nicht ganz entbehren wollen. In der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht bieten die Zeitungen ein nicht zu unterschätzendes Hülfsmittel, auf die Stimmung in der Heimath zu wirken, sie sozusagen auf den gleichen Ton zu bringen, wie er aus der Kriegshandlung draußen im Felde wiederhallt. Napoleon I. hat auf diese Weise auf die der Phrase so leicht zugänglichen Gemüther der Franzosen fortgesetzt einzuwirken gesucht, und das mit Erfolg, bis zuletzt die Verlogenheit seiner Bulletins allzu kraß hervortrat. In großem Maßstabe hat sodann Gambetta es verstanden, durch die Presse die Leidenschaft des Volkskrieges in den französischen Provinzen zu entflammen. Friedrich der Große hielt dafür, daß bei manchen Gelegenheiten „Wind gemacht werden müsse", aber von seinen für die Zeitungen bestimmten Relationen klagt mehrfach der Kabinetsrath Eichel, daß sie gegenüber den Aufschneidereien der Gegner „gar zu modeste" gehalten seien. Die wahrheitsgetreuen Berichte der deutschen Heeresleitung aus dem Feldzuge 1870/71 haben sich stets mehr an das Friedericianische als an das Napoleonische Muster gehalten, sie verdanken ihren Ursprung dem Gefühl der Pflicht, der sich heutigen Tages keine Heeresleitung entziehen kann, von den Ereignissen, die das Volksheer im Felde betreffen, Nachrichten nach der Heimath gelangen zu lassen. Eine Berichterstattung in diesem Sinne ist aber nicht zu verwechseln mit einer öffentlichen Besprechung der bestehenden Absichten, zu der es niemals kommen darf. Daß dergleichen in Richmond erfolgte, enthält die Lehre, daß in unserer Zeit breiter Oeffentlichkeit eine große Einschränkung hinsichtlich der Zulassung von Berichterstattern beim Heere und eine scharfe Ueberwachung der Presse unerläßlich ist. Auch auf den Privatbriefverkehr

*) Vergl. Heft I, S. 65.

Digitized by Google

wird man dadurch Einfluß ausüben müssen, daß man ihn zeitweilig bei der Einleitung eines wichtigen Operationsabschnittes unterbricht, namentlich dort, wo nicht jede Gefahr eines Auffangens der Briefschaften durch den Feind ausgeschlossen ist.*) Das Volk in Waffen, das vor dem Feinde steht, hat ein Anrecht auf einen steten Gedankenaustausch mit der Heimath, und dieser kann einer zielbewußten Heeresleitung nur nützlich sein, aber der Schleier, der die Absichten der Führung einhüllt, darf dadurch nicht gelüftet werden. Ein heutiges Heer birgt zu viele gebildete Elemente in sich, als daß nicht unter Umständen durch den Privatbriefverkehr Unzuträglichkeiten entstehen könnten. Wohl übersieht der auf unterer Stufe Stehende nicht den Zusammenhang der Operationen, aber selbst einzelne Hinweise, wenn sie in die Hände des Feindes gelangen, können bei geschickter Kombination ein annähernd zutreffendes Bild gewähren. Immer aber wird der Feind werthvolle Schlüsse auf die Stimmung und den materiellen Zustand des eigenen Heeres aus solchen Privatbriefen ziehen können.

Wenn trotz der ihr durch die südstaatlichen Zeitungen gegebenen Hinweise die Führung im Norden längere Zeit über die Richtung der beabsichtigten Offensive Lees im Dunkeln blieb, so zeigt sich hierin deutlich, was im Kriege der Verzicht auf jede Initiative bedeutet. Die Potomac-Armee überließ sie vollkommen dem Gegner und machte sich dadurch von dessen Maßnahmen abhängig. Die so entstehenden Uebelstände wurden dann noch durch den Zwiespalt in der Führung vermehrt, indem auf ein und demselben Operationsgebiet doch kein einheitlicher Wille zur Geltung gelangte. Wenn Halleck einerseits die Gesammtleitung für sich in Anspruch nahm, so ließ er doch andererseits sowohl der Potomac-Armee als den übrigen ihm unmittelbar unterstellten Abtheilungen eine gewisse Freiheit und schob ihnen gern die Verantwortung zu, wo sie nur ihn allein treffen konnte und ein Zusammenfassen zu einheitlichem Handeln durchaus noth that.

Aus der Unsicherheit der Lage heraus erfolgte der Vorstoß Pleasontons auf Brandy Station. Es lag hier für die Kavallerie der Potomac-Armee offenbar ein Fall vor, wo sie ihren Auftrag, aufzuklären, nicht anders als durch das Mittel des Gefechts erfüllen konnte. Aehnlich gestalteten sich für sie später die Verhältnisse bei Aldie. Auch hier konnte der

*) Briefe von großem Interesse aus dem Hauptquartier der Zweiten preußischen Armee wurden 1866 von den Oesterreichern bei Grulich aufgefangen, darunter ein solcher des Generals v. Blumenthal an seine Gattin, der sich über die bisherige Führung des Feldzuges aussprach.

Digitized by Google

Schleier, mit dem Stuart die Bewegungen der Armee Lees einhüllte, nur durch Anwendung von Gewalt zerrissen werden. Die Gefechte der beiderseitigen Reitereien zwischen Aldie und Ashbys Gap lassen zugleich die Schwierigkeit erkennen, einer entschlossenen feindlichen Kavallerie den Einblick in die eigenen Maßnahmen zu verwehren, zumal wenn sie, wie hier, überlegen und von ihrer Infanterie dichtauf gefolgt ist, die Unterstützung durch die eigene Infanterie jedoch nicht rechtzeitig zur Stelle sein kann. Die Abwehr ist schon dadurch erschwert, daß ein vorzeitiges Zusammenziehen der Kräfte erst recht dem Gegner den Einblick frei giebt, darüber aber leicht die Möglichkeit rechtzeitiger Versammlung gegenüber der feindlichen Hauptmasse versäumt wird. Die Art der Abwehr wird in jedem Falle eine andere sein müssen, und hier ist sie Stuart offenbar durch das unübersichtliche Berg- und Waldgelände noch erschwert worden. Die Verhinderung feindlichen Einblicks hatte ein Ende, sobald es auch nur einer föderirten Patrouille gelang, die Höhen der Blue Ridge-Kette zu erreichen, von wo sich der Ausblick nach dem Shenandoah-Thale öffnete. Der Angriff, der auf gewollte Ziele ausgeht, wird stets der Abwehr gegenüber im Vortheil sein, das gilt auch für eine energische und zielbewußt durchgeführte Aufklärung.

Erreichte Pleasonton bei Aldie das Erstrebte vollständig, so war das nicht in gleichem Maße bei Brandy Station der Fall. Weil die föderirte Kavallerie hier genöthigt wurde, wieder über den Fluß zurückzugehen, ging die Fühlung mit dem Feinde verloren, da Hooker auch weiterhin in Unthätigkeit verharrte. Solche gewaltsame Erkundung, deren Ergebnisse nicht sofort ausgebeutet werden, bringt leicht nur unnöthige Opfer, die in keinem Verhältniß zu dem verfolgten Zweck stehen, sie ist das beliebte Verlegenheitsmittel einer unsicheren Führung und entspringt meist dem Gefühl, daß nach längerer Unthätigkeit doch einmal etwas unternommen werden muß. Die Ueberraschung der konföderirten Vorposten-Brigade bildete einen glückverheißenden Anfang für das Unternehmen. Daß sie gelang, deutet darauf hin, wie schwer es ist, auf die Dauer eine längere Flußstrecke ausreichend zu überwachen. Die Aufmerksamkeit läßt mit der Zeit gar zu leicht nach. Die Zutheilung einiger Infanterie-Bataillone an die föderirte Kavallerie erscheint in diesem Falle, wo es sich um die Ueberwindung eines Flußlaufes und demnächst um Offenhaltung der Uebergänge handelte — zumal da man von der Nähe des Feindes Kenntniß hatte —, vollauf berechtigt. Die Verzögerung, die der Anmarsch der Infanterie der linken Kolonne

Digitized by Google

erlitt, deutet aber gleichzeitig darauf hin, daß, sobald es längere Strecken zurückzulegen gilt, die Infanterie mit den Bewegungen der Kavallerie nicht Schritt zu halten vermag. Ihre Zutheilung wird für die Reiterwaffe ein Hemmniß bilden und, wo sie in Frage kommt, in Zukunft vielfach zweckmäßig durch Beigabe von Maschinengewehr-Abtheilungen ersetzt werden.

Pleasontons Anordnungen für den Flußübergang waren durchaus sachgemäß. Er fesselt durch die bei Beverleys Ford übergehende Kolonne den Gegner und dringt mit der anderen über Kellys Ford gegen dessen Flanke und Rücken vor. Die weitere Theilung dieser linken Kolonne mußte alsdann jedoch den Erfolg des Ganzen in Frage stellen. Die Entsendung einer Eskadron, allenfalls eines Regiments auf Stevensburg, in welcher Richtung doch lediglich Aufklärungszwecke zu verfolgen waren, hätte genügt. Es galt vor Allem, die feindliche Kavallerie aus dem Felde zu schlagen, und es erscheint sehr fraglich, ob Stuart sich des Angriffs der föderirten Reiter hätte erwehren können, wenn statt einer zwei Divisionen bei Fleetwood in seinem Rücken erschienen wären. Der Stabschef Stuarts, Borcke, will seinem General den Rath ertheilt haben, die Masse seiner Reiter und die reitenden Batterien bei Fleetwood vorläufig gedeckt Aufstellung nehmen und Buford anlaufen zu lassen. Stuart ließ sich jedoch von seinem Temperament dazu fortreißen, sofort eine starke Entwickelung gegen den übergegangenen Feind vorzunehmen, um ihn über den Fluß zurückzuwerfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch eine Bereitstellung der Masse am Fleetwood Hill das konföderirte Kavalleriekorps besser in der Hand seines Führers gewesen und vor einem sehr ungeregelten Kampfe mit einem bis zuletzt zweifelhaften Ausgange bewahrt geblieben wäre. Man erkennt unschwer in dem Vorschlage Borckes die Einwirkung seiner früheren europäischen kavalleristischen Schulung. Daß Stuart meist nicht in der Lage war, im Sinne einer solchen zu verfahren, ist schon wiederholentlich dargelegt worden, nicht minder aber dürfte feststehen, und gerade Brandy Station läßt das klar hervortreten, daß seine Grundsätze der Führung, so lehrreich und nachahmenswerth sie im Einzelnen auch sind, doch für europäische Verhältnisse nicht als allgemein gültig betrachtet werden können, und daß Stuart in mancher Hinsicht überschätzt worden ist. Der lebensvollen Schilderung, die sein Handeln im Felde durch Borcke erfahren hat, ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß wir Deutschen mit der Persönlichkeit dieses konföderirten Reiterführers weit mehr vertraut sind als

293109

Digitized by Google

mit derjenigen Lees, und Borckes Erzählungen wird es vorzugsweise zuzuschreiben sein, wenn Prinz Friedrich Karl*) bewundernd zu Stuart aufgesehen hat.**) Die Würdigung, die Stuarts Leistungen in diesen Heften widerfahren ist, spricht genugsam zu seinem Lobe, ein Feldherr indessen war er nicht.

Die starke Entwickelung zum Fußgefecht, die während des Reitertreffens von Brandy Station gleich zu Anfang gegen Buford auf konföderirter Seite erfolgte, hatte, wie fast stets in diesem Kriege, ihren Grund in dem waldigen Gelände und darin, daß diese Fechtweise den berittenen Scharfschützen der Kavallerie beider Gegner eigenthümlich war; man kann sonach die Führung dafür nicht allein verantwortlich machen. Die gefährdete Lage, in die Stuart infolgedessen gerieth, scheint aber dafür zu sprechen, daß das Gefecht zu Fuß in großen Kavallerieverbänden doch nur mit gewissen Einschränkungen und nur da, wo es die Lage unbedingt fordert, anzuwenden ist. Vor Allem, wo feindliche Kavallerie in der Nähe ist, hat es seine großen Bedenken, die eigene Beweglichkeit zu vermindern, wie das jedes Gefecht stärkerer abgesessener Schützenschwärme mit sich bringt.

Wenn auf nordstaatlicher Seite außer der 30 000 Mann starken Besatzung von Washington je eine Division in Westvirginien, bei Winchester und Harpers-Ferry belassen wurden, so sind dadurch zweifellos zu starke Kräfte im Rückengebiet der Potomac-Armee gefesselt worden. Allerdings war es von Wichtigkeit, die Baltimore—Ohio-Bahn sowie Maryland und Pennsylvanien vor den Streifereien der konföderirten Parteigänger zu schützen, das aber geschah am wirksamsten durch die Operationen selbst, und diese hätten durch die Vereinigung dieser Truppen mit der Potomac-Armee im nördlichen Virginien mit weit größerem Nachdruck geführt werden können. Eine erdrückende Ueberlegenheit von 200 000 Mann wäre dann Lee im Felde entgegengetreten und ihm dadurch jeder Gedanke einer Offensive nach den Nordstaaten genommen worden. Es ist der Nachtheil der Passivität und eines rein vertheidigungsweisen Verhaltens, daß solche Schwächung durch Entsendungen unvermeidlich erscheint, weil es überall Objekte zu schützen gilt. Es tritt dann ein, was König Friedrich vermieden haben wollte, wenn er bei Gelegenheit vorläufiger Erwägungen, die er vor dem Feldzuge 1757 anstellte, schrieb: „Denn darbei bleibe ich, an

*) Borcke war während des Feldzuges 1866 Ordonnanzoffizier beim Prinzen.

**) Hoenig, Volkskrieg an der Loire. II, S. 289. 2. Aufl. 1895. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

einem Punkte stark zu sein, bin ich allerwegens vertheilet, so bin ich allerwegens schwach."*)

Eine vollständige Deckung des Rückengebiets einer Armee wird zwar niemals durch die Operationen allein bewirkt werden können, zumal inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung, wenn die Verbindungen bereits lang und, wie hier, feindliche Parteigänger thätig sind. Vor Allem die leicht verletzlichen Eisenbahnen bedürfen eines ausreichenden örtlichen Schutzes. So standen zu Anfang November 1870 bereits 85 Bataillone, 33 Eskadrons und 9½ Batterien auf den deutschen Etappen,**) und trotz dieser starken Kräfte ist den französischen Freischaren mehr als ein Handstreich im Rücken der deutschen Heere gelungen. Bei besserer und einheitlicherer oberer Leitung hätten die Franktireurs unzweifelhaft noch größere Erfolge erringen können.***) Im Etappengebiet ist für die Sicherung wichtiger Punkte künstliche Verstärkung unbedingt geboten, und nach dieser Richtung sind die deutschen Etappentruppen 1870/71 nicht von Unterlassungen freizusprechen, die hauptsächlich auf die Unbekanntschaft der Truppe mit dergleichen Arbeiten zurückzuführen sind. Der Hauptvortheil, der einem Invasionsheere aus befestigten Etappenplätzen erwächst, ist der, daß es durch sie mit schwächeren örtlichen Besatzungen auskommt und Kräfte für die eigentlichen Aufgaben des Feldkrieges oder für mobile Kolonnen zur Niederhaltung ihres Rückengebiets erübrigt.

Nach dieser Richtung erscheinen die Anweisungen beachtenswerth, die Napoleon im August 1813 Macdonald zugehen ließ,†) als er sich für seine Person mit einem Theile seiner Kräfte von Schlesien nach Dresden gegen die verbündete Haupt-Armee wandte. Der Marschall wurde beauftragt, zunächst Blücher bis hinter Jauer zu verfolgen, dann aber die ihm anvertraute, etwa 100 000 Mann starke Armee in verschanzte Stellungen an den Bober zurückzuführen. Die Verbindung zwischen dem rechten Flügel bei Hirschberg und dem linken bei Bunzlau sollte auf dem linken Bober-Ufer geführt werden. Auf ihr räth der Kaiser, alle 2 km Wachtposten zu 20 bis 30 Mann in zur Vertheidigung eingerichteten Baulichkeiten oder Blockhäusern unterzubringen,

*) Pol. Korresp. XIV, 8391.

**) Blume, Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht von Sedan bis zum Ende des Krieges. 3. Aufl. 1872. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

***) Vergl. hierüber Cardinal von Widdern: Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Berlin, R. Eisenschmidt.

†) Correspondance XXVI, 20 442.

Digitized by Google

so daß sie gegen etwaige Streifereien der Kosaken im Rücken der Armee gesichert sind. Außerdem empfiehlt er seinem Marschall, alle 8 km an wichtigen Punkten ein Bataillon nebst einigen Geschützen in einer Verschanzung aufzustellen. Bei den Erkundungen, die der Kaiser im voraussichtlichen Operationsgebiet vor Beginn der Feldzüge 1805 und 1806 vornehmen ließ, legte er Werth darauf, Nachrichten über die Haltbarkeit von Städten und etwaigen festen Schlössern, die als Etappenorte geeignet schienen, zu erhalten, und 1806 weist er seine Ingenieuroffiziere ausdrücklich auf den Werth hin, den er 1805 Augsburg und Braunau, aus denen große befestigte Hauptetappenorte geschaffen worden waren, beigelegt hatte. Dieser offensivste aller Feldherren wußte die Kunst des Spatens, dort, wo sie hingehörte, in der That sehr wohl zu schätzen. Eine Reihe solcher verschanzter Posten, wie sie Napoleon Macdonald für das linke Bober-Ufer vorschlägt, dürften am oberen Potomac einen besseren Schutz abgegeben und weniger Truppen beansprucht haben als die vereinzelten Orte Winchester und Harpers-Ferry. Trotz der in ihnen gefesselten starken Besatzungen blieben sie für die nordstaatliche Kriegsleitung stets ein Gegenstand der Sorge, weil sie selbst gegen die Mittel der feindlichen Feld-Armee niemals volle Sicherheit gewährten.

Der Marsch Lees nach dem Potomac erscheint auf den ersten Blick sehr gewagt. Ein thätiger Gegner, der nicht so sehr um seine Verbindung mit Washington besorgt gewesen wäre, hätte sich unzweifelhaft auf die Verbindungen der konföderirten Armee geworfen und sich ihre zeitweilige Vertheilung über weite Raumstrecken zu nutze gemacht. Für Lee aber war die Trennung geboten. Die Absicht, den Gegner zu täuschen, bedingte die vorläufige Belassung Hills bei Fredericksburg, und da keine ausreichenden Trains verfügbar waren, zwangen auch Verpflegungsrücksichten dazu, die Korps getrennt marschiren zu lassen. Sodann galt hier das Gleiche wie im Vorjahre Pope gegenüber,*) bei solchen Gegnern wie ihm und Hooker durfte Lee schon etwas wagen. Er ging sogar dieses Mal, weil sich die Umgehungsbewegung in weiterer Entfernung vom Feinde vollzog, nur noch sicherer. Wurde eines seiner Korps im Marsch angegriffen, war ihm das Ausweichen leichter, für den Gegner aber, wenn er gegen die rechte Flanke der Armee vorstieß, die Lage wegen der größeren Entfernung von seinen eigenen Verbindungen schwieriger als ein Jahr zuvor. In der ernsthaften Gefahr

*) Vergl. Heft I, S. 125.

Digitized by Google

für das nordstaatliche Gebiet, die allein schon der Anmarsch der konföderirten Armee gegen den oberen Potomac bildete, aber lag zugleich der wirksamste Schutz für Richmond; wesentlich darin, daß er den Gegner richtig schätzte und daß er die jedesmaligen allgemeinen strategischen Verhältnisse treffend beurtheilte, lag die Bedeutung Lees.

3. Einmarsch der Konföderirten in Pennsylvanien.*)

Die Armee von Nordvirginien geht über den Potomac und treibt ihre Spitze bis an den Susquehanna vor.

Das an der Spitze der Konföderirten befindliche Korps Ewell hatte, noch bevor die Reiterkämpfe bei Ashbys Gap dem Feinde sichere Aufschlüsse über ihre Bewegungen lieferten, seine vorderste Division Rodes bis Hagerstown vorgehen und ihr die Division Johnson nach dem linken Ufer des Potomac bis Sharpsburg folgen lassen, während die Division Early nach Shepherdstown aufschloß und die Beobachtung von Harpers-Ferry auf dem rechten Ufer übernahm. Da übereinstimmende Nachrichten erkennen ließen, daß im nordstaatlichen Gebiet die Furcht vor dem Nahen der sieggewohnten konföderirten Scharen allgemein sei, beschloß Lee, ohne die Zusammenziehung seiner Armee abzuwarten, die Tete beschleunigt auf Harrisburg vorzutreiben, in der Hoffnung, sich dieser Hauptstadt von Pennsylvanien zu bemächtigen. Dementsprechend gelangte am 22. Juni die Division Rodes nach Greencastle, wo am 23. die Division Johnson auf sie aufschloß. Die Kavallerie-Brigade Jenkins erreichte vor der Front des Korps Ewell gleichzeitig Chambersburg. Die Division Early hatte inzwischen ebenfalls bei Shepherdstown den Potomac auf einer Pontonbrücke überschritten und, am Westhange der South Mountains marschirend, Cavetown an der Straße Hagerstown—Emmettsburg erreicht. Am 23. besaß Lee Kenntniß von dem Rückzuge Pleasontons auf Aldie, sonach konnte dessen Vorgehen nach Ashbys Gap offenbar nur als eine Erkundung, nicht als die Einleitung zu einem Vorstoß der Hauptkräfte des Feindes gegen die Flanke der konföderirten Armee, um diese südlich des Potomac festzuhalten, aufgefaßt werden. Lee zögerte daher jetzt nicht mehr, auch für die übrigen Korps den Befehl zum Ueberschreiten des Flusses zu ertheilen. Hill erreichte, nachdem er gleichfalls bei Shepherdstown den Uferwechsel vollzogen hatte, am 27. Juni Chambersburg. Das Korps Longstreet,

*) Skizzen 2 und 5.

Digitized by Google

das unter Benutzung einer Furt bei Williamsport übergegangen war, gelangte an diesem Tage in die Gegend südlich Chambersburg. Ewell war inzwischen bereits wieder aufgebrochen und strebte in raschem Zuge, vom Feinde unbelästigt und daher bequem marschirend, dem Susquehanna zu, wobei sein Korps in dem reichen, vom Kriege noch nicht berührten Gebiet überall genügenden Unterhalt fand. Vor seiner Front klärte wie bisher die Brigade Jenkins auf, seine rechte Flanke deckte die Division Early, die am Osthang der Bergkette die Richtung auf Gettysburg einschlug. Die Kavallerie-Brigade Imboden war Potomac abwärts nach Hancock herangezogen worden, sie wandte sich von dort aus auf Mc Connellsburg, sicherte derart in der linken Flanke der Armee und trieb gleichzeitig Vorräthe ein, die bei Chambersburg, dem nunmehrigen Mittelpunkte der Armee, gesammelt wurden.

Diese Beitreibungen wurden in großem Maßstabe vorgenommen. Der Norden sollte jetzt auch die Geißel des Krieges zu fühlen bekommen, die das schwergeprüfte Virginien bis zur Neige durchgekostet hatte. Nicht nur die Armee genoß reichliche Verpflegung und wurde theilweise neu beschuht, es gingen in den nächsten Tagen auch größere Sendungen von Bekleidungsmaterial und ansehnliche Viehtransporte nach Virginien ab. Die Kavallerie-Brigaden Jenkins und Imboden erneuerten ihren gesammten Pferdebestand; allerdings nicht durchaus zu ihrem Vortheil, denn die pennsylvanischen Pferde waren zwar frisch und gut genährt, auch größer, aber weniger edel und daher nicht so ausdauernd als die virginische Rasse. Es gereicht den konföderirten Führern zu hoher Ehre, daß bei diesen Beitreibungen Ausschreitungen nicht geduldet wurden,*) trotzdem die südstaatliche Presse jetzt vielfach dazu aufreizte. In der Regel erfolgten die Beitreibungen durch Beamte der Intendantur gegen Bons oder Zahlung von damals allerdings bereits fast völlig entwerthetem konföderirten Papiergeld. Nur entsendeten Befehlshabern gestattete Lee, selbständig Beitreibungen vorzunehmen. Da trotzdem vereinzelte Ausschreitungen vorkamen, sah er sich veranlaßt, solche in einem unter dem 27. Juni aus seinem Hauptquartier Chambersburg erlassenen Tagesbefehl scharf zu tadeln. Dringend legte er der Armee

*) Der englische Oberst Freemantle bezeugt das dem konföderirten Heere ausdrücklich, indem er schreibt: „Ich habe keinerlei Marodiren bemerkt, auch nicht gesehen, daß die Einwohner durch Soldaten irgendwie belästigt wurden . . . . Für einen, der wie ich Zeuge der Plünderungen gewesen ist, die nordstaatliche Truppen in den Städten des Südens vornahmen, ein auffallender Gegensatz." Long, Memoirs of R. E. Lee, S. 273.

Digitized by Google

die Schonung des Landes und die Nothwendigkeit, jedem Gefühl der Rache zu entsagen, ans Herz. Die edle Gesinnung des konföderirten Heerführers, die sich hier offenbarte, wurde auch im Norden vollauf gewürdigt, um so mehr, da auf dem westlichen Kriegsschauplatze nicht alle konföderirten Generale, namentlich nicht die Parteigänger in gleicher Weise verfuhren. Es gehörte die imponirende Persönlichkeit sowie die hohe Geistes- und Herzensbildung eines Lee dazu, um der unlauteren Gesinnungen des Menschenherzens, die in einem Bürgerkriege mit verstärkter Gewalt an die Oberfläche drängen, Herr zu werden.

Als das Gros der Armee von Nordvirginien am 27. um Chambersburg versammelt wurde, erreichte Ewell im Weitermarsch nach dem Susquehanna mit den Divisionen Rodes und Johnson Carlisle und ließ durch voraufgesandte Offiziere Harrisburg erkunden. Es erwies sich, daß die Vertheidigungsanstalten nicht sehr umsichtig getroffen waren, so daß eine Besitznahme und Brandschatzung wenigstens der auf dem rechten Ufer des Susquehanna liegenden Vorstädte ausführbar erschien. Bevor sich jedoch Ewell in etwas Ernsthaftes gegen Harrisburg einlassen konnte, sah er sich durch einen Befehl Lees zurückgerufen.

Da Stuart zunächst auf dem südlichen, virginischen Ufer belassen worden war, um Hookers weitere Bewegungen aus der Nähe beobachten zu können, fiel der Division Early, der nur ein Kavallerie-Regiment zugetheilt war, die Deckung der rechten Flanke der Armee und die Beobachtung der von Washington und Baltimore nach den Bergen führenden Straßen zu. Early vertrieb am 26. Juni abends, von Greenwood östlich Chambersburg anrückend, etwa 1000 pennsylvanische Milizen aus Gettysburg und setzte am 27. den Marsch nach East Berlin, am 28. in die Gegend von York fort. Detachements der Division zerstörten hierbei größere Strecken der Eisenbahn Baltimore—York und ihrer westlichen Abzweigungen.

Hooker folgt seinem Gegner über den Potomac und nimmt bei Frederick City Aufstellung.

Hatte Hooker durch die erfolgreiche Aufklärung Pleasontons hinlänglichen Einblick in die Maßnahmen seines Gegners gewonnen, so vermochte er doch, selbst wenn ein Vorgehen gegen den unteren Shenandoah in seiner Absicht gelegen hätte, nicht zu beurtheilen, ob es ihm durch ein solches gelingen würde, die feindliche Armee zum Stehen zu bringen und sie auf dem südlichen Ufer des Potomac fest-

Digitized by Google

zuhalten. In der Voraussicht eines demnächst für ihn nothwendig werdenden Uferwechsels, der ihm ermöglichte, Lee auf dem nördlichen Ufer rechtzeitig entgegenzutreten, ließ er an der Monocacy-Mündung das Material für zwei Pontonbrücken bereitstellen, beließ indessen die Armee vorläufig noch in ihrer bisherigen Aufstellung.

Ueber die Bewegungen der Konföderirten war er durch deren Deserteure, die sich jetzt, wo sie nicht Gefahr liefen, wie in Virginien alsbald wieder ergriffen zu werden, mehrfach einfanden, in Kenntniß gesetzt worden. Am 23. bereits wußte er von Ewells Marsch auf Hagerstown und am 25. von dem Uebergange des Korps Hill über den Potomac. Auf die erste dieser Nachrichten ließ er auf zwei inzwischen bei Edwards-Ferry eingebauten Pontonbrücken das I., III. und XI. Korps, die den Uebergangsstellen am nächsten standen, den Uferwechsel vollziehen. Sie nahmen am 25. bei Poolesville, Leesburg gegenüber, unter dem einheitlichen Befehl des Kommandirenden des I. Korps, General Reynolds, Aufstellung. Auf die weitere Nachricht von dem Uebertritt der gesammten feindlichen Armee auf das linke Ufer entschloß sich alsdann Hooker, ihr dorthin mit allen Kräften zu folgen. Reynolds schob die Vortruppen seiner drei Korps nach den Höhen der South Mountains vor und rückte mit deren Gros nach Middletown an die Straße Baltimore—Frederick City—Hagerstown heran. Hier stand er bereit, entweder Lee den Austritt nach der Ebene des östlichen Maryland zu verwehren, oder — falls dieser, wie es thatsächlich geschah, weiter nördlich nach Pennsylvanien ausholte — sich auf seine Verbindungen zu werfen. Die übrigen vier Armeekorps, das Kavalleriekorps und die Reserveartillerie überschritten im Laufe des 26. und 27. bei Edwards-Ferry die Pontonbrücken. Diese zweite, von Hooker in Person geführte Staffel der Potomac-Armee nahm alsdann am unteren Monocacy, mit dem rechten Flügel bei Frederick City, Aufstellung, nur das XII. Korps wurde weiter flußaufwärts nach Knoxville vorgeschoben.

Stuart durchzieht Pennsylvanien im Rücken der feindlichen Armee.

Diese Bewegungen der Potomac-Armee blieben Lee unbekannt, denn während sein Gegner über ihn völlig zutreffende Nachrichten besaß, verfagte gerade in diesen entscheidenden Tagen die Aufklärung auf südstaatlicher Seite völlig. Lee wähnte noch am 27., als sich bereits kein Mann der Potomac-Armee mehr auf dem südlichen Ufer befand, diese

Digitized by Google

daselbst in der Gegend südlich Harpers-Ferry versammelt. Hätte er gewußt, daß ihm zu dieser Zeit der Feind bereits am Monocacy in der Flanke stand, er hätte schwerlich Ewell nach dem Susquehanna vorausseilen lassen. Das spähende Auge Stuarts fehlte auf dem nördlichen Ufer des Potomac, wo er, um seiner Aufgabe zu genügen, der Armee nachrückend, sich wieder zwischen sie und den Feind hätte einschieben müssen. Statt dessen hatte er sich infolge einer falschen Auslegung der Weisungen Lees veranlaßt gesehen, vorerst noch auf dem rechten Ufer zu verbleiben. Sein Vorschlag, durch eine Bewegung gegen den Rücken der feindlichen Armee deren Aufmerksamkeit abzulenken und ihren Uebergang über den Potomac zu verzögern, hatte die Billigung Lees gefunden. Stillschweigend aber hatte der Oberkommandirende wohl dabei vorausgesetzt, daß ihn sein bewährter Reiterführer auch ferner hin dauernd über die Bewegungen des Feindes in Kenntniß erhalten würde. Dem entsprach es auch, wenn Stuart sich diesen Bewegungen, solange sie sich noch auf dem südlichen Ufer vollzogen, anhing. Stuart aber faßte den Begriff einer Bewegung gegen den Rücken des Feindes dahin auf, daß sich diese gegen die ostwärts geführten Verbindungen des Feindes zu richten habe, eine Auffassung, die seinen innersten Wünschen offenbar am meisten entsprach, und so beschloß er, das auszuführen, was ihm im Vorjahre bereits zwei Mal geglückt war, die feindliche Armee vollkommen zu umreiten. Statt das Ziel seiner Thätigkeit im engen Zusammenhandeln mit der Armee zu suchen, wie es die augenblickliche Lage forderte, brach er zu einem Raid auf, der ihn von seiner eigentlichen Bestimmung mehr und mehr entfernte, und dessen Ergebnisse für die Gesammtlage ohne eigentliche Bedeutung bleiben sollten. Wenn ihm Lee die Stadt York als Ziel seiner Bewegung durch Pennsylvanien genannt hatte, so stand das im Einklang mit dem Marsche Ewells auf Harrisburg, dessen rechte Flanke auf diese Weise gedeckt blieb. Stuart war es hierbei überlassen, wo er den Potomac überschreiten wollte, um nördlich desselben diese Richtung zwischen der eigenen und der feindlichen Armee einzuschlagen.

Gemäß der ihn beherrschenden Auffassung, daß es vor allen Dingen gelte, sich noch südlich des Potomac zwischen den Feind und Washington einzuschieben, hatte Stuart in der Nacht vom 24. zum 25. Juni die Brigaden Fitzhugh Lee, W. Lee und Hampton bei Salem zusammengezogen. Zur Beobachtung der feindlichen Armee ließ er an den Blue Ridge-Bergen die Brigaden Robertson und Jones stehen, die zusammen etwa 4000 Pferde zählten. Bei den erstgenannten drei

Digitized by Google

Brigaden, die für den Raid bestimmt waren, führte jeder Reiter drei Tagesportionen und ebenso viele Rationen an Körnerfutter auf dem Pferde mit sich. Nur sechs Geschütze der reitenden Artillerie mit ihren Munitionswagen und wenige Sanitätsfahrzeuge wurden mitgenommen.*) Am 25. überschritt die Division, nachdem eine Strecke querfeldein marschirt worden war, südlich Thoroughfare Gap auf einem Seitenpfade die Bull Run-Berge, und nach einer Berührung mit dem von Haymarket nordwärts marschirenden II. föderirten Korps, dem die reitende Batterie einige Granaten nachsandte, erreichte sie Gainesville. Centreville erwies sich vom Feinde besetzt, und zahlreiche feindliche Kolonnen durchzogen im Marsch nach Norden das Gelände östlich der Bull Run-Berge. An ein Durchkommen westlich Centreville war sonach nicht zu denken, und Stuart stand vor der Wahl, entweder das Unternehmen ganz aufzugeben und in beschleunigten Märschen der Armee nachzurücken, oder sehr viel weiter östlich auszuholen und den Potomac unfern Washington zu überschreiten. Er hätte sich selbst verleugnen müssen, wenn er nicht das letztere vorgezogen hätte. Am 26. gelangte er nicht über den Occoquan hinaus, am 27., in zwei Kolonnen marschirend, um Mittag in die Gegend von Annandale zwischen Fairfax und Alexandria. Die Nothwendigkeit, die Pferde zur Schonung der mitgeführten Rationen und wegen mangelnden Rauhfutters grasen zu lassen, verlangsamte die Märsche wesentlich. Ein feindliches Kavallerie-Regiment wurde nach Washington hineingeworfen. Den Spuren der Potomac-Armee folgend, erreichte dann die konföderirte Kavallerie-Division noch am 27. Drainesville, von wo am Morgen dieses Tages das II. föderirte Korps nach Edwards-Ferry abmarschirt war, um dort als letztes den Fluß zu überschreiten. Hätte Stuart die wahre Lage übersehen können, hätte es für ihn nahe gelegen, sich jetzt auf dem völlig freien Wege über Leesburg wieder an seine Armee anzuschließen, er vermuthete aber gerade die feindliche Armee auf dem südlichen Potomac-Ufer in dieser Richtung im Marsch, und, einmal in dieser Auffassung befangen, glaubte er jetzt besser zu thun, wenn er vom Feinde unbehelligt Maryland durchquerte und auf dem nördlichen Ufer die Vereinigung mit Lee aufsuchte. Da eine bei Drainesville befindliche Furt sich als gangbar erwies, entschloß sich Stuart, noch in der Nacht vom 27. zum 28. Juni dort den Potomac zu überschreiten.

*) Ueber diesen letzten großen Raid Stuarts vergl. den von Scheibert in deutscher Uebersetzung veröffentlichten Bericht des Generals. Jahrbücher für Armee und Marine, Bd. XXXIII.

Digitized by Google

Der Uebergang glückte, wenn auch nicht ohne große Schwierigkeit, für die Artillerie, deren Munition von den Reitern getragen werden mußte, während die nachgezogenen Geschütze völlig unter Wasser geriethen.

Nach einigen Stunden der Ruhe wurde der Marsch am 28. früh in zwei Kolonnen auf Rockville fortgesetzt. Hier erst erfuhr Stuart, daß die gesammte feindliche Armee bereits das linke Ufer gewonnen hatte und ihm nicht unerheblich voraus war. Um die Verbindung mit der konföderirten Armee wiederzugewinnen, blieb daher für Stuart jetzt nur noch übrig, die Potomac-Armee zu überholen und am Susquehanna den Anschluß an das Korps Ewell zu suchen. Bei einem solchen Marsch durchschnitt er völlig die Verbindungen des Feindes mit Washington und Baltimore; da jedoch sein Aufenthalt auf diesen nicht von Dauer sein konnte, bestand das Ergebniß lediglich in einer Störung des feindlichen Nachschubes und stand jedenfalls in keinem Verhältniß zu dem Nachtheil, daß Lee in diesem wichtigen Operationsabschnitte einer größeren, einheitlich geführten Reitermasse entbehrte.

Für den Weitermarsch kam es Stuart sehr zu statten, daß bei Rockville ein Futtertransport von 150 Wagen aufgebracht wurde. Noch in der Nacht zum 29. Juni und am Morgen dieses Tages wurde Sykesville an der Baltimore—Ohio-Bahn erreicht und diese nunmehrige Hauptverbindungslinie der bei Frederick versammelten feindlichen Armee an mehreren Stellen unterbrochen. Zu einer dauernden Zerstörung fehlte die Zeit, da Stuart am 29. nachmittags, sobald er über die Aufstellung der feindlichen Armee ausreichende Nachrichten eingezogen hatte, den Weitermarsch nach Westminster antrat. Eine feindliche Eskadron wurde von der Avantgarde aus dem Ort hinausgeworfen und am 30. der Marsch nach Hanover fortgesetzt. Die sechstägigen unausgesetzten Märsche inmitten steter Gefahr, bei mangelnder Nachtruhe und kärglicher Verpflegung hatten die Kräfte von Mann und Pferd bereits stark angegriffen. Die Munition war infolge mehrfacher kleiner Zusammenstöße mit feindlichen Etappenbesatzungen sehr geschwunden, und die Division sah sich jetzt durch 400 Gefangene und 200 Fahrzeuge mit Kriegsbeute belastet. Als sie sich Hanover näherte, bemerkte die Avantgarde eine lange feindliche Kavalleriekolonne, die, von Littlestown kommend, Hanover in der Richtung nach Norden durchritt. Statt befreundete Truppen in dieser Gegend anzutreffen, sah man sich auf diese Weise plötzlich einem Feinde von unbekannter Stärke gegenüber. Da ein Ausweichen schwierig, ein Rückzug unmöglich war, entschloß sich Stuart, ungeachtet der Er-

Digitized by Google

mündung seiner Truppe, sofort zur Attacke zu greifen. Es waren zwei zu einer Division vereinigte Brigaden Farnsworth und Custer der neu gebildeten Kavallerie Stonemans, die sich hier auf der Marschstraße Stuarts befanden. Ihre Führung hatte Kilpatrick mit dem Auftrage übernommen, sich Stuart vorzulegen und ihn solange als möglich von der Vereinigung mit seiner Armee abzuhalten. Die nordstaatlichen Brigaden hatten ungenügend aufgeklärt, und der Angriff Stuarts traf sie in ziemlich weiter räumlicher Trennung, da die Brigade Farnsworth von Littlestown die Richtung über Hanover, die Brigade Custer diejenige über Abbotsville eingeschlagen hatte. Chambliß warf sich auf die Marschkolonne der Brigade Farnsworth und drängte diese in Unordnung nach Hanover hinein, konnte aber, da sich zwischen ihm und der nächstfolgenden Brigade Hampton der Troß befand, von dieser nicht rechtzeitig unterstützt werden und wurde wieder aus der Stadt verdrängt. Südlich von dieser nahm dann Hampton nebst der reitenden Batterie zur Aufnahme Stellung. Stuart hatte die Brigade Munford gegen die rechte Flanke des Feindes vorgehen lassen und wartete jetzt zunächst deren Eingreifen ab. Der Gegner entzog sich indessen rechtzeitig diesem umfassenden Angriff, indem er den Rückzug auf dem Wege nach Gettysburg antrat, wohin Kilpatrick auch die Brigade Custer von Abbotsville heranholte.

Stuart stand von einem abermaligen Angriff auf die jetzt vereinigte feindliche Division ab, da er selbst im Falle des Sieges fürchten mußte, in der Richtung auf Gettysburg bereits auf föderirte Infanterie zu stoßen. Er wandte sich ostwärts, um über Jefferson ausholend sich vermittelst eines Gewaltmarsches zwischen dem Gegner und dem unüberschreitbaren Susquehanna hindurchzuschieben. Kilpatrick durchschaute zwar diese Absicht und beschloß, sich durch Einschlagen der Richtung auf Heidlersburg Stuart abermals vorzulegen, verschob jedoch den Abmarsch wegen der Ermüdung seiner Pferde auf den anderen Tag und verlor dadurch die Fühlung mit der konföderirten Division. Diese gelangte nach einem starken Nachtmarsch, auf das Aeußerste erschöpft, am 1. Juli morgens nach Dover. Hier erfuhr Stuart zu seiner großen Enttäuschung, daß die Division Early des Korps Ewell zwar in der dortigen Gegend aufgetaucht, aber bereits wieder in westlicher Richtung abmarschirt sei. Sonach mußte, trotz der Erschöpfung von Mann und Pferd, der Marsch fortgesetzt werden. Am Nachmittage erreichte Stuart mit einer Brigade und der Batterie Carlisle, nachdem die Truppen seit dem Morgen des vergangenen Tages 200 km zurückgelegt und der Marsch nur durch

Digitized by Google

die Gefechtsentwickelung bei Hanover eine längere Unterbrechung erfahren hatte. Auch in der Gegend von Carlisle wurden Spuren der Division Early gefunden, jedoch nichts Sicheres über ihren Verbleib und den Grund ihres eiligen Rückzuges in Erfahrung gebracht. Die Lage wurde immer bedenklicher; die anderen Brigaden waren erheblich zurückgeblieben und mit ihnen der Wagenzug; die hungernden Leute und Pferde waren einer ernsten Leistung nicht mehr fähig. Carlisle war verbarrikadirt und von Milizen besetzt, die den konföderirten Reitern den Einlaß in die Stadt verwehrten. Stuart versenerte vergeblich seine letzten Granaten gegen den Ort und sah sich genöthigt, außerhalb zu verbleiben. Am 2. Juli früh, nachdem er volle sieben Tage hindurch außer jeder Verbindung mit der Armee gewesen war, erreichte ihn endlich ein Offizier vom Stabe Lees, der ihn über die Lage aufklärte. Stuart ertheilte nunmehr sofort seinen Brigaden Befehl, auf dem kürzesten Wege nach Gettysburg abzurücken.

Meade ersetzt Hooker im Kommando der Potomac-Armee; diese begleitet weiterhin Lees Marsch in der rechten Flanke.

Hooker stand vor der Wahl einer Operation in westlicher Richtung über Boonesborough und Harpers-Ferry gegen die Verbindungen Lees oder einer solchen in nördlicher Richtung Monocacy aufwärts. Er entschied sich für die erstere und beantragte die Räumung von Harpers-Ferry, da es bei dem augenblicklichen Wasserstande des Potomac ohne Bedeutung war und der Feld-Armee dadurch in Gestalt der Besatzung unter General French eine willkommene Verstärkung erwachsen wäre. Dieser Antrag fand jedoch nicht die Billigung Hallecks, und Hooker, dem von Washington aus bereits mehrfach Schwierigkeiten gemacht worden waren, nahm daraus Anlaß, um die Enthebung vom Kommando der Potomac-Armee zu bitten, die Präsident Lincoln am 28. Juni genehmigte. Zum zweiten Male binnen einem Jahre ließ sich sonach das Oberhaupt der Union zu der bedenklichen Maßregel bewegen, unmittelbar vor der bevorstehenden Entscheidung einen Wechsel im Oberkommando eintreten zu lassen. In der Wahl des neuen Befehlshabers war Lincoln freilich dieses Mal glücklicher. General Meade, der zum Nachfolger Hookers ernannt wurde, verdankte seine Wahl wirklichem soldatischen Verdienst. Er war ein Mann von einfachem, gemessenem Wesen, sehr zurückhaltend und schweigsam, aber mit einem treffenden Urtheil und scharfem Verstande begabt, von kaltblütiger Ruhe

Digitized by Google

inmitten der Gefahr. Der damals 48jährige General hatte bis zum Beginn des Krieges mit einer mehrjährigen Unterbrechung anfänglich der Artillerie, dann dem Ingenieur-Topographenkorps der regulären Armee zuletzt als Hauptmann angehört. Da er sich als Brigadekommandeur der pennsylvanischen Miliz im Kriege bewährt hatte, war er nach der Schlacht bei Fredericksburg mit dem Kommando des V. Korps betraut worden. Der bescheidene Mann mit dem mageren Brillengesicht war in der Armee über die Grenzen seines Befehlsbereichs wenig bekannt geworden. Die Allgemeinheit sah in ihm nur den langsamen und methodischen General, ohne seine Tüchtigkeit gebührend zu schätzen. Im gegnerischen Lager wurde er von Anfang an besser gewürdigt. Als sich dort die Nachricht von seiner Ernennung verbreitete, verhehlte man sich dort nicht, daß man es jetzt mit einem Mann zu thun habe, der wußte, was er wollte, und daß es gelte, auf seiner Hut zu sein. Unter allen seinen Gegnern, Grant nicht ausgenommen, hat Lee keinen als Führer höher gestellt als Meade.*) Es scheint fast, als ob die leitenden Männer in Washington nunmehr selbst zu der Einsicht gelangt wären, daß auch der Krieg ein Geschäft ist, das ohne Gründlichkeit nicht betrieben werden kann, und, nun sie einen Mann von erprobter Sachkunde an der Spitze der Potomac-Armee hatten, auch kein Bedenken trugen, seinen Wirkungskreis zu erweitern. Meade erhielt die Verfügung über sämmtliche augenblicklich in Maryland und Pennsylvanien befindliche Streitkräfte der Union. Die Generale Schenk und Couch wurden ihm unterstellt, und, was seinem Vorgänger verweigert worden war, die Heranziehung der Besatzung von Harpers-Ferry unter General French, wurde ihm zugebilligt. Einschließlich dieser Division French und verschiedener Entsendungen zählte die Potomac-Armee, als Meade an ihre Spitze trat, 105 000 Streitbare. Als Stabschef behielt der neue Oberbefehlshaber zunächst den General Butterfield bei,**) an die Spitze des V. Korps trat General Sykes, ein bewährter Divisionsführer, der sich namentlich bei Gaines Mill***) ausgezeichnet hatte.

Hooker hatte bereits, als sein Vorschlag, gegen die Verbindungen der Konföderirten vorzustoßen, nicht genehmigt wurde, das XII. Korps Slocum von Knoxville nach Middletown herangezogen. Meade beschloß jetzt, die Armee einen Rechtsabmarsch vollführen zu lassen, so

*) Mittheilung des Herrn Majors Scheibert.

**) Nach der Schlacht bei Gettysburg trat General Humphreys an seine Stelle.

***) Vergl. Heft I, S. 72.

Digitized by Google

daß sie gleichmäßig befähigt blieb, sowohl ein etwaiges Vorgehen des Feindes über Emmettsburg und Gettysburg auf Baltimore, als ein Ueberschreiten des Susquehanna und einen Einfall in die nördlich dieses Stromes liegenden Neu-England-Staaten zu verhindern. In zwei zum Theil recht starken Märschen, bei denen die Korps zahlreiche Nachzügler hatten, gelangten am 30. Juni als rechte Kolonne der Armee das II. Korps nach Frizzelsburg,*) das V. nach Uniontown, das VI. nach New Windsor, als mittlere Kolonne das III. und XII. Korps in die Gegend von Taneytown, als linke Kolonne unter dem gemeinsamen Befehl des Generals Reynolds das XI. Korps nach Emmettsburg, das I. Korps bis nördlich dieses Ortes am Wege nach Gettysburg. Von der bisherigen Besatzung von Harpers-Ferry geleiteten 4000 Mann das Geschützmaterial des Platzes nach Washington, während 7000 Mann unter General French bei Frederick City zur unmittelbaren Sicherung der nach Baltimore und Washington führenden Straßen Aufstellung nahmen. Die Eisenbahnbrücke bei Harpers-Ferry wurde gesprengt. Die Kavallerie-Division Gregg sicherte in der rechten Flanke der Armee gegen Stuart und gelangte bis in die Gegend von Westminster, Kilpatrick befand sich vor der Front der Armee mit dem erwähnten, gegen Stuart gerichteten Auftrage,**) Buford sicherte in der gefährdeten linken Flanke.

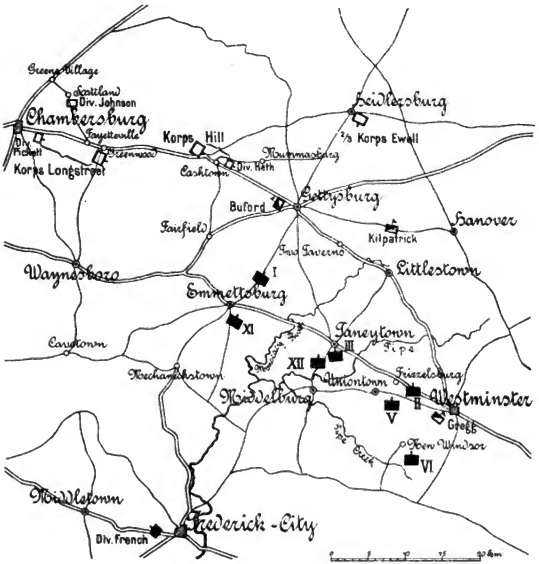
Dieser General entsandte eine ihm unterstellte neugebildete Brigade Merritt nach Mechanickstown zur Beobachtung der von Hagerstown nach der pennsylvanischen Ebene führenden Straßen, während er am 29. Juni mit seinen beiden anderen Brigaden bei Tagesanbruch von Middletown nach Boonesborough zur Aufklärung des Antietam-Thales aufbrach. Von Boonesborough wandte er sich nordwärts auf Waynesboro, dann ostwärts, die Berge wieder überschreitend, über Monterey Springs nach Fountain Dale. Während des ganzen 60 km langen Rittes war nirgends eine Spur vom Feinde gefunden worden, und erst am Abend gewahrte man jenseits Fairfield feindliche Biwakfeuer. Am 30. früh wurde daher der Marsch in dieser Richtung fortgesetzt und die Fühlung mit feindlicher Infanterie gewonnen, die in nördlicher Richtung abzog. Um nicht unnöthig die Aufmerksamkeit etwaiger weiterer in der Nähe befindlicher konföderirter Abtheilungen zu erregen, verzichtete Buford darauf, seine reitende Artillerie in Thätigkeit zu

*) Vergl. Skizze S. 114.

**) S. 110.

Digitized by Google

bringen, und zog sich, entsprechend den Weisungen Pleasontons, unter Preisgabe der Straße Fountain Dale—Gettysburg nach Emmettsburg an den linken Flügel der Armee heran. Daraus, daß das Gelände südlich der Straße Emmettsburg—Waynesboro vom Feinde frei gefunden, dagegen feindliche Infanterie von Fairfield nordwärts marschirt war, folgerte jedoch Pleasonton ganz richtig, daß, wenn jetzt der Feind



sich aus dem Hügellande nach rechts entwickelte, dieses voraussichtlich über Gettysburg, dem der linken Kolonne der Armee für den 1. Juli gewiesenen Marschziel, erfolgen würde. In Anbetracht der Wichtigkeit der von Chambersburg über Cashtown heranführenden Straße befahl er daher Buford, noch am 30. nach Gettysburg zu rücken.

Eine ausreichende Aufklärung des in der linken Flanke der Potomac-Armee befindlichen Hügellandes war sonach nicht erfolgt, und

auch die sonstigen, Meade letzthin zugegangenen Nachrichten waren nur ziemlich unbestimmter Natur, doch ließen sie immerhin auf eine vorläufige Einstellung der Bewegungen der konföderirten Armee und die Anwesenheit ihres Gros in der Gegend von Chambersburg schließen. Die von den Korps der Potomac-Armee am 29. und 30. ausgeführten Märsche waren für die Truppen zum Theil sehr ermüdend gewesen. Einzelne neuformirte Truppentheile hatten mit den besser einmarschirten nicht Schritt halten können. Da die Baltimore—Ohio-Bahn durch Stuart unterbrochen war, entstanden Verpflegungsschwierigkeiten, die erst durch Verlegung der Verbindungen über Westminster und demnächst über Hanover und Baltimore ausgeglichen wurden. Diese Umstände wirkten verlangsamend auf die weiteren Bewegungen ein, auch war der nächste Zweck des Parallelmarsches mit dem Feinde bereits erfüllt; in der Bewegung der Konföderirten nach dem Susquehanna war offenbar eine Stockung hervorgerufen. Ihre weiteren Absichten ließen sich indessen noch nicht übersehen, und über diese größere Klarheit zu gewinnen, erschien dem nordstaatlichen Feldherrn um so mehr erforderlich, als er das Bestreben hatte, sich in gewählter Stellung vom Feinde angreifen zu lassen. Seine Anordnungen für den 1. Juli schrieben daher der linken Flügelkolonne Reynolds vor, mit dem I. Korps*) nach Gettysburg zu rücken, mit dem XI. Korps Howard südlich dieser Stadt, mit dem III. Korps bei Emmettsburg unter Sicherung gegen Fountain Dale Aufstellung zu nehmen. Das XII. Korps Slocum sollte von Taneytown nach Two Taverns marschiren, das II. Korps Hancock von Fizzelsburg hinter ihm aufrücken, so daß diese Korps zwischen den beiden Flügeln der Armee die Mitte hielten. Dem rechten Flügel fielen die stärksten Märsche zu, indem das V. Korps Sykes von Union Town nach Hanover, das VI. Korps Sedgwick von New Windsor nach Manchester verwiesen wurden. Abgesehen von diesem letzteren, rechts gestaffelten Korps, mußte die Armee dadurch am 1. Juli in eine Aufstellung von 20 km Breite und ebensolcher Tiefe gelangen. Die hierbei zu Grunde liegende Absicht war, dem Gegner die Entwickelung in die Ebene von Pennsylvanien freizugeben, wobei Reynolds ihn nur, sei es bei Gettysburg, sei es bei Emmettsburg, aufhalten sollte, um die Versammlung der Armee in einer günstigen Stellung sicherzustellen. Diese war hinter dem Pipe Creek in der Linie Manchester—Middelburg gewählt worden, sie deckte gleichzeitig Baltimore und Washington. Die für den

*) Vom General Doubleday in Vertretung von Reynolds geführt.

Digitized by Google

1. Juli erlassenen Marschbefehle wurden daher noch durch nähere Weisungen ergänzt, die den Korpsführern am Morgen dieses Tages zugingen, und in denen ihnen vorgeschrieben war, welche Stellungen sie im Einzelnen hinter dem Pipe Creek einzunehmen hatten. Diese Anordnungen sollten sich indessen infolge der Maßnahmen des Feindes als überflüssig erweisen.

Lee befiehlt die Vereinigung der Armee bei Gettysburg.

Die Aufklärung bei der konföderirten Armee versagte, seit sie den heimathlichen Boden Virginiens verlassen hatte, völlig. Die Brigaden Robertson und Jones genügten ihrer Aufgabe nicht, und erst am Abend des 28. Juni hatte Lee in Chambersburg durch eine Kundschaftermeldung die Nachricht von dem Uebertritt des Feindes auf das nördliche Potomac-Ufer erhalten. Das Erscheinen der feindlichen Armee am untern Monocacy brachte den nach nordwärts gerichteten Marsch Lees sofort zum Stehen. In der natürlichen Befürchtung, daß die Föderirten beabsichtigten, sich auf seine Verbindungen zu werfen, beschloß der konföderirte Feldherr, da ohnehin Ewells Korps bereits weit gegen den Susquehanna vorgetrieben war, der Gefahr dadurch zu begegnen, daß er selbst aus der Berglandschaft in die pennsylvanische Ebene vorbrach, wodurch er die Verbindungen des Feindes mit Baltimore und Washington bedrohte und ihn zwang, sich nordwärts zu wenden. Infolgedessen ertheilte Lee noch am 28. abends den Befehl zur Vereinigung der Armee zwischen Cashtown und Gettysburg.

Dieser Befehl erreichte Ewell am 29., als er sich eben anschickte, Harrisburg anzugreifen.*) Er schlug mit der Division Rodes den Weg über Heidlersburg ein, wohin er auch die Division Early von York heranzog, während die Division Johnson von Carlisle westlich der Green Ridge-Berge in die Gegend nördlich Chambersburg zurückmarschirte, um von dort über Cashtown wieder den Anschluß an ihr Korps zu gewinnen. Der Anmarsch der anderen beiden Korps auf Gettysburg wurde dadurch erschwert, daß das Korps Longstreet in seiner Gesammtheit unmittelbar bei Chambersburg vereinigt war und das Korps Hill nur wenige Kilometer östlich bei Fayetteville stand, für den bevorstehenden Rechtsabmarsch aber nur die eine brauchbare Straße über Cashtown verfügbar war, in die dann noch am 30., ohne Zuthun des Oberkommandos, die Division Johnson des Korps Ewell

*) Vergl. S. 105.

Digitized by Google

einfiel. Die Entwickelung der sich auf diese Weise bildenden tiefen Kolonne von 60 000 Mann in der pennsylvanischen Ebene mußte bei der Entfernung von über 30 km von Fayetteville bis Gettysburg drei Tage beanspruchen. Es kam hinzu, daß man im konföderierten Hauptquartier Chambersburg durchaus nicht sicher war, ob diese Entwickelung sich ungestört vom Feinde vollziehen würde, da keine Fühlung mit ihm bestand und das Unglück wollte, daß, weil die Kavallerie-Brigaden Robertson und Jones sich an den nach Frederick City führenden Straßen befanden, an der Straße Chambersburg—Cashtown—Gettysburg überhaupt keine Kavallerie verfügbar war, sonach die pennsylvanische Ebene nicht aufgeklärt werden konnte.

So fügte es sich, daß die Infanterie-Division Heth des Korps Hill am 29. Juni, als Tete der Armee, in der neuen Marschrichtung Cashtown erreichte. Sei es nun, daß beim konföderierten Oberkommando die Ansicht herrschte, daß man bei Gettysburg noch keinen Feind antreffen würde und daß es daher nicht für nothwendig erachtet worden war, die Division auf ihre, ohne Beigabe von Kavallerie doppelt schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe hinzuweisen, sei es Sorglosigkeit des Divisionsführers, kurzum, er ließ am 30. Juni eine seiner Brigaden, von einem zahlreichen Wagentroß begleitet, nach Gettysburg vorgehen, um daselbst Schuhzeug beizutreiben, das dort in großer Zahl vorhanden sein sollte. Die Brigade stieß hier auf die im Anmarsch befindliche nordstaatliche Kavallerie-Division Buford,*) und da sie aus Mangel an Kavallerie nicht in der Lage war, festzustellen, ob den feindlichen Reitern Infanterie folgte, gab sie den Ort preis und wich in der Richtung auf Fairfield hinter den Marsh Creek zurück. Auch nach Empfang der Meldung von dem Erscheinen feindlicher Kavallerie bei Gettysburg traf General Heth keinerlei Anordnung, den Besitz des wichtigen Straßenknotens für die nachrückende Armee zu sichern, sondern beließ das Gros seiner Division im Biwak bei Cashtown. Er mochte sich nicht getrauen, allein in die Ebene vorzugehen, denn nicht vor dem Abend schloß die Division Pender nach Cashtown auf, während Hills dritte Division Anderson erst am nächsten Tage dort eintraf. Vom Korps Longstreet mußte am 30. die Division Pickett noch bei Chambersburg stehen bleiben, und nur die Divisionen Hood und Mc Laws konnten bis Greenwood dem Korps Hill folgen. Auf diese Weise war am Abend des 30. Juni, 48 Stunden nach

*) Vergl. S. 114.

Digitized by Google

Ausgabe des Armeebefehls zum Aufbruch nach Gettysburg, der Ort noch von keinem konföderirten Truppentheil besetzt.

Auch Hill verfügte für den 1. Juni nur, daß Heth, nunmehr mit seiner ganzen Division, sich in den Besitz von Gettysburg zu setzen habe. Lee griff jedoch ein und befahl Hill, auch seine Division Pender und die Korpsartillerie der Division Heth folgen zu lassen. Die Division Anderson des Korps Hill und die Divisionen Hood und Mc Laws des Korps Longstreet erhielten gleichfalls Befehl, nach Gettysburg aufzubrechen. Auch von Norden her waren die Konföderirten im Anmarsch, indem Ewell, der Hill bei Cashtown wußte, der Division Rodes den Weg über Heidlersburg, der Division Early den über Hunterstown—Mummasburg hatte einschlagen lassen. Er ließ dann auf die Nachricht von Hills Vorgehen nach Gettysburg beide Divisionen die Richtung dorthin nehmen.

Die beiderseitigen Anordnungen*) mußten auf diese Weise am 1. Juli zu einem Zusammenstoß stärkerer Kräfte bei Gettysburg führen, ohne daß einer der beiden Gegner gewillt war, dort zu schlagen, denn auch Meade vermuthete den Feind nicht in solcher Nähe. Er hatte von dem Rückmarsch des Korps Ewell vom Susquehanna Kenntniß, glaubte jedoch, daß die konföderirte Armee ihre Vereinigung am Westhang der Green Ridge-Berge vollziehen würde, eine Auffassung, in der ihn möglicherweise die von der Division Johnson eingeschlagene Richtung auf Chambersburg bestärkt hat.

Schlacht bei Gettysburg (1., 2. und 3. Juli 1863).**)

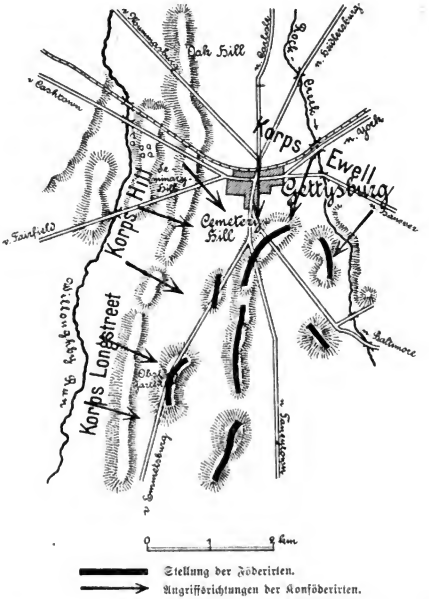
Südlich von Gettysburg zieht sich an dem von Emmetsburg kommenden Wege eine Reihe von Kuppen hin, die im Cemetery Hill ihren Abschluß finden. Eine weitere Hügelreihe biegt sich von hier nach dem Rock Creek zurück, so daß der von beiden Höhenzügen umschlossene Raum die Gestalt einer Ellipse hat. In der Richtung von Nord nach Süd streicht ferner $1^1/_2$ km westlich der Stadt ein weiterer Höhenzug, der den rechten Thalrand eines dem Rock Creek parallel fließenden Gewässers, des Willoughby Run, bildet. Der in der Gabelung der Straßen nach Cashtown und Fairfield liegende Theil dieses Höhenzuges führt nach dem auf ihm befindlichen Seminar die Benennung Seminary Hill. Beide Straßen werden von dieser Höhe aus vollständig beherrscht,

*) Anordnungen Meades für diesen Tag. Vergl. S. 115.

**) Vergl. Textskizze S. 119.

Digitized by Google

nicht so jedoch das Gelände zwischen beiden, das eine Reihe von zum Theil bewaldeten Kuppen aufweist und die Annäherung begünstigt. Nördlich Gettysburg können die von Mummasburg und Carlisle heranführenden Wege vom Oak Hill aus wirksam unter Feuer genommen werden.



Buford hatte am 1. Juli von der Nähe starker feindlicher Kräfte Kenntniß, da aber Gettysburg infolge der die Stadt wallartig schützenden Erhebungen zur Vertheidigung geeignet schien und der linke Flügel der eigenen Armee nicht mehr fern war, beschloß er, die Stadt mit seinen 4000 Reitern zu halten. Da von Norden her der Feind noch nicht im Anmarsch gemeldet war, erfolgte dorthin zunächst noch keine Entwickelung; die abgesessenen Schützen besetzten nur die Höhen

im Nordwesten und Westen der Stadt, und die reitende Batterie fuhr so auf, daß sie die drei Straßen nach Mummasburg, Cashtown und Fairfield gleichzeitig unter Feuer nehmen konnte. Sie eröffnete dieses um 9 Uhr vormittags gegen die von Cashtown anrückende Division Heth. Da Buford alsbald seine Reserven in die Feuerlinie einrücken ließ, wurde bei der konföderirten Division nicht erkannt, daß sie es nur mit feindlicher Kavallerie zu thun hatte, und ihr Führer sah sich außerdem durch eine Weisung Lees, sich nicht in ein ernstes Gefecht gegen stärkere feindliche Kräfte einzulassen, bevor nicht die übrigen Divisionen Hills heran seien, veranlaßt, vorsichtig zu verfahren. Darüber ging der konföderirten Armee der Vortheil einer frühzeitigen Besitznahme der Stadt und der sie umgebenden günstigen Höhen verloren. Als dann mit dem Eintreffen der Division Pender die Lage für Buford schwierig zu werden begann, erhielt auch dieser Verstärkungen in Gestalt der nach und nach anlangenden Divisionen des I. föderirten Korps. General Reynolds war dem von ihm befehligten linken Armeeflügel*) voraufgeeilt und hatte, als er, auf dem Gefechtsfelde eintreffend, den Anmarsch weiterer feindlicher Kräfte wahrnahm, dem XI. Korps Howard Befehl zurückgesandt, unverzüglich dem I. nach Gettysburg zu folgen. Inzwischen aber war Hill bei seiner vordersten Division eingetroffen, hatte erkannt, daß er dem Feinde in der Entwickelung voraus war, und die Division Heth mit vorgenommenem linken Flügel zum Angriff auf den Seminary Hill vorgehen lassen. Es gelang ihr, die Schützen Bufords und die noch nicht völlig entwickelte Teten-Division des föderirten I. Korps von der Höhe zu verdrängen und nach der Stadt zurückzuwerfen. General Reynolds fiel, General Doubleday, der für ihn die Führung des I. Korps übernommen hatte, gelang es jedoch, mit Hülfe der übrigen Divisionen des Korps die Stadt Gettysburg noch zu behaupten. Das Gefecht kam vorübergehend zum Stehen, dann aber vollzog die Division Pender ihren Aufmarsch hinter der Division Heth, und Hill begann einen abermaligen Angriff durch ein kräftiges Artilleriefeuer vorzubereiten.

General Howard, Kommandirender des XI. Korps, trat nunmehr für Reynolds an die Spitze des linken Flügels der Potomac-Armee. Gegen 1 Uhr nachmittags begann sein XI. Korps bei Gettysburg einzutreffen, zwei seiner Divisionen verlängerten die Front des in dem Wegedreieck westlich der Stadt entwickelten I. Korps, eine verblieb in

*) Vergl. S. 115.

Digitized by Google

Reserve auf dem Cemetery Hill. General Sickles war, ohne erst Befehl abzuwarten, mit seinem III. Korps dem Kanonendonner zugeeilt, während das bei Two Taverns, 8 km vom Schlachtfelde, eingetroffene XII. Korps, das die Mitte der Armee bildete,*) die Aufforderung zur Mitwirkung ohne ausdrücklichen Befehl Meades ablehnte. Bald nach Eintreffen des XI. Korps meldeten die Patrouillen der inzwischen wieder aufgesessenen und jetzt in der rechten Flanke sichernden Kavallerie-Division Buford den Anmarsch weiterer feindlicher Kräfte aus nördlicher Richtung, wodurch die beiden zur Entwickelung gelangten Divisionen des XI. Korps veranlaßt wurden, in eine Aufstellung nördlich der Stadt an dem dortigen Eisenbahnbogen zurückzuschwenken, so daß sie einen Haken zur Gefechtsfront des I. Korps bildeten.

Es waren die beiden Divisionen des Korps Ewell, deren Druck sich jetzt von Norden her geltend machte. Auf dem Oak Hill fanden sie eine günstige Artilleriestellung, aus der ihr Angriff wirksam unterstützt werden konnte. Dieser erfolgte mit großer Einheit und Entschlossenheit, so daß ihm das föderirte XI. Korps nicht Stand zu halten vermochte. Das I. Korps hatte jetzt auch seine letzten Reserven verbraucht, als es sich in der Front aufs Neue von Hill gepackt sah, während seine rechte Flanke durch das Zurückweichen des XI. Korps entblößt wurde. Die Konföderirten dringen jetzt von Norden und Westen her gleichzeitig in die Stadt ein, in der zahlreiche Gefangene in ihren Händen bleiben, die beiden föderirten Korps weichen in voller Auflösung nach dem Cemetery Hill zurück, wo die dort als Reserve zurückgelassene Division Steinwehr**) des XI. Korps ihnen Aufnahme gewährt. Auf ihrem rechten Flügel setzen sich, nothdürftig geordnet, die Trümmer des XI., auf ihrem linken Flügel diejenigen des I. Korps.

In dieser Aufstellung traf der kommandirende General des II. Korps Hancock ein, um dem Oberbefehlshaber über den Stand des Gefechts Meldung zu machen und für Reynolds den Befehl zu übernehmen. General Howard erkannte jedoch diese letztere Befugniß des jüngeren Generals nicht an, so daß dieser auf die Rolle eines bloßen Bericht-

*) Vergl. S. 115.

**) Der Graf von Paris zollt dem General Steinwehr, einem ehemaligen preußischen Offizier, bei dieser Gelegenheit die höchste Anerkennung und schreibt es zum großen Theil dem richtigen taktischen Blick, mit dem er die Bedeutung des Hügelgeländes im Süden der Stadt erkannt hatte, zu, daß der Tag nicht ein schlimmes Ende für die Föderirten nahm.

Digitized by Google

erstatters beschränkt blieb. Als solcher übte er dann aber insofern eine große Einwirkung auf den weiteren Verlauf der Dinge aus, als er sich alsbald von der Haltbarkeit der Stellung auf den Höhen südlich der Stadt überzeugte, und auf sein Anrathen Meade sich entschloß, in ihr mit seiner gesammten Armee die Entscheidung anzunehmen. In der That besaß die Stellung bei damaliger Tragweite der Feuerwaffen ein völlig ausreichendes Schußfeld, die sanft geböschten Hänge begünstigten die Feuerwirkung, Steinmauern und Felsen bildeten gute Deckungen. Die geringe Tiefe des Entwickelungsraumes von nur 3000 m zwischen dem Wege nach Emmettsburg und dem Rock Creek aber fiel nicht ins Gewicht, da der Gegner damals nicht, wie es heute der Fall sein würde, im Stande war, mit konzentrischem Artilleriefeuer diesen ganzen Innenraum der Stellung zu beherrschen. Vom Seminary Hill aus konnte die feindliche Artillerie nicht mehr die Stellung erreichen, vom Oak Hill über die Stadt hinweg erst recht nicht, so daß die eigenen Artilleriestellungen die feindlichen durchweg überhöhten. War sonach die Stellung in taktischer Hinsicht vortheilhaft, so lag sie in operativer unzweifelhaft sehr günstig, denn sie sperrte den Konföderirten die Straße nach Baltimore und mittelbar auch diejenige nach Washington.

Wenn Hill und Ewell, deren Truppen beim Angriff auf die Stadt durcheinander gekommen waren, noch über stärkere geschlossene Reserven verfügt und mit diesen den beiden geschlagenen föderirten Korps hätten nachdrängen können, wäre ihnen unzweifelhaft der Besitz der Höhen im Süden von Gettysburg zugefallen. Beide Generale bedurften aber einiger Zeit, um ihre Divisionen wieder zu ordnen. Ewell hatte 3000 Mann außer Gefecht und wähnte sich in der linken Flanke durch anmarschireude feindliche Kräfte bedroht, so daß er einem ausdrücklichen Befehle Lees, scharf nachzudrängen, nicht entsprechen zu können glaubte. Nach Verlauf einer Stunde aber war die Gunst des Augenblicks verflogen, denn um 6 Uhr nachmittags konnte der Besitz des Höhenrückens für die Föderirten als gesichert betrachtet werden, da um diese Zeit das XII. und der größte Theil des III. Korps eingetroffen waren. Sickles verlängerte die Front des I. Korps mit seinem III. in südlicher Richtung, Slocum, der jetzt auf Befehl Meades heranrückte, nahm vorläufig hinter dem linken Flügel als Reserve Stellung. Erst um 1 Uhr früh am 2. Juli traf der Oberbefehlshaber von dem nur 20 km entfernten Taneytown ein.

Die Konföderirten wurden gegen Abend durch das Gros des Korps Longstreet verstärkt. Dessen Division Pickett war noch zurück

Digitized by Google

da die Division Johnson des Korps Ewell bei Greenwood in die große Straße Chambersburg—Gettysburg eingefallen war und sich dadurch zwischen die Division Pickett und ihr Korps eingeschoben hatte. Da Longstreet sich rechts von Hill entwickelte, hielt Lee die föderirte Armee am 2. Juli von zwei Seiten umklammert, wobei Longstreet und Hill im Allgemeinen die Front nach Osten, Ewell nach Süden hatte. Die Absicht des konföderirten Feldherrn ging dahin, mit seiner Mitte, dem Korps Hill, ein hinhaltendes Gefecht zu führen, während Longstreet und Ewell gleichzeitig die beiden feindlichen Flügel angreifen sollten, wobei Longstreet den Anstoß zu geben hatte. Dieser General aber zögerte ungebührlich lange mit dem Beginn des Angriffs, und als er schließlich nach 3 Uhr nachmittags erfolgte, waren die Aussichten auf ein Gelingen bereits sehr gering.

Eine helle Mondnacht hatte, wie für die Konföderirten, so auch für ihre Gegner die vorzunehmenden Truppenverschiebungen begünstigt. Am 2. mittags war dann auch das V. föderirte Korps und seit 3 Uhr nachmittags auch das VI. als völlig intakte Reserven verfügbar. Ließen sonach schon die beiderseitigen Kräfteverhältnisse den Angriff der Konföderirten überaus schwer erscheinen, so kam noch hinzu, daß die Korps von Ewell und Longstreet nicht gleichzeitig vorbrachen. Ewell hatte das Bestreben, mit seiner um Mittag auf dem Gefechtsfelde eintreffenden frischen Division Johnson um den Nordostvorsprung des von den Föderirten besetzten Höhenrückens über den Rock Creek ausholend anzugreifen, und diese Umfassung war noch nicht zur Wirkung gekommen, als Longstreets Angriff erfolgte. Wiewohl es dessen linkem Flügel im Verein mit dem rechten Hills gelang, die föderirte Mitte zeitweilig zum Weichen zu bringen und die Höhen zu erreichen, konnten sich die Konföderirten doch nicht auf ihnen behaupten. Longstreet, der von Hause aus kein großes Vertrauen in das Gelingen des Angriffs hatte, glaubte stets, in der rechten Flanke von einem feindlichen Gegenstoß bedroht zu sein, und ließ jene Energie vermissen, die ihr Letztes an den Erfolg wagt. Das Endergebniß des 2. Juli war, daß die Konföderirten auf ihrem rechten Flügel entschieden abgewiesen wurden, während auf ihrem linken Ewell insofern einen Erfolg zu verzeichnen hatte, als es der Division Johnson gelungen war, sich dort im Rücken des feindlichen rechten Flügels festzusetzen. Ein Versuch Kilpatricks, der sich nach seinem Zusammentreffen mit Stuart bei Hanover über Hunterstown an seine Armee herangezogen hatte, Johnsons Bewegungen im Rücken zu beunruhigen, war von Stuart vereitelt worden, der eben

Digitized by Google

rechtzeitig von Carlisle eintraf und mit seinen drei Brigaden den Schutz der linken Flanke der konföderirten Armee übernahm. Aus der von Johnson gewonnenen günstigen Stellung folgerte Lee die Möglichkeit, den Kampf am 3. Juli doch noch mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können. Er beschloß, mit dem zu verstärkenden linken Flügel Ewells und gleichzeitig mit der erst am 2. Juli abends eingetroffenen Division Pickett anzugreifen. Diese, eine virginische Elite-Division, sollte die feindliche Mitte, den Scheitelpunkt der Ellipse, in der der Gegner stand, durchstoßen, so daß der feindliche rechte Flügel am Cemetery Hill von zwei Seiten gefaßt wurde.

Auf nordstaatlicher Seite fand am Abend des zweiten Schlachttages ein Kriegsrath statt. Meade hatte das Vertrauen zu seiner Vertheidigungsstellung verloren, trotzdem die feindlichen Angriffe am 2. abgewiesen worden waren. Infolge der Umklammerung, in der ihn der Feind hielt, fürchtete er, wenn er dennoch zur Räumung der Stellung gezwungen würde, die Armee der Gefahr völliger Vernichtung auszusetzen, um so mehr, als am 2. abends nur noch die Truppen der VI. und XII. Korps als frische bezeichnet werden konnten, wiewohl auch sie bereits mit Theilen im Gefecht gewesen waren. Da die Generale jedoch für die Kampffähigkeit ihrer Truppen einstanden, beschloß Meade, in der Stellung auszuharren. Er erkannte, daß es zu deren Behauptung vor Allem nöthig sein würde, die föderirte Division Johnson zurückzuwerfen, um sich den Rücken frei zu machen.

Am Morgen des 3. Juli wurde daher ein überwältigendes Artilleriefeuer gegen diese Division gerichtet, und gegen 11 Uhr, noch bevor sie durch die beabsichtigte Linksschiebung der übrigen Divisionen Ewells verstärkt werden konnte, erfolgte gegen sie ein Angriff überlegener Kräfte, dem sie in ihrer Vereinzelung nicht gewachsen war, und der sie an den Rock Creek zurückwarf. Die föderirte Kavallerie-Division Gregg, die von Hanover angelangt war,*) fand hier Gelegenheit, einzugreifen. Kurz nachdem diese Gefechtshandlung ihren Abschluß gefunden hatte, eröffneten 150 Geschütze der Konföderirten gegen den Theil der föderirten Front südlich des Cemetery Hill das Feuer. Die umfassende Stellung des Angreifers gestattete hier, eine dem Vertheidiger fast um das Doppelte überlegene Geschützzahl in Thätigkeit zu bringen und bis 3 Uhr nachmittags die feindliche Artillerie niederzukämpfen. Als deren Feuer schwieg, brach die konföderirte Infanterie

*) Kilpatrick hatte sich dafür auf den linken Flügel der Armee gesetzt.

Digitized by Google

zum Angriff vor. Sie hatte bis dahin gut gedeckt gelegen und nur geringe Verluste erlitten.

Die Angriffstruppen waren auf dieser Seite der Front dem einheitlichen Befehle des Generals Longstreet unterstellt. In ihrem Ungestüm brachen jedoch die Bataillone Picketts vor, ehe die Nachbar-Divisionen antraten; diese hingen daher ab, und die seitlichen Zwischenräume vergrößerten sich im Vorgehen mehr und mehr, so daß die Division Pickett zum Theil vom Feinde flankirt wurde. Der rechte Flügel der konföderirten Angriffsfront, der die Eindrücke des gestrigen Mißerfolges noch nicht überwunden hatte und sich zudem in der äußeren Flanke durch einen Angriff Kilpatricks bedroht sah, unterstützte das Vorgehen der Mitte nicht ausreichend, und so konnte auch dieser Angriff nicht gelingen. Die föderirten Batterien, soweit sie ihre Munition ergänzt hatten, nahmen plötzlich das Feuer wieder auf, und Reserve-Batterien fuhren für solche ein, die wegen Munitionsmangels hatten zurückgehen müssen. Auf diese Weise sah sich die Division Pickett von einem furchtbaren Kartätschfeuer begrüßt, in einem Augenblick, wo sie sich bereits Herrin der feindlichen Stellung wähnte. Einzelnen ihrer braven Bataillone gelang es zwar, die Anhöhe zu gewinnen und in die föderirten Batterien einzudringen, aber einem Gegenstoß der feindlichen Reserven waren sie nicht mehr gewachsen. Unter furchtbaren Verlusten glitten die Trümmer der Division zurück. Mit dem Scheitern ihres Angriffs war die Schlacht endgültig für den Norden gewonnen. Nachzustoßen aber waren seine Truppen nicht mehr im Stande; ihr oberster Führer war froh, das Schlachtfeld behauptet zu haben. Von 100 000 Mann, die Meade ins Gefecht brachte, verlor er über 23 000 Mann, während die Konföderirten mit 22 700 Mann annähernd den gleichen Verlust zu verzeichnen hatten. Dieser aber traf sie empfindlicher, da sie mit rund 70 000 Mann in die Schlacht gegangen waren, somit 33 pCt. ihres Bestandes gegen nur 23 pCt. der Potomac-Armee eingebüßt hatten.*)

*) Nach Phisterer, Statistical Record, der Sammlung Scribner, büßten die Konföderirten bei Gettysburg im Ganzen 31 621 Mann ein; es ist aber ausdrücklich gesagt, daß die in dem Buche gegebenen Zahlen für die konföderirte Armee lediglich auf Schätzung beruhten. So mag in der angeführten Zahl die Einbuße unmittelbar nach der Schlacht während des Rückzuges mit enthalten sein. Daß Angreifer und Vertheidiger hier fast den gleichen Verlust erlitten haben sollen, erscheint an sich nicht unwahrscheinlich, wenn man die sehr ungünstigen Gefechtsverhältnisse erwägt, in die am ersten Schlachttage (1. Juli) zwei der föderirten Korps geriethen.

Digitized by Google

Rückzug der Konföderirten nach Virginien.

Meade ließ sich bei Gettysburg die Gelegenheit entgehen, die Armee von Nordvirginien zu vernichten und dadurch den Krieg mit einem Schlage zu beenden. Sein Gegner athmete auf, denn ungeachtet der erlittenen Niederlage blieb ihm jetzt ein geordneter Rückzug und die Erhaltung des Kernheeres der Konföderation möglich. Da erst die Trains einen Vorsprung gewinnen mußten, blieb die konföderirte Armee den ganzen 4. Juli über auf dem Gefechtsfelde stehen und lockerte nur in etwas die Fühlung mit dem Feinde, wobei es zu einigen unbedeutenden Vorpostenscharmützeln kam. Die Trains der konföderirten Armee gingen unter Bedeckung über Cashtown, die Masse der Truppen über Fairfield zurück, während Stuart gegen Emmettsburg die rechte Flanke deckte. Obwohl die zur Arrieregarde bestimmte Division Early sich erst am 5. Juli nach Sonnenaufgang in Marsch setzen konnte, wurde sie lediglich von der feindlichen Kavallerie und auch von dieser nur in geringem Maße beunruhigt. Bedrohlich schien sich dagegen für die Konföderirten die indirekte Verfolgung durch die Division French gestalten zu sollen. Diese war, durch Kavallerie verstärkt, von Frederick City in der Richtung auf Falling Waters vorgegangen, ihre Kavallerie hatte eine dort zum Brückenschutz zurückgebliebene schwache konföderirte Abtheilung überfallen und die Pontonbrücke zerstört. Da zugleich anhaltender Regen einsetzte, der den Potomac alsbald stark anschwellen machte, waren die Konföderirten dadurch für den Augenblick jeder Verbindung mit Virginien beraubt. Meades Armee hatte seit der Schlacht zahlreiche Nachzügler und Versprengte an sich gezogen und verfügte außerdem über die Division French, die 7000 bis 8000 Mann starke Division Couch bei Harrisburg und ein Detachement von 5000 Mann unter General Smith, das bereits am 4., von Carlisle anrückend, Chambersburg erreicht hatte. Mag die Zerrüttung des nordstaatlichen Heeres bei Gettysburg auch so groß gewesen sein, daß eine Ausbeute des Sieges unterbleiben mußte, hier drängte sich die Gelegenheit dazu förmlich auf, die feindliche Armee schien der Vernichtung verfallen zu sein.

Eine Parallelverfolgung der über Hagerstown weichenden Konföderirten am Osthange der South Mountains über Middletown—Frederick, wie sie Meade einleitete, konnte große Ergebnisse liefern, aber die Ausführung dieser Bewegung entsprach nicht der Lage. Wo allein taktische Rücksichten maßgebend sein sollen, überwogen solche auf

Digitized by Google

die Bequemlichkeit der Truppen. Die Armee wurde zu weit auseinandergezogen, um schnell und einheitlich an einer Stelle handeln zu können, und vollzog den Parallelmarsch so langsam, daß es Lee gelang, seine Armee aus scheinbar hoffnungsloser Lage zu retten. Am 7. Juli konnte er seine Kräfte bei Hagerstown vereinigen, nachdem Stuart die nachdrängende, Imboden die von Frederick gegen die Uebergangsstelle vorgegangene feindliche Kavallerie energisch zurückgewiesen hatten. Damit aber war noch wenig gewonnen, denn es mußten noch mehrere Tage vergehen, bis das Hochwasser so weit abgelaufen war, daß der Uferwechsel vollzogen werden konnte, und angesichts eines nachdrängenden Feindes schien die Lage immer noch verzweifelt. Infolge der Langsamkeit, mit der die Potomac-Armee ihren Uebergang über die South Mountains und ihre Entwickelung an deren Westhang vollzog, ging indessen die Gefahr glücklich vorüber. Lee bezog am 11. Juni eine neue Stellung, die Williamsport halbkreisförmig umschloß und alsbald verstärkt wurde. Gegen diese fühlte Meade am 12. vor. Auch am 13. wagte er noch keinen Angriff, da er nur geringes Zutrauen zu seinen Truppen besaß, wozu nicht wenig der Umstand beitragen mochte, daß eben jetzt eine Anzahl von Regimentern nach abgelaufener Dienstzeit ihre Entlassung forderte. Als die Potomac-Armee auf die Nachricht, daß es den Konföderirten gelungen sei, einen Brückenschlag vorzunehmen, endlich am 14. zum Angriff schritt, war es zu spät, die Brücke bei Falling Waters war bereits vollendet, und der Wasserstand erlaubte eine, wenn auch noch nicht völlig gefahrlose Benutzung der Furt bei Williamsport. Trotz abermals einfallenden starken Regens war es im Laufe des 13. bereits gelungen, sämmtliche Fahrzeuge über den Fluß zu schaffen, und in der Nacht vom 13. zum 14. begann der Uebergang der Truppen, der bis zum 14. mittags, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, doch im Ganzen glücklich durchgeführt wurde. Stuart hatte die Föderirten sehr geschickt über den begonnenen Abzug durch Entwickelung langer Linien abgesessener Schützen zu täuschen verstanden. Er zog alsdann am 14. vormittags durch eine Arrieregarde, die in einem auf dem linken Ufer angelegten Brückenkopfe Stellung genommen hatte, hindurch nach dem rechten Ufer ab. Nur diese Arrieregarde gerieth etwas ins Gedränge, ohne jedoch nennenswerthe Verluste zu erleiden, und gegen 1 Uhr nachmittags konnte infolge des zögernden Vorgehens der Föderirten auch noch die Brücke abgefahren werden. Statt der im Norden allgemein erhofften Waffen-

Digitized by Google

streckung Lees und eines zweiten Vicksburg*) bestand die ganze Ausbeute der Verfolgung für die Sieger von Gettysburg in 2000 Gefangenen, 3 Fahnen und 2 Geschützen!

Als Meade erkannte, daß er den Feind nicht mehr auf dem nördlichen Ufer des Potomac erreichen könnte, ging er am 16. Juli auf zwei Pontonbrücken bei Berlin und auf der wiederhergestellten Eisenbahnbrücke bei Harpers-Ferry über den Fluß, in der Absicht, die Parallelverfolgung auf dem jenseitigen Ufer am Osthang der Blue Ridge-Berge fortzusetzen. Die konföderirte Armee sammelte sich bei Smithfield und wich infolge des feindlichen Vorgehens östlich des Shenandoah hinter den oberen Rappahannock zurück, wo sie am 29. Juli in der Gegend von Culpepper C. H. eintraf. Auf diese Weise war es Lee gelungen, sich seinem Gegner aufs Neue vorzulegen. Meade hatte seine Armee bei Front Royal zusammengezogen und, da er den Feind hier nicht mehr antraf, sich auf Warrenton Junction gewandt, wo ihm die Eisenbahn nach Alexandria als Zufuhrlinie diente.

Manöverkrieg in Virginien bis Ende 1863.**)

Die weiteren Maßnahmen des Führers der Potomac-Armee wurden in hohem Maße von den inneren Verhältnissen der Nordstaaten beeinflußt. Durch die Nothwendigkeit, Volksaufstände, die in New York und anderen großen Städten des Nordens ausbrachen, niederzuhalten, wurden nicht nur Meade die ihm zugedachten Verstärkungen entzogen, sondern es mußten auch Abgaben von der bereits im Felde stehenden Armee hierzu geleistet werden. Diese Aufstände wurden geschürt von unlauteren Elementen, wie sie der Bürgerkrieg an die Oberfläche brachte, und genährt durch eine weit verbreitete Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem andauernden Kriege und der Konskription, die er im Gefolge hatte. Es zeigte sich darin, welche gewaltige Folgen ein Sieg Lees bei Gettysburg gehabt haben würde. Auch jetzt noch beraubten diese inneren Schwierigkeiten den Norden wenigstens der Möglichkeit, die Früchte erfolgreicher Abwehr der südstaatlichen Invasion auf virginischem Boden zu pflücken. Meade mußte sich vorerst auf eine bloße Beobachtung der konföderirten Armee beschränken, die am 2. August hinter den Rapidan zurückgegangen war und nur ihre Kavallerie am Rappahannock belassen hatte.

Wenn es auch gelang, die Unruhen im Norden in verhältnißmäßig

*) Vergl. S. 53.

**) Vergl. Skizze 3.

Digitized by Google

kurzer Zeit zu unterdrücken, so wurde durch sie doch ein gedeihlicher Fortgang der Konskription sehr behindert. Die Regimenter, die im Vorjahre für einen neunmonatlichen Dienst ausgehoben waren, hatten entlassen werden müssen, und selbst hohe Prämien, die für einen erneuten freiwilligen Eintritt gezahlt wurden, genügten als Anreiz zu einem solchen nicht, da die entlassenen Mannschaften auf eine noch weitere Steigerung dieser Prämien rechneten. So bildeten sich hier in der modernen demokratischen Republik Zustände aus, die dem verschrieenen mittelalterlichen Söldnerwesen nichts nachgaben. Da die Kavallerie der Potomac-Armee völlig verbraucht war, so daß sie brigadeweise abwechselnd in die Nähe von Washington zu ihrer Remontirung zurückverlegt werden mußte, da ferner zahlreiche Beurlaubungen von Offizieren und Mannschaften bei allen Waffen zugestanden wurden, sah sich Meade für die nächste Zeit völlig außer Stande, wirksam Krieg zu führen, zumal die Machthaber in Washington, nun die Gefahr einer Bedrohung ihres Gebiets auf absehbare Zeit geschwunden schien, es für angezeigt hielten, abermals eine Division der Potomac-Armee nach Südcarolina einzuschiffen. Die außergewöhnliche Hitze des Spätsommers ließ allerdings, auch abgesehen von diesen Umständen, einige Ruhe für die Armee dringend erwünscht scheinen.

Der hierdurch verursachte Stillstand kam freilich in erster Linie den Konföderirten zu gute. Sobald Lee durch seine Kundschafter die Gewißheit erlangt hatte, daß für die nächste Zeit ein Angriff der Föderirten nicht zu befürchten sei, trug auch er nicht länger Bedenken, den von einem reinen Milizheere bei längerer Dauer des Krieges untrennbaren Forderungen Rechnung zu tragen, und gewährte umfangreiche Beurlaubungen von zwei- bis vierwöchiger Dauer. Da gleichzeitig das Korps Longstreet zur Verstärkung Braggs mit der Eisenbahn nach dem westlichen Kriegsschauplatz übergeführt wurde,*) sank der Bestand der Armee von Nordvirginien ohne Anrechnung der Kavallerie im zweiten Drittel des Monats September auf 38 000 Mann.

War es Lees Geschick und der Achtung, die sein Name den Gegnern einflößte, gelungen, das Kernheer der Konföderation aus schwerer Bedrängniß auf heimathlichen Boden zurückzuführen, und das in einer Verfassung, die ihm trotz der verlorenen Schlacht noch die Möglichkeit gewährte, Abgaben für die anderen Armeen zu leisten, so wurde gleichwohl im Süden das Scheitern des Einfalls in das feindliche

*) Vergl. S. 55.

Digitized by Google

Gebiet schmerzlich empfunden, und das um so mehr, je größer die Hoffnungen gewesen waren, die sich an ihn geknüpft hatten. Die Niederlage bei Gettysburg bedeutete in der That für den Süden den endgültigen Verzicht auf eine offensive Kriegführung und damit auch die Hoffnung, den Krieg mit einem wuchtigen Schlage zu Ende zu führen. Ueberall auf die Vertheidigung beschränkt, wie er jetzt war, konnte sein gänzliches Unterliegen nur noch eine Frage der Zeit sein. Auch das Ansehen nach außen und die Unterstützung der Westmächte mußten empfindlich leiden. Niemand empfand den Druck dieser Verhältnisse deutlicher als der verantwortliche Führer. Nachdem er die Armee glücklich aus dem Bereiche der Gefahr zurückgebracht hatte, reichte Lee am 8. August ein Entlassungsgesuch an den Präsidenten Jefferson Davis ein, in dem er die volle Verantwortung der gescheiterten Offensive allein auf seine Schultern nahm. Dieses Gesuch wurde jedoch vom Präsidenten abgelehnt und sorgfältig geheim gehalten. Das Volk des Südens und die Armee sollten nicht erfahren, daß der Mann, auf den sie selbst inmitten des Mißgeschicks noch immer ihre größten Hoffnungen setzten, auch nur einen Augenblick gewillt gewesen war, von der ihm gebührenden Stelle zurückzutreten.

Als er am 11. September den Abtransport des Korps Longstreet erfahren hatte, war Meade gewillt gewesen, die Schwäche seines Gegners zu benutzen, und hatte seine Kräfte in Culpepper versammelt. Auch er sah sich jedoch alsbald durch die nach der Schlacht bei Chickamauga*) von ihm geforderte Rücksendung des XI. und XII. Korps, die bestimmt waren, unter Hookers Befehl schleunig Hülfe nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu bringen, derartig geschwächt, daß er nothgedrungen auf jeden Offensivgedanken verzichten mußte. Durch diese weitere Abgabe der Potomac-Armee wurde das Gleichgewicht auf dem virginischen Kriegsschauplatze annähernd wiederhergestellt, denn trotz der ihm aus dem Norden zufließenden Rekruten und der von dort zurückkehrenden Truppentheile verfügte Meade zu Anfang Oktober doch nur über 68 000 Mann, denen Lee nach Rückkehr zahlreicher Beurlaubten nicht ganz 50 000 Mann entgegenstellen konnte. Es gelang ihm, zu Anfang Oktober durch eine über Madison C. H. ausholende Bewegung seinen Gegner von Culpepper hinter den Rappahannock zurückzumanövriren. Als sich dann die konföderirte Armee über Warrenton weiter vorbewegte, entschloß sich Meade, um nicht einem

* Vergl. S. 55.

ähnlichen Schicksal, wie es in diesen Gegenden im Vorjahre Pope betroffen hatte, zu verfallen, aus freien Stücken hinter den Bull Run nach Centreville auszuweichen. Lee verzichtete darauf, den stärkeren Gegner hier anzugreifen. Er konnte nun so mehr mit dem Erreichten zufrieden sein, als er aufs Neue die Initiative im Felde an sich gerissen und der Feind durch die Abbrennung der Eisenbahnbrücke bei Rappahannock Station sich selbst der Möglichkeit eines abermaligen Vorgehens auf Culpepper C. H. für die nächste Zeit beraubt hatte. Weitere von den Konföderirten vorgenommene Bahnzerstörungen sollten dazu beitragen, ein solches Vorgehen noch zu erschweren. Nachdem sie ausgeführt waren, wich Lee wieder hinter den oberen Rappahannock zurück, wo er am 22. und 23. um Culpepper C. H. Aufstellung nahm. Der Rückzug wurde von Stuart sehr geschickt in aktiver Weise verschleiert, indem er mit der Brigade Hampton der feindlichen Armee die rechte Flanke abgewann und dort so entschlossen auftrat, daß Meade zu dem Glauben kam, die Konföderirten beabsichtigten nochmals in seiner rechten Flanke den Potomac oberhalb Washington zu überschreiten. Als die Demonstration Stuarts als solche erkannt wurde, war die konföderirte Armee bereits nicht mehr zu erreichen. Die Zerstörung der Eisenbahn hatte dann zur Folge, daß die Potomac-Armee ihre weiteren Bewegungen nach dem Fortgang der Herstellungsarbeiten richten mußte, so daß sie erst Ende Oktober die Linie Warrenton—Warrenton Junction erreichte. Ihre bis Bealton vorgeschobene Kavallerie deckte die weitere Herstellung der Strecke bis dorthin. Diese Waffe der nordstaatlichen Armee hatte, während sie bestrebt war, die Fühlung mit dem hinter den Rappahannock gewichenen Gegner wieder aufzunehmen, mehrfache Zusammenstöße mit Stuarts Reitern zu verzeichnen, in denen diese im Ganzen doch ihr altes Uebergewicht behaupteten. Im Shenandoah-Thale war die dort belassene konföderirte Kavallerie-Brigade Imboden ebenfalls öfter mit Detachements der Unionstruppen zusammengetroffen.

Das Jahr sollte nicht ohne nochmalige blutige Zusammenstöße zwischen den beiden Parteien zu Ende gehen. Am 7. November schritt Meade zu einem Angriff der konföderirten Stellung hinter dem Rappahannock, und es gelang ihm, den Uebergang sowohl bei Rappahannock Bridge als auch bei Kellys Ford zu erzwingen, so daß Lee sich genöthigt sah, hinter den Rapidan zurückzuweichen, wo er um Orange C. H., mit dem rechten Flügel hinter dem Mine Run, Aufstellung nahm. Meade brauchte 14 Tage, um die Eisenbahnbrücke über den Rappa-

Digitized by Google

hannock und die Strecke bis Culpepper fahrbar zu machen, und sah sich dadurch bis Ende November zwischen Rappahannock und Rapidan aufgehalten. Er beabsichtigte, unter Benutzung der annähernd gleichlaufend und in nur geringer Entfernung voneinander aus der Gegend von Chancellorsville nach Orange C. H. führenden beiden Straßen, sich gegen die feindliche Flanke zu wenden und Lee dadurch auch zur Aufgabe des Rapidan-Abschnitts zu nöthigen. Der Eintritt schlechter Witterung veranlaßte, daß der ursprünglich für den 24. November geplante Beginn des Vormarsches auf den 26. verschoben wurde. Hierdurch gewannen die Konföderirten Zeit, sich besser zur Abwehr zu rüsten, als es vor Kurzem am Rappahannock der Fall gewesen war, und eine vorzeitige Erkundung nordstaatlicher Kavallerie gegen Raccoon Ford machte Lee ausdrücklich auf die seinem rechten Flügel drohende Gefahr aufmerksam. So gelang es ihm, bis zum 28. früh seine beiden Korps bei Verdiersville in starker, verschanzter Stellung hinter dem Mine Run, Front gegen Osten, zu versammeln. Meade, dessen Verbindungen jetzt in seiner rechten Flanke lagen und der hinter sich die Wilderneß hatte, wagte nicht, Lee in dieser Stellung anzugreifen, am 1. Dezember befahl er den Rückzug der Potomac-Armee in ihre Lager bei Culpepper. Ein dichter Dezembernebel und die Waldungen der Wilderneß verbargen den Konföderirten die Richtung des feindlichen Rückzuges, den sie auf Fredericksburg vermutheten, so daß der Uferwechsel der Unions-Armee unbehelligt von Statten ging. Der beginnende Winter unterbrach dann wieder die Operationen in Virginien auf mehrere Monate.

Ereignisse an den Küsten von Virginien und Südcarolina.

Die Versuche der Union, die Aufmerksamkeit ihrer Gegner, zur Zeit, da diese sie mit einem Einfall in Pennsylvanien bedrohten, durch eine Wiederaufnahme der Offensive gegen Richmond durch die an den virginischen Küsten belassenen Truppen abzuziehen, führten bei der Schwäche der hierzu verfügbaren Kräfte zu keinem Ergebniß. General Keyes, der nach dem Rücktransport der Armee Mc Clellans im Vorjahre auf der virginischen Halbinsel mit seinem inzwischen wieder auf 15 000 Mann verstärkten IV. Korps bei Yorktown und Fort Monroe stehen geblieben war,*) hatte dieses am 20. Juni zu Wasser auf dem York River nach White House transportirt, wohin ihm eine jetzt bei dem Korps befindliche Kavallerie-Brigade zu Lande über

*) Vergl. Heft I. S. 98.

Digitized by Google

Williamsburg vorangegangen war. Keyes hatte den Auftrag, die von Richmond nordwärts führenden Eisenbahnen zu zerstören, und in Washington wurde an diese Expedition die weitere Hoffnung geknüpft, daß es vielleicht gelingen könnte, sich durch einen glücklichen Handstreich in den Besitz der feindlichen Hauptstadt zu setzen. Ein solcher war indessen mit so schwachen Kräften nicht auszuführen, denn wenn auch alle irgend entbehrlichen Kräfte von den Konföderirten zur Verstärkung ihrer Feld-Armee herangezogen worden waren, blieben doch noch fünf Brigaden in einer Gesammtstärke von 8000 bis 9000 Mann in und um Richmond zum unmittelbaren Schutze der Stadt verfügbar. Das einzige Ergebniß der nordstaatlichen Expedition bestand infolgedessen in der Verbrennung der hölzernen Eisenbahnbrücke über den South Anna River bei Hanover. Aus ihr erwuchs den Konföderirten aber augenblicklich kein großer Schaden, da Lee nicht auf die Linie Richmond—Fredericksburg basirt war. Als die Aussichtslosigkeit des Unternehmens in Washington erkannt worden war, wurde von dort aus endlich die Zurückziehung des größten Theils des Korps Keyes verfügt, nur die Küstenpunkte blieben besetzt.

Ernste Kämpfe wurden dagegen weiter südlich an der Küste von Südcarolina geliefert. Hier machten die Föderirten große Anstrengungen, Charleston, die Wiege der Sezession, wo zuerst die Nationalflagge beleidigt worden war, in ihre Hand zu bekommen.*) Im März und April 1863 unternommene Versuche, die starken Küstenforts dieses Hafens durch eine Beschießung von der See aus zu Falle zu bringen, mißlangen, wiewohl eine größere Zahl von Monitors hierzu zusammengezogen wurde. Es brach sich die Erkenntniß Bahn, daß nur durch einen gleichzeitig von dort und vom Lande aus erfolgenden Angriff ein Erfolg zu erzielen sei, und infolgedessen erhielt im Juni 1863 der Befehlshaber der an den Küsten von Südcarolina und Georgia stehenden nordstaatlichen Truppen, der Ingenieur-General Gillmore, den Auftrag, von seinen im Ganzen etwas über 17 000 Mann zählenden Streitkräften 10 000 Mann Infanterie und 1000 Artilleristen als Belagerungskorps vor Charleston zusammenzuziehen. Der konföderirte General Beauregard verfügte an diesen Küstenstrichen über rund 15 000 Mann, von denen 6000 die Besatzung von Charleston bildeten. Dank der zähen Energie der Vertheidiger und dem Geschick

*) Vergl. hierüber den Aufsatz „Charleston 1860—1865" Beiheft 11 des Militär-Wochenblatts 1893.

Digitized by Google

Beauregards gelang es indessen, den Platz zu behaupten. Wenn auch mehrere Küstenforts aufgegeben werden mußten, hielt sich doch das die Hafeneinfahrt sperrende Fort Sumter, wiewohl es zuletzt nur mehr einem Trümmerhaufen glich, nicht nur das Jahr 1863, sondern auch das Jahr 1864 hindurch. Die Kräfte der Belagerer waren viel zu gering bemessen, um einen schnellen, durchgreifenden Erfolg zu erzielen, wozu in erster Linie die Absperrung des Platzes auf der Landseite gehört hätte. Erst der spätere siegreiche Fortgang der nordstaatlichen Landoperationen zwang im Februar 1865 die tapfere Besatzung zum Abzuge, nachdem die Charleston mit dem Innern des Landes verbindenden Eisenbahnen zerstört oder in die Hände des Feindes gefallen waren.

4. Betrachtungen.

Bei dem Einmarsch Lees in Pennsylvanien fällt in erster Linie das vereinzelte Vorgehen Ewells an den Susquehanna auf. Unter den bestehenden Verhältnissen erscheint es indessen gerechtfertigt, denn es war von Wichtigkeit, zu einer Zeit, wo man das Gros der feindlichen Armee noch südlich des Potomac wußte, eine starke Spitze des südstaatlichen Heeres möglichst weit in den augenblicklich von Truppen entblößten Norden vorzutreiben, den Schrecken der konföderirten Waffen dort alsbald in weitem Umkreise fühlbar werden zu lassen, sich, wenn möglich, der Hauptstadt Pennsylvaniens zu bemächtigen. Die Besitznahme bedeutender Mittelpunkte der Verwaltung und des Verkehrs, wie sie große Städte bilden, ist im Kriege niemals nebensächlich, in einem Volkskriege im Innern des feindlichen Landes aber von besonderer Bedeutung. So bildet beispielsweise die Besetzung von Nancy durch die Deutschen zu Beginn des Feldzuges 1870 nichts Anderes als eine Etappe im siegreichen Fortschreiten der deutschen Offensive, während der Gewinn oder die Preisgabe von Orleans und selbst des an sich unbedeutenden Dijon von Seiten der deutschen Truppen an sich schon wie eine Niederlage oder ein Erfolg der französischen Nationalbewaffnung empfunden wurde. So legte im Feldzuge von 1814 Napoleon der Behauptung von Troyes nicht lediglich aus taktischen und operativen Gründen hohen Werth bei, der Uebergang jeder größeren Stadt Frankreichs in die Hände der Verbündeten bedeutete für ihn in jenen Tagen schwerster Bedrängniß ein Gewicht mehr in der niedergehenden Wagschale seines Imperatorenglücks. Für Lee aber war der Einfall in die Nordstaaten nicht lediglich eine Offensivoperation, es war

Digitized by Google

gewissermaßen gleichzeitig eine Art Raid mit größeren Mitteln, zumal da sich zu der Zeit, als Ewell der Befehl zum Vormarsch nach Harrisburg ertheilt wurde, noch nicht voraussehen ließ, ob die beiden anderen Korps nicht doch noch südlich des Potomac festgehalten werden würden.

Die Unsicherheit in den Bewegungen der Armee von Nordvirginien, sobald sie mit allen drei Korps auf das nördliche Ufer übergetreten war, die hier durch ungenügende Aufklärung hervorgerufen wurde, ist unverkennbar. Zwar hatte Stuart, als er zu seinem Rundritt um die feindliche Armee aufbrach, zwei Kavallerie-Brigaden bei der Armee zurückgelassen, diese reichten aber für eine Aufklärung im weiteren Sinne nicht aus, sie konnten höchstens als Korpskavallerie im Sinne unserer Divisionskavallerie gelten, ja sie waren noch weniger nutzbar zu machen als diese, weil sie den Korps nicht dauernd zugewiesen waren. Falsche Verwendung und ungeschickte Führung scheinen dann hier noch des Weiteren ihren Gebrauch beeinträchtigt und bewirkt zu haben, daß ihre rechtzeitige Heranziehung nach dem wichtigen Gettysburg versäumt wurde. So entstand jene unsicher tastende Vorbewegung auf Gettysburg, die lebhaft an die Verhältnisse vor der Schlacht bei Groß-Görschen 1813 erinnert, wo Napoleon bei seinem Vormarsch auf Leipzig die Anwesenheit der Verbündeten in seiner rechten Flanke hinter dem Floßgraben verborgen blieb, weil er über keine leistungsfähige Kavallerie gebot. Die Unentbehrlichkeit größerer Kavalleriekörper und die Gefahr, die eine allzu schwache Ausstattung mit dieser Waffe in sich birgt, tritt in der Episode von Gettysburg deutlich hervor.

Eine entsprechende Verwendung Stuarts hätte sich freilich immer noch ermöglichen lassen, wenn er rechtzeitig über den Potomac nachgezogen worden wäre. Ein solches Verfahren ist für Kavallerie, dank der Beweglichkeit dieser Waffe, möglich und daher gegebenenfalls anzustreben. Immerhin darf man sich nach dieser Richtung nicht übertriebenen Hoffnungen hingeben, denn auch hier bestehen Grenzen, die nicht überschritten werden können. Einer einmal aus der Hand gegebenen und in anderer Richtung angesetzten Kavalleriemasse ist man nicht mehr unbedingt Herr. Für die Art, wie man sie wieder für eine anderweitige Verwendung verfügbar machen kann, ist das Verfahren Napoleons zu Beginn des Feldzuges 1805 belehrend, ein Verfahren, das hier für Lee nachahmenswerth gewesen wäre. Der Kaiser hatte die Masse seiner Kavalleriereserve bei Straßburg über den Rhein gehen*)

*) Vergl. Textskizze S. 137.

Digitized by Google

und sie den Stromübergang und den Vormarsch der Armee an den Neckar in die Front Stuttgart—Neckarelz gegen die Schwarzwald-Pässe verschleiern lassen. Er zog sie dann beschleunigt auf Stuttgart nach, wo sie bereit stand, der Armee bei deren weiterem gegen den Donau-Lauf unterhalb Ulm gerichteten Umgehungsmarsch die rechte Flanke gegen die an der Iller stehende österreichische Armee zu decken. Zu einem solchen Verfahren hätte es freilich bestimmter Befehle Lees an Stuart bedurft, wie sie Napoleon seinem Reiterführer Murat ertheilte. Unzweifelhaft waltete bei Lee die richtige Erkenntniß ob, daß es im Allgemeinen nicht gerathen ist, einen unternehmungslustigen Reiterführer, wie es Stuart war, durch bindende Vorschriften einzuengen, aber der Fall lehrt, daß der Spielraum, der den großen Aufklärungskörpern gelassen werden muß, unter Umständen auch zu weit bemessen werden kann, Stuart ließ sich hier von seiner Unternehmungslust fortreißen, er handelte als Parteigänger großen Stils, nicht als Reiterführer im Rahmen der Armee, dessen Aufgabe vor Allem darin besteht, dieser die operative Freiheit zu sichern, damit sie nicht nach Napoleons Wort gezwungen ist, den Willen des Feindes zu thun.*)

Wenn die konföderirten Reiter, wie der Manöverkrieg im nördlichen Virginien im Spätherbst des Jahres 1863 zeigt, der föderirten Kavallerie nach wie vor überlegen waren, so zeigt doch das Verhalten der nordstaatlichen Kavallerie-Division Buford vor Gettysburg, daß sachgemäßes Ansetzen und richtige Vertheilung der Kavallerie bei intelligenter Führung selbst die Mängel der Truppe in gewisser Weise auszugleichen vermag. Buford leistete seiner Armee unvergleichlich bessere Dienste als die beiden konföderirten Brigaden Robertson und Jones der ihrigen, trotzdem es seinen Reitern anscheinend nur in der Masse geheuer war, denn seine Patrouillen können sich nicht weit vorgewagt haben, sonst hätte er bei seinem Ritt am 29. Juni größere Klarheit gewinnen müssen. Meade blieb dagegen auch den 30. über noch im Ungewissen, wo die Entwickelung der feindlichen Armee aus den Bergen erfolgen würde, und das Gefecht, in das sein linker Flügel bei Gettysburg verwickelt wurde, traf ihn unerwartet. Der Irrthum

*) Corresp. XI. 9213 an Murat, 2. Oktober 1805: „Vous allez flanquer toute ma marche, qui est délicate, en ce que c'est une marche oblique sur le Danube. Il faut donc, si l'ennemi voulait prendre l'offensive, que je sois averti à temps pour prendre un parti et ne pas être obligé de prendre celui qui conviendrait à l'ennemi."

Digitized by Google

Stuarts, der zeitweilig die feindliche Armee im Marsch auf Leesburg südlich des Potomac wähnte, beweist andererseits, daß selbst für einen

so thätigen und klarsehenden Reiterführer eine gute Aufklärung keine leichte Sache ist, und wie auch er im Kriege sich davor zu hüten hat, sich von vorgefaßten Meinungen beherrschen zu lassen. Auch die beste

Digitized by Google

Aufklärung kann immer nur der divinatorischen Gabe des Feldherrn zu Hülfe kommen, niemals diese ersetzen.

Meades Bewegungen vor der Schlacht bei Gettysburg waren durchaus geeignet, dem Gegner, wenn er rechts einbog, um entweder in der Richtung auf Washington oder in derjenigen auf Baltimore vorzustoßen, offensiv zu begegnen. Die am 30. Juni erreichte Aufstellung war weit genug, um der Armee nach jeder Richtung die erforderliche Bewegungsfreiheit zu gewähren. Der nordstaatliche Feldherr war freilich nicht gewillt, diese Vortheile auszunutzen, vielmehr entschlossen, sobald der Feind sich zeigte, freiwillig den Nachtheil einer Versammlung nach rückwärts hinter dem Pipe Creek in Kauf zu nehmen. Eine solche rückgängige Bewegung für einen Theil der Korps, angesichts des Feindes, erschien nicht unbedenklich, nachdem diese einmal über den zu haltenden Abschnitt des Pipe Creek hinausgelangt waren. Dieser Uebelstand ist auch von den Korpsführern der Potomac-Armee richtig herausgefühlt und die Anordnungen Meades sind von ihnen lebhaft besprochen worden. Sie fürchteten mit Recht, daß der Rückmarsch moralisch nachtheilig auf die Truppen wirken könnte. Eine Defensive, die danach trachtet, sich dem Gegner in gewählter Stellung vorzulegen, wird gut daran thun, dieses Mittel als ein gelegentlich sich bietendes zu betrachten und es sich in diesem Sinne nutzbar zu machen, nicht aber ihr gesammtes Handeln ihm zu Liebe einzurichten, denn alsdann ist ein Vorausdisponiren unvermeidlich. Als ein solches kennzeichnen sich hier Meades nähere Anordnungen für die Besetzung der Stellung hinter dem Pipe Creek; die Ereignisse machten sie alsbald hinfällig.

Auch sein Gegner hegte nicht die Absicht, eine Offensivschlacht in der pennsylvanischen Ebene zu schlagen, auch er, so scheint es, war gewillt, eine Stellung zu erreichen, in der er Washington und Baltimore bedrohte und in der er hoffen durfte, vom Feinde angegriffen zu werden. Eine strategisch offensive Absicht in taktischer Defensive zu verwirklichen, ist in einem entscheidungsuchenden Kriege kaum jemals gelungen. Friedrich der Große hat es 1744 in Böhmen versucht und ist daran gescheitert. Seitdem erst erscheint er überall als der entschlossene Verfechter des Angriffs. Anders freilich lagen hier die Verhältnisse für Lee. Sein Einfall in Pennsylvanien konnte nicht auf eine Niederwerfung des Nordens gerichtet sein, das Unternehmen hatte nur ein beschränktes Ziel, da es mehr nur als ein Pressionsmittel im Großen gedacht war. Eine Angriffsschlacht, selbst wenn sie für das feindliche Heer vernichtend ausfiel, mußte zugleich die konföderirte Arme unver-

Digitized by Google

hältnißmäßig schwächen, bei den geringfügigen Mitteln der Konföderation hatte aber die Erhaltung der Armee von Nordvirginien, des Kerns ihrer Macht, eine große Bedeutung, und nach dem zu schließen, was uns in der Schlacht bei Gettysburg entgegentritt, wird man sagen müssen, daß Lee die Eigenschaften seiner Truppen richtig beurtheilt hat, wenn er in der angegebenen Weise zu verfahren trachtete. Daß er sich dennoch unter veränderten Verhältnissen nicht scheute, alle Kräfte in der Angriffsschlacht einzusetzen, zeigt, daß in ihm das Bewußtsein lebte, daß es im Kriege gilt, die Lage zu beherrschen, nicht sich ihr zu unterwerfen.

Die Möglichkeit, einen strategisch offensiven Zweck in taktischer Defensive durchzuführen, wird vom Feldmarschall Grafen Moltke in den „Bemerkungen vom Jahre 1865 über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik"*) gestreift. Hier heißt es: „Einer geschickten Heeresleitung wird es in vielen Fällen gelingen, Defensivstellungen zu wählen von strategisch so offensiver Natur, daß der Gegner genöthigt ist, uns in denselben anzugreifen," und zum Schluß: „Eine wirkliche Flankenumgehung gestattet in der Regel nur die Nähe einer breiten und gesicherten Basis. Eine Armee z. B., die durch Cöln debouchirt, darf den ihr nahe gegenüberstehenden Feind rechts wie links umgehen, da sie sich auf Wesel wie auf Coblenz basiren kann. Weit, und in Feindes Land vorgerückt, wird sie sich besser in selbstgewählter Stellung angreifen lassen, wozu der Gegner — in der Nothwendigkeit, die Invasion zurückzuweisen — ein zwingendes Motiv hat. Es vereint sich die strategische Offensive sehr wohl mit der taktischen Vertheidigung, und umgekehrt findet die strategische Defensive in der Nähe ihrer Stützpunkte und Hülfsmittel die für das angriffsweise Gefecht nöthige Freiheit der Bewegung." Im Vorworte, das der Generalstab dem Bande vorausgehen läßt, der die betreffenden Aufsätze des Feldmarschalls enthält, wird mit Recht darauf hingewiesen, wie einst Friedrich der Große zu Anfang seiner Feldherrnlaufbahn zu einem ganz ähnlichen Standpunkt gelangt sei, wie aber er sowohl wie Moltke sich dann doch zu der Ansicht durchgerungen hätten, daß derjenige, der im Kriege positive Zwecke verfolgt, die Offensive auch taktisch durchführen müsse. Es war nur ein bedingt positiver Zweck, ein solcher mit Einschränkungen, den Lee in Pennsylvanien verfolgte, für ihn erscheint daher das Streben,

*) Generalstab. Moltkes militärische Werke II, 2. Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871. S. 49. Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

den Angriff des Feindes in gewählter Stellung abzuwarten, wenn ihn ein solches thatsächlich beherrscht hat, vollauf berechtigt. Wenn es anders kam, so hat eine Reihe von Umständen hierzu mitgewirkt.

Die Verhältnisse, wie sie sich für die Konföderirten bei Gettysburg entwickelten, sind sehr belehrend für die Schwierigkeit, die ein Fechten aus der Marschtiefe heraus mit sich bringt. Daß ein solches unvermeidlich wurde, ergab sich als eine mittelbare Folge aus der Nothwendigkeit, die Armee aus dem nordwärts gerichteten Vormarsch mit der Front nach Osten zu entwickeln, wozu nur die eine Straße über Cashtown zur Verfügung stand. Wenn das schon für die beiden Armeekorps Hill und Longstreet geraume Zeit erforderte, so läßt sich erkennen, daß die Schwierigkeiten, großen Massenheeren plötzlich eine veränderte Marschrichtung zu geben, nicht zu unterschätzen sind. Als es während des Vormarsches der deutschen Ersten und Zweiten Armee am 11. August 1870 den Anschein gewann, als ob die von der Saar nach der Mosel*) zurückweichende französische Rhein-Armee hinter der französischen Nied eine Vertheidigungsstellung zu nehmen beabsichtige, so daß eine Rechtsschwenkung der Zweiten Armee aus der Front Falkenberg—Saarunion in Aussicht genommen wurde, berechnete das Oberkommando dieser Armee, daß,

wenn deren Gesammtkräfte zur Entscheidung mitwirken sollten, der 15. August herankommen mußte, so daß erst am 16. und 17. hätte geschlagen werden können. Die deutsche Maas- und Dritte Armee befanden sich am 25. August 1870 in der allgemeinen Linie westlich Verdun—Vitry,**) Front nach Westen, als ihr Rechtsabmarsch gegen die an der belgischen Grenze entlangrückende Armee Mac Mahons erforderlich wurde. Die Deutschen konnten erst am 28. durchweg die Richtung nach Norden aufnehmen und waren nicht vor dem 30. mit ihren Hauptkräften in der Front Beaumont—Stonne zum Schlagen ver-

*) Vergl. nebenstehende Textskizze.
**) Vergl. Textskizze S. 141.

Digitized by Google

einigt. Dieses Schwergewicht, mit dem die Masse sich in den Heeresbewegungen zur Geltung bringt, läßt den Vortheil klar hervortreten, der selbst einer schwächeren Armee erwächst, wenn es ihr gelingt, dem Gegner die Flanke abzugewinnen.

Immerhin ist eine in breiter Front marschirende Armee einer solchen plötzlich an sie herantretenden Nothwendigkeit einer Frontveränderung besser gewachsen als eine in enger Anhäufung befindliche, wie die konföderirte bei Chambersburg. Sie war hier veranlaßt durch

die Gewohnheit des Biwakirens und durch die Abhängigkeit von den in Chambersburg angehäuften Magazinen. Die Schwierigkeiten, eine stärkere Truppenmacht aus der Versammlung nach der Flanke abmarschiren zu lassen, namentlich, wenn nur eine einzige brauchbare Straße zur Verfügung steht, trat am 10. Juni 1807 für Napoleon sehr deutlich hervor.*) Mit fünf Armeekorps und sieben Kavallerie-Divisionen, etwa

*) Vergl. Textskizze S. 142.

Digitized by Google

140 000 Mann, war er am 9. Juni über die Passarge gegen die bei Guttstadt befindliche, etwas über 70 000 Mann zählende russische Hauptmacht vorgebrochen. Die Russen hatten sich dem Stoße dieser überlegenen Masse durch einen Abmarsch auf dem rechten Alle-Ufer in eine verschanzte Stellung bei Heilsberg entzogen. Der Kaiser marschirte daher am 10. Juni aus seiner Versammlung westlich Guttstadt auf dem linken Alle-Ufer über Launau ab. Seine Spitze stieß an

diesem Tage bei Heilsberg auf die Russen und wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Der 11. verging dann mit dem Aufschließen der Armee und mit ihrer Entwickelung in der Front Launau—Reimersmalde—Großendorf gegenüber der russischen Stellung auf dem linken Alle-Ufer zu einem für den 12. geplanten Angriff, dem sich die Russen wiederum entzogen. Gewiß wäre der Rückschlag vom 10. zu vermeiden gewesen, wenn das an der Tete der französischen Armee be-

Digitized by Google

sindliche Korps Soult mit größerer Vorsicht verfahren wäre und nicht in dem Glauben, es handle sich nur darum, einem weichenden Gegner nahe aufzubleiben, unvermuthet gegen die russischen Verschanzungen angeprallt wäre, aber diese Verhältnisse entsprangen doch auch wieder der Nothwendigkeit, mit dem Gegner Fühlung zu halten. Da ausgedehnte Waldungen den Lauf der Alle auf deren linkem Ufer begleiten, stand zunächst nur die eine Straße über Launau zur Verfügung, da eine von Wolfsdorf über Freimarkt angesetzte Nebenkolonne erst Zeit gebraucht hätte, um mit der über Launau dem Feinde unmittelbar nachdrängenden in eine Höhe zu gelangen; vollends die südlich der Straße Wolfsdorf—Guttstadt, Front gegen die Alle, stehenden Korps konnten am 10., um in die neue Richtung zu gelangen, nicht viel mehr als einen Frontwechsel nach Norden ausführen.

Tritt am ersten Schlachttage von Gettysburg für die von Chambersburg anrückende Hauptkolonne der konföderirten Armee die Schwierigkeit der Entwickelung aus der Marschtiefe klar hervor, so haben doch noch andere Umstände mitgewirkt, Lee die Führung zu erschweren. Das zögernde Verhalten der Division Heth ist wohl mit dadurch zu erklären, daß ihr Führer zunächst nicht erkannte, daß ihm anfänglich nur Kavallerie gegenüberstand. Eine solche Täuschung bei einer von Kavallerie besetzten Oertlichkeit ist für die Zukunft bei der jetzigen Tragweite der Feuerwaffen noch weit eher zu befürchten, und man wird oft nur durch Herumgreifen mit Kavalleriepatrouillen feststellen können, ob sich Infanterie oder Kavallerie in dem betreffenden Orte befindet. General Heth aber hatte keinen einzigen Kavalleristen zu seiner Verfügung, und es erscheint begreiflich, daß er in seiner Vereinzelung nicht rascher zugriff. Das Gleiche gilt jedoch nicht von den Generalen Hill und Ewell. Der Nachtheil, der sich für das Gros der konföderirten Armee aus dem Anmarsch in nur einer Kolonne ergab, wurde im Verlaufe des Gefechts durch das rechtzeitige Eingreifen des Korps Ewell von Norden her ausgeglichen. Diese günstige Lage blieb aber unbenutzt. Trotz des ausdrücklichen Befehls Lees, der die Bedeutung der Höhen südlich Gettysburg erkannte, geschah nichts, um ihre schleunige Besitznahme zu sichern. Dadurch gewannen die Föderirten die Zeit, sich ordnungsmäßig auf den Höhen festzusetzen. Der Grund dieser Versäumniß auf Seiten der konföderirten Generale ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß ihre Truppen nach Abschluß einer Gefechtshandlung die Ordnung nicht schnell genug wiedergewannen, daß sie überhaupt kein Gefecht ohne

Digitized by Google

vorherige Entwickelung auf der Grundlinie, wie sie unsere Vorschriften für das Begegnungsgefecht ausdrücklich verwerfen, durchzuführen im Stande waren. Die Erkenntniß der Bedingungen des Begegnungskampfes und die erforderliche Selbstthätigkeit hat den konföderirten Korpsführern offenbar gefehlt. Es erscheint allerdings verfehlt, das Begegnungsgefecht als eine Erscheinung neuzeitiger Kriege zu bezeichnen oder gar in Erinnerung unserer Erfolge von 1866 und 1870 als eine spezifisch preußisch-deutsche Kampfart zu preisen, wie es wohl geschehen ist; es ist stets dort zur Anwendung gelangt, wo eine thätige Führung sich der Tragweite ihrer Entschlüsse bewußt gewesen ist. Schon Friedrich der Große klagt sich selbst an, daß er bei Mollwitz keine Begegnungsschlacht geschlagen, sondern dem Feinde die Zeit gelassen habe, seinen Aufmarsch zu vollenden, er meistert diese Kampfart bei Liegnitz in vollendeter Weise, Napoleon bei Jena, Davout an demselben Tage bei Auerstädt schlagen Begegnungsschlachten.

Mit Recht ist daher neuerdings davor gewarnt worden,*) dieser Gefechtsform eine übertriebene Bedeutung beizulegen, und dargelegt, wie die Sucht, dem Gegner in der Entwickelung vorauszueilen, bei unseren Friedensmanövern gar oft zu einem übertriebenen Hasten und dadurch leicht zum Gegentheil von dem führt, was die Führung eigentlich beabsichtigte. Hier, bei Gettysburg, hätte jedoch bei den Konföderirten der Kampf völlig den Charakter des Begegnungsgefechts wahren müssen, wenn der Erfolg des Tages ein dauernder bleiben sollte. Ihre Taktik aber versagte ebenso an diesem Tage wie bei den vereinzelten Angriffen der folgenden.

Diese Angriffe scheiterten zwar an Reibungen, wie sie so manche Angriffsschlacht auch europäischer Heere gezeitigt hat. Fehlende Einheitlichkeit, Täuschungen über die Niederkämpfung der feindlichen Artillerie, Durchführung des Artilleriekampfes und des Infanterieangriffs als isolirte Akte, haben sich hier schwer gerächt. Im Ganzen aber läßt die Schlacht bei Gettysburg erkennen, daß bei aller Hingabe, die in dieser braven Armee von Nordvirginien lebte, sie der Aufgabe, einen Angriff in offenem Gelände unter schärfstem feindlichen Feuer durchzuführen, doch nicht gewachsen war. Ihr fehlte die langjährige Manöverschulung, die anerzogene Selbständigkeit der Führer. Der offensive Geist läßt sich in einem Heere nicht plötzlich schaffen, er bildet das Erbtheil jahrzehntelanger Friedensarbeit, er gedeiht nur auf dem Boden ruhmvoller Traditionen. Nur der erzieherischen Größe eines

*) Dichtuth, Handbuch der Truppenführung im Kriege. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

Friedrich war es zu danken, wenn sein Heer bei Prag drei Angriffe hintereinander siegreich durchzuführen im Stande war. Was ihm an erzieherischer Begabung fehlte, das ersetzte Napoleon durch die dämonische Kraft seines Wesens, das den französischen Elan zu vollster Geltung brachte. Der offensive Geist in diesem Heere hat den Kaiser lange überdauert, er tritt noch bei Magenta 1859 und noch 1870 bei den glänzenden Offensivstößen in der Schlacht bei Wörth hervor. Wenn aber Lees Armee bei anerkannt tüchtiger Führung, trotz mancher hervorragenden Leistungen, und wiewohl sie nach und nach fast völlig den Charakter eines stehenden Heeres angenommen hatte, nicht eigentlich zum taktischen Angriff befähigt war, so ist ersichtlich, daß eine miliz-artige Armee dazu überhaupt nicht befähigt und, weil im Kriege ohne taktischen Angriff kein entscheidender Erfolg zu erzielen ist, sonach ein Kriegswerkzeug im vollen Sinne nicht sein kann.

Lee setzte am dritten Tage, nachdem er den Angriff durch eine Massenentfaltung seiner Artillerie vorbereitet hatte, in Gestalt der Division Pickett seine letzte Reserve ein. Er folgte darin nur dem besten der zu seiner Zeit vorhandenen Beispiele, demjenigen Napoleons. War Lee in richtiger Erkenntniß der immerhin beschränkten Leistungs-fähigkeit seiner Truppen ursprünglich nicht geneigt, eine Angriffsschlacht zu schlagen, so nahm er hier doch die Lage, wie er sie einmal fand, suchte ihr die beste Seite abzugewinnen und rang mit äußerster Kraft nach dem Siege, solange sich noch eine entfernte Aussicht bot, ihn zu gewinnen. Verlockend genug erscheint in der That der Siegespreis im Hinblick auf die schweren inneren Erschütterungen, die bald nach der Schlacht und trotz ihres für ihn glücklichen Ausganges der Norden durchmachte. Der entscheidende Wendepunkt des Krieges war ge-kommen, das empfand man auf beiden Seiten. Aus diesem Grunde kam auch ein Herausmanövriren der Föderirten aus ihrer Stellung durch eine Bewegung auf Taneytown, wie Meade es am Abend des zweiten Schlachttages wirklich befürchtet hat, für die Konföderirten nicht ernsthaft in Betracht. Für sie galten die Worte von Clausewitz: „Hier an dieser Stelle, in dieser Stunde den Gegner zu überwinden, ist die Absicht, in welche der ganze Kriegsplan mit allen seinen Fäden zusammenläuft, alle entfernten Hoffnungen und dunklen Vorstellungen von der Zukunft sich zusammenfinden; es tritt das Schicksal vor uns hin, um die Antwort auf die dreiste Frage zu geben.“ *)

*) Vom Kriege, 4. Buch, 10. Kap. Die Hauptschlacht, Fortsetzung, Wirkung des Sieges.

Digitized by Google

Es war nicht die Schuld des konföderirten Feldherrn, wenn die Schulung seiner Unterführer und seiner Truppen nicht ausreichte, den Sieg zu erringen. Von Stund an entschied er sich, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, für ein System rein defensiver Kriegführung, das er mit den Worten begründete: „Wir können durch offensive Schlachten nimmer Frieden machen, das sehe ich; je mehr wir siegen, desto mehr schüren wir den Haß in diesem Bürgerkriege; deshalb beschränke ich mich, soviel es geht, auf die Vertheidigung und schone meine Leute.“*)

Wie anders erscheint nach Gettysburg der Unterliegende als der Sieger. Dieser wagt kaum an den Erfolg zu glauben; das Verfahren Meades nach Gettysburg gemahnt unwillkürlich an dasjenige Daums nach der Schlacht bei Kolin; hier wie dort flößt der überwundene Feind mehr als Achtung, er flößt Furcht ein. Zweifel in die Leistungsfähigkeit seines Heeres sind es sodann gewesen, die Meade nicht zu einer thätigen Verfolgung gelangen ließen. Die inneren Verhältnisse der Armee waren allerdings wenig erfreulich, und die Stellung des aus der Reihe der Korpsführer plötzlich an die Spitze des Heeres gestellten Generals war sicherlich keine leichte, denn bei aller ihm nicht abzusprechenden Tüchtigkeit war er doch durchaus keine überragende Persönlichkeit. Die Zurückhaltung, die er anfänglich bei Gettysburg zeigte, wo er, statt selbst alsbald nach seiner gefährdeten linken Flügelgruppe zu eilen, Hancock auf das Gefechtsfeld entsendet, erinnert an das Verhalten Mc Clellans während des Halbinselfeldzuges. Beweis, daß diesen nordstaatlichen Generalen die rechte kriegerische Leidenschaft denn doch gefehlt hat. Sie thaten im Felde höchstens ruhig ihre Pflicht, wie auch ein sonstiges Geschäft es verlangt, betrieben den Krieg wie ein großes staatliches Unternehmen. Echt soldatische Persönlichkeiten aber waren sie nicht, Heldenhaftes haftete ihnen nicht an. An ihrem Gegner aber sollte sich in vollem Maße bewähren, was Ranke über den Admiral Coligny sagt: „Er gehört zu den tiefen nachhaltigen Naturen, deren Mannhaftigkeit im Unglück wächst.“**)

*) Scheibert, Bürgerkrieg.
**) Französische Geschichte I.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW.12, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

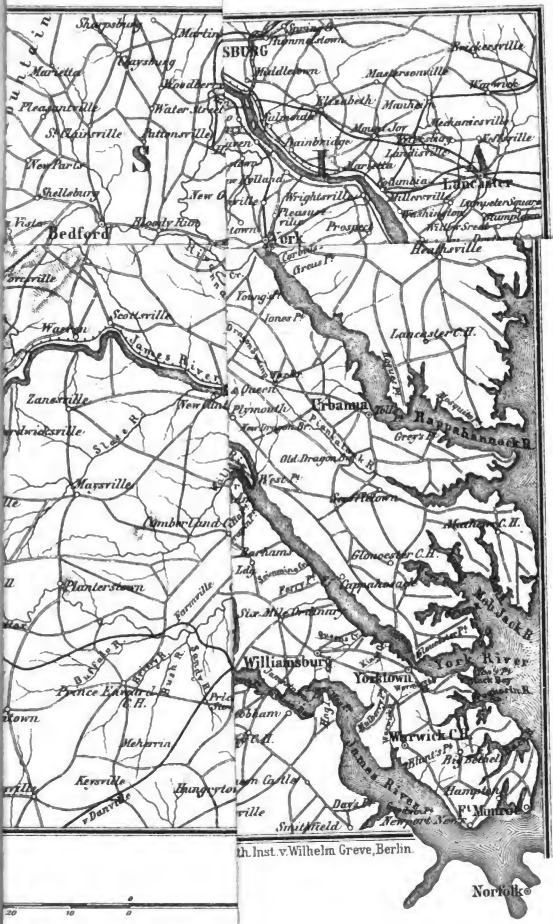
Digitized by Google

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

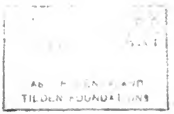
nien und n

Skizze 2.

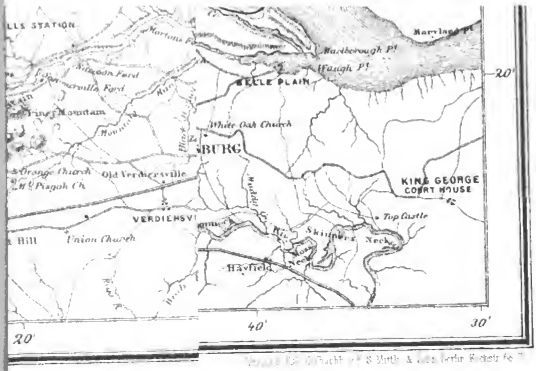


th. Inst. v. Wilhelm Greve, Berlin.

Digitized by Google


TILDEN FOUNDATIONS

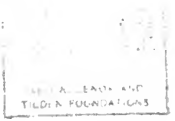
Digitized by Google



Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SEP 2 9 1911

Digitized by Google